

# Der Sächsische Erzähler

Tagesblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend



Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volksschichten.

Verlagspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei und Hausbestellung 1,10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. (Einschl. Steuern) 10 Pf. (Einschl. Steuern) 15 Pf.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Verlagspreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Millimeterzeile 10 Pf., breite Zeilen 8 Pf. Im Tagblatt die 20 mm breite Millimeterzeile 20 Pf. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Stellen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 80

Mittwoch, den 6. April 1932.

87. Jahrgang

## Tageschau.

**Staf Otho Czernin**, der frühere Außenminister des alten Österreichs und Vertrauensmann des damaligen Thronfolgers Franz Ferdinand und des Kaisers Karl, ist in seiner Wiener Wohnung einem Herzschlag erlegen. Er erreichte ein Alter von 80 Jahren.

Der Amtliche Preussische Pressedienst veröffentlicht eine längere Mitteilung über den Inhalt des Materials, das bei den Verhandlungen der NSDAP. beschlagnahmt wurde.

Die NSDAP. hat an den Reichspräsidenten, den Reichsinnenminister und den Oberreichsanwalt Protesttelegramme geschickt wegen des Vorwurfs, das bei der Severing-Aktion beschlagnahmte Material enthalte Anhaltspunkte für hoch- und landverräterische Handlungen nationalsozialistischer Führer.

Bei den Landwirtschaftskammerwahlen in Österreich erschienen nach den bis jetzt vorliegenden Teilergebnissen die Nationalsozialisten 27 Sitze, der Landwirtschaftsverband Österreich 16 und der Grundbesitzer Bauernverein 3 Sitze.

Die Neberwerbungen in Rumänien haben ein großes Ausmaß erreicht. Mehrere Dörfer sind vollkommen zerstört worden. Mit Eisenbahnen wurden auch Berge gebohrt.

Bei zwei japanischen Speisewirtschaften in Berlin kam es Dienstag abend zu japanisch-deutschen Ausschreitungen.

auf Kosten des deutschen Bundesgenossen schließen wollte. Klänge früher für den Frieden, vor allem für den inneren Frieden in Österreich. Männer wie Franz Ferdinand und Czernin suchten vor dem Kriege der alten Donaumonarchie die neue Form eines wirtlichen Heimes für die Gesamtheit aller Völker zu geben, von denen einzelne Teile bereits in der Monarchie wohnten. Das war der Grund für die Furcht gerade der Serben vor dem österreichisch-ungarischen Thronfolger. Er konnte den alten Hofgefangen der Serben gegen die Österreicher wirklich zum Schweigen bringen und deshalb musste er befähigt werden. Heute haben Kroaten und Slowenen längst eingesehen, daß sie einen bösen Lausch machen, als sie die österreichische Freiheit gegen die serbische Diktatur eintauschten.

Die Aufgabe, die Czernin auch noch nach dem tragischen Tode seines fürstlichen Freundes weiter verfolgte, war die Freie gegenüber dem Deutschland — er fühlte sich und bekannte sich als guten Deutschen — und die Erfüllung der österreichischen Sendung zur Befriedung Südosteuropas. Die Pariser Vorstadtdiktate haben die Doppelmonarchie zerstört. Sie haben ein Trümmerfeld zurückgelassen. Und sie weisen damit dem österreichischen Deutschland zwingend den Weg zum Deutschen Reich, zum gemeinsamen deutschen Staat zurück. Es ist die feste Überzeugung der Mehrheit des deutschen Volkes im Reich und in Österreich, daß eine Wiederaufnahme der südslawischen Aufgabe des Deutschlands nur von der Basis eines geeinten Reiches aus erfolgen kann. Aber da kommt die große Angst vor dem „größeren Deutschland“, die primitive Angst vor der größeren Menschenmasse, vor allem bei den Franzosen, zum Durchbruch. Jetzt plötzlich will man den Österreicher die 1919 verlorene Tür nach Südosten wieder öffnen, da sie die naturwidrige Barre gegen Norden, gegen das eigene Mutterland, einkreisen wollen.

Und man tritt gerade jetzt der Zwiespalt der österreichischen Aufgaben zum Vorschein. Man verhandelt in London und in Genf über die künftige Befestigung des Donauraumes. In London lehnt man Deutschland erst nach englisch-französischen Vorbelegungen zu Worte kommen und in Genf wird Österreich sicher ebenfalls eine bescheidene Rolle zugesprochen sein als den Bundesgenossen Frankreichs. Aber so gering die wirtschaftliche Stoffkraft Österreichs im Augenblick auch sein mag, so sicher ist, daß Österreich und mit ihm Deutschland den Schlüssel für Südosteuropas in der Hand hält. Wie wird Österreich diese Aufgabe zur Geltung bringen?

Im Augenblick ist Dr. Seipel nicht aktiver Außenminister. Aber noch wie vor liegt Dr. Seipels Schatten über der gesamten österreichischen Außenpolitik. Man darf annehmen, daß kein österreichischer Außenminister in der Lage ist, aus lange Zeit eine Politik zu verfolgen, die gegen ausdrückliche Überzeugungen Seipels geht. So darf man wohl fragen: Hat Dr. Seipel aus dem Leben und den Leiden Czernins gelernt? Hat er aus dem letzten halben Jahrhundert österreichisch-ungarischer Politik die Lehre gezogen, daß niemals ein verhältnismäßig kleiner deutscher Volksführer in der Lage ist, das ganze weite Donauboden zu meistern und zu ordnen? Hat er begriffen, daß nur von der Grundlage einer gesamtdeutschen Einigung aus wieder an die Aufgaben der politischen, geistigen und wirtschaftlichen Einigung dieses Gebietes herangegangen werden kann? Auch ein starkes und geeintes deutsches Volk hat keinerlei imperialistische Absichten in Südosteuropas. Aber es würde das starke Zentrum Mitteleuropas abgeben, an dem sich auch ein völkervertraglich gegliedertes Südosteuropas orientieren könnte. Von Czernin bis Seipel führt eine Linie, die die Entente mit ihren Friedensdiktaten getroffen hat. Sie läßt sich an der alten Stelle nicht wieder anknüpfen.

durch die offizielle Berichterstattung unangebracht. Die englisch-französisch-italienisch-deutsche Aussprache allein werde über das Schicksal des Planes einer Häufelung für die Donauländer entscheiden.

Ere Nouvelle schreibt, unbestreitbar habe die Londoner Konferenz noch nicht die in Frankreich gewünschte französisch-englische Einheitsfront schaffen können.

### Esso de Paris über Aufgabe des Goldstandards der Donauländer.

Paris, 6. April. Der Außenpolitiker des Esso de Paris will nähere Angaben über die zwischen Frankreich und England in London getroffenen Vereinbarungen machen können. Unter anderem sei englischerseits vorgeschlagen worden, daß die fünf Donauländer den Goldstandard aufgeben sollten. Die französische Delegation habe sich diesem Standpunkt angeschlossen, jedoch sich ausdrücklich vorbehalten, daß ein neuer Goldstandard auf einem weniger hohen Goldniveau sofort in Kraft treten müsse.

## Von Czernin bis Seipel.

In Wien starb gestern ein Mann, um dessen Bedeutung für die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie die Geschichtsschreiber wohl noch lange kämpfen werden. Es ist Graf Otho Czernin, einst Außenminister Österreich-Ungarns während des Weltkrieges. Und es ist merkwürdig: In den Tagen, in denen es mit Czernin zu Ende ging, berieten die Großmächte Europas über die Wiederherstellung des Donauraumes, in dem und für den Czernin einst kämpfte.

Bekannt geworden ist Graf Czernin vor allem durch seinen Widerstand gegen die Sonderfriedensverhandlungen des jungen Kaiserpaars mit dem Prinzen Sigismund von Bourbon-Parma. Im Weltkrieg war Czernin ein treuer Bundesgenosse Deutschlands. Aus voller Überzeugung bezeichnete er Clemenceau, den Franzosen, der von Sonderfriedenswünschen Österreich-Ungarns gesprochen hatte, einfach als Vagabund. Als Clemenceau dann wiedergab, daß hinter dem Rücken Czernins geschriebene Briefe Kaiser Karls veröffentlichte, blieb dem Außenminister der Donaumonarchie nichts anderes übrig, als zurückzutreten. Und es spricht sehr für diesen Vorkämpfer, daß er niemals den Schleier des Geheimnisses gelüftet hat, der sich um diese Sonderfriedenswünsche des Kaisers Karl im Frühjahr 1918 legte. Übrig blieb nur eine Feindschaft zwischen Czernin und der Kaiserin Jtha ...

### Keine englisch-französische Hebereimstimmung erzielt.

London, 6. April. Der diplomatische Korrespondent der Morningpost schreibt, Äußerungen gewisser Teile der französischen Presse hätten das Maß der zwischen Machonals und Lardieu erreichten Hebereimstimmung etwas übertrieben. Die Annahme, daß die Erörterungen vom Montag über einen freundschaftlichen Meinungsaustausch hinausgingen, sei falsch.

Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph sagt: Die Besprechungen vom Montag führten zu einer Annäherung des englischen und des französischen Standpunktes hinsichtlich der wirtschaftlichen Seite des Donauprobems. Die spanische Seite dagegen wird noch einer sorgfältigen Prüfung bedürfen. Die Londoner Bankiers sind, wie es heißt, nicht geneigt, ohne eine Regierungsgarantie weiteres Geld im Donaubereich zu riskieren.

Paris, 6. April. Dem Sonderberichterstatter des Bellet Parisien in London erscheint die etwas zu optimistische Beurteilung der Verhandlungen Machonals mit Lardieu

### Severings Wahlbombe gegen die Nationalsozialisten.

Rechtzeitig für den Wahlkampf Hitler-Hindenburg übergibt Severing der Öffentlichkeit den zweiten Band „Material“, der allerdings manches Aufgewärmte und viel Belangloses enthält. Es soll jedoch nicht bestritten werden, daß die SA-Formationen, nach den ausgereiften Befehlen zu urteilen, zu einer gut organisierten politischen Kampftrope herangezogen zu sein scheinen, wobei eine gewisse Stetigkeit hinsichtlich der Zweckmäßigkeit der von den einzelnen, scheinbar in alten Erinnerungen schwebenden Unterführern gegebenen Anordnungen am Platze ist. Immerhin scheint sich die NSDAP. einen guten Schutz haben schaffen wollen.

Wogegen? Severing kann in seinem „Material“ nirgends nachweisen, daß die Organisation der SA. offensiven Ausschreitungen, bewußter Mobilisierung zum Umsturz durch Gewalt dienen sollte, und darauf allein käme es an Severing soll noch „hochverräterisches“ Material an den Oberreichsanwalt gegeben haben, das der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht wird; das ist sehr bedauerlich und mindert den „Wert“ der gestern veröffentlichten Denkschrift erheblich herab. Diese ist im wesentlichen vielmehr nur ein neuer Beweis dafür, wie sehr ernst die offenen Drohungen der „Eisernen Front“, auch eine legale Machtergreifung durch die NSDAP. mit allen Mitteln (Bürgerkrieg, Generalstreik, Verkehrsabotage) verhindern zu wollen, auch bei der NSDAP. genommen wurden, so daß deren Vorbereitungen für den Fall der legalen Wahl Hitlers zur Abwehr dieser eisernen Gewaltmaßnahmen bis zu einem gewissen Grade wenigstens verständlich sind.

Gerade an diesen für Severing sehr peinlichen und entscheidenden Punkt muß mit allem Nachdruck erinnert werden.

Das Wort hat im übrigen der Oberreichsanwalt, warten wir ab, wie die Hitler des Gesetzes über die angeführten Rechtsbrecher urteilen werden.

Über Czernin ist nach viel tiefer mit den Ereignissen verbunden, die in den letzten zwei Jahrzehnten über Europa hereinbrachen. Czernin war ein enger Freund des in Gerolamo ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand, der, wie man heute weiß, nur deshalb von serbischer Mordhand fallen mußte, weil er schon damals Dinge voraussah, die sich später nur zu sehr bestätigten. Franz Ferdinand und mit ihm Czernin suchte die Verständigung zwischen den Völkern Österreich-Ungarns, die Verständigung um jeden Preis. Derselbe Czernin, der später im Kriege die Parole der Unbestreue immer von neuem ausgab, der nach dem einmal erfolgten Ausdruck des Krieges keine Kompromisse, auch nicht



Graf Otho Czernin.

### Einzelheiten aus Severings Denkschrift.

Das Material über die angeblichen Hochverratspläne der nationalsozialistischen SA. hat das Preussische Innenministerium in einer längeren Denkschrift veröffentlicht, die nach Form und Inhalt ganz zweifellos ein rein politisches Schriftstück darstellt. Es werden in ihm die Vorbereitungen der SA-Truppe so dargestellt, als wäre ein Einsatz für die Zeit der Präsidentschaft vorgesehen, und um die Ernsthaftigkeit dieser Einschätzung zu beweisen, werden die verschiedensten Briefe, Berichte, Statistiken, zum Teil aus länger zurückliegenden Zeiträumen, zusammengetragen, werden Mutmaßungen und Auslegungen eingestreut, die den verschiedensten Betätigungsbereichen der nationalsozialistischen Formationen entspringen.

Die Denkschrift Severings enthält im wesentlichen drei Hauptpunkte: Den Nachrichtendienst der SA. Abteilungen, die von der Partei aufgestellten Listen zur Erfassung von sozial-militärisch vorgeschulten Parteimitgliedern und die sogenannte Mobilisierung für den Wahlkampf.

Aus dieser Mitteilung geht schon hervor, daß von einem direkten Nachweis einer, hochverräterischer Art, so wie es sich um das gestern und heute der Öffentlichkeit übergebene Material handelt, de jure und de facto nicht gesprochen werden kann.

Der Nachrichtendienst der Nationalsozialisten war, wie das bei jeder größeren politischen Organisation üblich und geboten ist, gut durchorganisiert. Eine zentrale Anordnung zur Beschaffung von ständigen Organen kann Severing nicht nachweisen, sondern nur vermuten. Er kann lediglich anführen, daß von zentraler Parteistelle monatlich der Nachrichten dienst Informationen über den Gegner erhält, was ja schließlich für die lin-

Wohlstand	Wohlstand
1.072	1.068
3.794	3.788
1.201	1.198
16,39	16,88
15,87	15,98
1,217	1,209
10,268	10,266
782	1,128
70,82	170,28
5,556	5,493
58,88	58,84
5,528	2,517
7,06	56,94
8,68	82,47
3,357	7,343
1,20	21,80
4,57	7,418
3,08	41,98
7,19	87,68
4,41	14,46
8,88	83,87
8,61	16,87
12,485	12,485
70,83	70,83
79,72	79,72
1,88	1,88
3,057	3,057
31,97	31,97
88,79	88,79
109,89	109,89
88,95	88,95

tergruppen einer politischen Partei notwendig und überaus wichtig ist.

Das vor allem der Nachrichtendienst seine Aufmerksamkeit den kommunistischen Organisationen widmet, wird ebenfalls erwähnt.

In der Denkschrift des preussischen Innenministeriums wird dann die technische Ausgestaltung des Nachrichtendienstes besonders behandelt. Hier tauchen die seinerzeit schon nach der Hausdurchsicht vom 17. März von Severing mitgeteilten Einzelheiten über den Reichsdienst

mit dem bekannten Stichwort: „Großmutter gestorben, Nag“, die Errichtung von Briefkastenstationen, von Blintrupps wieder auf, ergänzt durch aufgefundenen Befehle über das Fernsprechen und die Herstellung und Inbetriebnahme von Kurzwellensendern.

Dann wendet sich die Denkschrift den Bemühungen der NSDAP zu, die Zahl und Eignung ihrer gebildeten Parteimitglieder zu erfahren, eine Aufgabe, die z. B. hinsichtlich der Mitglieder bereits seit Monaten bekannt ist. Als besonders beachtlich wird die Meldung eines Sturmes 42 in Berlin-Teget vom 9. März an den Sturmbann III. 4 hingestellt, die verschiedene SA-Mitglieder des Sturmes „1. für den Stoßtrupp, 2. als SA-Schützen, 3. als Totschläger“ meldet. Weiter wird eine Anfrage der „Standarte 9 (Hannover-Ost) an die ihr nachgeordneten Sturmbanne zitiert, in der es heißt:

„Bei Vorbereitung zum Einzug und Abwehr. Es ist umgehend in den Stürmen festzustellen, welche SA-Männer im Wehrdienst ausgebildet sind. Es kommt vor allen Dingen in Frage, zu erfahren, wer mit der Armeepistole OS und mit dem Infanteriegewehr umgehen kann. Außerdem ist festzustellen, wer ein SA bedienen kann. Die Angaben müssen aber bestimmt der Wahrheit entsprechen.“

Die Denkschrift führt weiter einen Gausturmbeleg der Nordmark vom 27. Januar 1932 an, wonach Proviant, und zwar eiserne Rationen, sowie Quartiere bereitgestellt werden sollen. Der Befehl sagt jedoch ausdrücklich: „Bei diesen vorerwähnten Anordnungen handelt es sich um Feststellungen, die im Hinblick auf die im kommenden Frühjahr beabsichtigten großen Aufmärsche notwendig sind.“ Severing folgert aus den durch aufgefundenen Befehle bekanntgewordenen Maßnahmen für den 13. März ganz besonders hochoffizielle Aktionsabsichten. Diese Anordnungen betreffen die verschiedensten Alarmstufen für die SA, und die im Zustand höchster Bereitschaft am Wahltag in den SA-Heimen und -Kasernen zusammengeführten Formationen, was, wie man weiß, vor allem dem Zweck dienen sollte, die Nationalsozialisten von der Straße mit ihren Konfliktmöglichkeiten an diesem Tage fernzuhalten. Daß die Stürme Verpflegung für zwei Tage, Dienstanzug und Tornister bereithalten mußten, wird besonders in der Denkschrift unterstrichen. Der preussische Innenminister mutmaßt, daß ähnliche Anordnungen allenthalben ergangen sein müssen; in den verschiedensten Gegenden sind solche Zusammengehörungen meist an Orten auf dem flachen Lande, beobachtet worden.“ Daß die Bereitschaft der SA ganz anderen Zwecken dienste, geht aus einer Meldung der Untergruppe Bommern-Ost vom 9. März hervor, in der es heißt: „Die Alarmierung der SA während und nach der Wahl im Falle von inneren Unruhen wurde durchgesprochen.“

In einem Befehl der Standarte 31 in Altona heißt es zu diesem Punkt, daß die wahlberechtigten SA-Männer bis eine Stunde nach Beendigung des Wahlganges innerhalb der Stadt in einem bestimmten Bataillon zusammenzubehalten seien. „Eine dieser Mittelungen vorausgegangene vertrauliche Anordnung, welche besagte, daß die gesamte SA am 13. 3. ab 9 Uhr vormittags die Stadt verlassen würde, hatte lediglich den Zweck, den politischen Gegner irrezuführen.“

Eine sehr ausführliche Zwischenbemerkung des betreffenden Standartenführers:

Die Denkschrift wiederholt schließlich seit längerem bekanntes Material über einzelne Waffenfunde im Kreise Einbeck und in Salzwedel, wiederholt die Mitteilung über das kleine Waffendepot der Reichsbahn, das die Nationalsozialisten in Berlin beobachtet haben und führt im einzelnen aus, welche Vorbereitungen die NSDAP zum Schutz und zur Uebernahme von technischen und Betriebsbetrieben einzelner Städte angeblich getroffen hätte. Es handelt sich hier im wesentlichen um den Schutz und die Sicherstellung von lebenswichtigen Betrieben.

### Protesttelegramme der NSDAP.

München, 5. April. Namens der Reichsleitung der NSDAP hat Rechtsanwalt Dr. Frank II an den Reichspräsidenten, den Reichsinnenminister und den Oberreichsanwalt Protesttelegramme gerichtet.

In dem Telegramm an den Reichspräsidenten v. Hindenburg wird schärfstens Protest erhoben gegen die „Herabwürdigung der NSDAP“, die in dem Vorwurf erblickt werden müsse, das bei der Severing-Aktion beschlagnahmte Material enthalte Anhaltspunkte für hoch- und landesverräterische Handlungen nationalsozialistischer Führer. Rechtsanwalt Frank II kündigt an, daß er alle notwendigen Schritte ergreifen werde.

Den Reichsinnenminister Broener fordert die NSDAP auf, die Schließung der Geschäftsstelle der SA und SS, Gau Berlin, von Reichs wegen sofort aufzuheben.

Schließlich wird der Oberreichsanwalt gebeten, dem Versuch entgegenzutreten, für die größte politische Bewegung des deutschen Volkes beleidigende Behauptungen unter Berufung auf den Oberreichsanwalt aufzustellen.

### Wahlrede des Kanzlers in Stuttgart.

Stuttgart, 5. April. Reichskanzler Dr. Brüning setzte seinen gestern in Karlsruhe begonnenen Redefeldzug heute in Stuttgart in der von 10 000 Menschen bis auf den letzten Platz gefüllten Stadthalle fort. Der Versammlung wohnten u. a. auch Staatspräsident Dr. Holz und Justizminister Dr. Begerle bei.

Dr. Brüning erklärte, daß diese Wahlkampfwoche keinen Gewinn für die deutsche Zukunft bedeute, weil man mit Schaudern feststellen müsse, in welcher fortschreitender Gemeinheit und Gewaltdürftigkeit die Agitation sich von Tag zu Tag entwickle. Aber nach einer anderen Richtung werde dieser Wahlkampf doch einen starken Gewinn bringen. Seine Form wird vielen Kreisen, die heute noch irre gehen, für immer die Augen öffnen.

Wie in seiner gestrigen Karlsruher Rede ging der Reichskanzler dann im einzelnen auf die verschiedenen Angriffe der Nationalsozialisten ein. Die städtische Bevölkerung, fuhr der Reichskanzler fort, ist gegenüber den Vordrängen der Nationalsozialisten viel skeptischer geworden. Aber auf dem Lande finden sie immer noch viele Gläubige. Um die Landwirtschaft zu retten, haben wir in den vergangenen zwei Jahren den Preis für Weizen auf die doppelte Höhe heraufgedrückt. Aber alle Maßnahmen haben ihre Grenzen in der sinkenden Konsumkraft der städtischen Bevölkerung. Die Landwirtschaft muß auch Verständnis für die Notlage der städtischen Bevölkerung haben. Die Reichsregierung, so führte der Reichskanzler weiter aus, will durch gemeinsame Opfer aller die Grundlage schaffen, um zu dem

Ziel in der Reparations- und Währungsfrage zu gelangen. Das wir alle als elementares Recht des deutschen Volkes beanspruchen.

Zum Schluß seiner Rede, die immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen wurde, erklärte der Kanzler, es liege an der Zeit, daß das gegenseitige Vertrauen in die politische Stabilität der Staaten wieder Platz greife. Wenn Hindenburg am 10. April mit weitaus größter Stimmzahl gewählt werde, dann sei die Bahn frei für die Außenpolitik, die von der Reichsregierung bezüglich der Reparationsfrage und der Gleichberechtigung Deutschlands unter den Völkern schon lange vorbereitet sei. Hindenburg sei die Grundlage für das Glück und die Freiheit kommender Generationen.

### Hitlers Wahlzug durch Deutschland.

Nachdem Hitler am Sonntag in vier Großstädten Sachsens gesprochen hatte, begab er sich am Montag nach Berlin, wo er in vier großen, überfüllten Massenversammlungen, und zwar auf einer großen Rundgebung im Lustgarten, in Potsdam, im roten Korridor im Saalbau Friedrichshagen und endlich im Berliner Sportpalast sprach.

Am Dienstag sprach Hitler nach einer kurzen Zwischenlandung in Danzig am Nachmittag in Elbing und am Abend in Königsberg. Ueber die Rede in Königsberg wird uns berichtet: Hitler wandte sich gegen die Sperre des Rundfunks für seine Reden. In den nächsten Tagen werde, so führte er aus, Reichskanzler Dr. Brüning hier reden über die Verteidigung des deutschen Ostens. Wäre er, so meinte Hitler, Reichskanzler, er würde über die Verteidigung des deutschen Ostens und die Bergewaldung des Memellandes nicht in Ostpreußen gesprochen haben. Die Nationalsozialisten wollten die Hitler dieser Grenzen sein, müßten aber die Gewähr haben, daß sie mit Blut erkaufen, nicht aber verkauft werden. Rame es auf die NSDAP an, so würden heute in Deutschland die Regimenter, Bataillone und Divisionen des Friedensstandes stehen. Wenn in Deutschland die NSDAP herrsche, gebe es keinen Bürgerkrieg, und die Zerspaltung werde ein Ende nehmen. Die Partei sei sozialistisch aus kalter Vernunft heraus. Die NSDAP lasse den anderen Parteien die Köpfe, sie haben die stärkeren Bataillone. Die Nationalsozialisten würden siegen, wenn nicht heute und nicht morgen, dann in einem oder zwei Jahren. Hitler wies auch darauf hin, daß die zahllosen Anwürfe, Verdächtigungen und Bögen aller Art, die man in der letzten Zeit gegen seine Partei und seine Kandidatur verbreitet habe, nur dazu beigetragen hätten, die Treue seiner Anhänger in immer härterem Maße zu festigen. Unter starker Betonung erklärte er dann, die Behauptung, daß die nationalsozialistische Bewegung Chaos, Inflation, Verelendung und Verarmung bedeute, sei in ihrer Ungeheuerlichkeit ebenso groß wie dumm. Denn das Chaos und die Not und das Elend in deutschen Gauen sei längst da, sei die unauslöschliche Schuld derjenigen, die die letzten dreizehn Jahre hindurch die Nacht hatten.

### Der Alldeutsche Verband für Hitler.

Im amtlichen Organ des Alldeutschen Verbandes wird zur Reichspräsidentenwahl wie folgt Stellung genommen: Da Hitler erklärt hat, seine Bewerbung auch im zweiten Wahlgang aufrechtzuerhalten und da er der einzige Bewerber aus dem nationalen Lager ist, da es ferner nötig ist, auf diesen Bewerber eine möglichst hohe Stimmzahl zu vereinen, so kann die alldeutsche Wahllosung nur dahin lauten, wiederum keine Stimme für Hindenburg abzugeben, sondern Hitlers Wahl durch Stimmabgabe zu seinen Gunsten bei diesem Wahlgang zu fördern. Hiermit soll natürlich niemand seiner Partei abspenstig gemacht oder für die späteren Länderwahlen beeinflusst werden. Jetzt handelt es sich nur um die Reichspräsidentenwahl, um nichts anderes. Wer sich aber auf den Boden unserer Lösung stellt, der zeigt auch gleichzeitig dem Auslande, daß der nationale Wille auch nach dem 13. März ungebrochen fortbesteht. Auch aus diesem keineswegs zu vernachlässigenden Gesichtspunkte muß es am 10. April heißen: Wählt Hitler!

### Große nationalsozialistische Erfolge bei den Landwirtschaftskammervahlen in Ostpreußen.

Königsberg, 6. April. Unter sehr geringer Teilnahme fanden am Sonntag die Wahlen zur ostpreussischen Landwirtschaftskammer statt. Bisher liegen aus 22 von 27 Kreisen Teilergebnisse vor. Danach entfallen in der neuen Kammer auf die Nationalsozialisten 27 Sitze, auf den Landwirtschaftsverband Ostpreußen 16 und auf den Ermüldischen Bauernverein drei Sitze.

### Westfalen-Süd für starke nationale Rechte.

Dortmund, 6. April. Der Hauptvorstand des aus der Deutschen Volkspartei ausgetretenen Wahlkreisverbandes Westfalen-Süd hielt am Montag hier eine Tagung ab. Ueber die Verhandlungen über einen Zusammenschluß mit der Deutschnationalen Volkspartei wurde eine Erklärung ausgegeben, in der es heißt: „Der Wahlkreisverband Westfalen-Süd hat am 1. März seinen Austritt aus der Deutschen Volkspartei vollzogen. Er hat sich nunmehr mit der Deutschnationalen Volkspartei Westfalen-Süd zusammengeschlossen. Dieser Schritt ist das Signal zu der Sammlung aller in den Mittelparteien in Ausdruck befindlichen nationalen Kräfte zu einer starken nationalen Rechte.“

### Urteil im Prozeß Hitler-Gruber.

München, 5. April. Der Beleidigungsprozeß Adolf Hitlers gegen den verantwortlichen Schriftleiter der sozialdemokratischen Münchener Post wegen der Veröffentlichung der sogenannten schwarzen Liste wurde heute vor dem Amtsgericht beendet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Gruber zu einer Geldstrafe von 2000 Mark oder 40 Tagen Gefängnis. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß die Beleidigung sehr schwer sei. Die veröffentlichte Liste habe sich als falsch erwiesen. Der Schutz der Wahrung berechtigter Interessen müsse dem Angeklagten verweigert werden. Der Hauptgrund der Veröffentlichung sei zu suchen in der erbitterten Gegnerschaft. Strafmildern solle ins Gewicht, daß Führer und Angehörige der NSDAP tatsächlich verschiedene schwere Drohungen ausgesprochen hätten.

### Antijapanische Ausfahrungen in Berlin.

Berlin, 5. April. (Eigene Meldung.) Von unbekanntem Alter wurden heute Abend bei zwei japanischen Spieschweifungen die Spionagerüstungen von außen her durch Steinwürfe zerstört. Auf die Straße vor den beiden Lokalen streuten die Täter zahlreiche Flugblätter, die die Ueberchrift „Nieder mit den japanischen Friedensfesseln und Kriegshelmen“ trugen und zum Boykott der japanischen Spieschweifungen aufforderten. Den sofort alarmierten Ueberwachungsgruppen gelang es in beiden Fällen nicht mehr, der flüchtig gewordenen Täter habhaft zu werden.

### Irlands Antwort an England.

Dublin, 5. April. In der Antwort der Regierung des Irischen Freistaates wegen der beiden Streitpunkte mit England wird erklärt, die Auffassung des Freistaates geht dahin, daß der Unterirland-Geb aus der Verfassung verdrängen müsse. Er sei eine rein innerpolitische Frage, die Irland allein interessiere. Was die Jahresabgaben betreffe, so könne hierüber verhandelt werden und die Balera sei bereit, sich zu diesem Zweck nach London zu begeben.

### Schwere Unruhen in Neufundland. — Austritt der neufundländischen Regierung.

Saint Johns (Neufundland), 5. April. Schwere Ausschreitungen einer mehrere tausend Personen zählenden Menschenmenge haben heute zum Austritt der Regierung geführt. Die Menge stürmte das Parlamentsgebäude, zerlegte die Fensterscheiben und warf amtliche Schriftstücke auf die Straße. Der Premierminister entkam mit Hilfe von drei Geiseln. Den unmittelbaren Anlaß zu den Unruhen gab der Umstand, daß die Zulassung einer Abordnung zum Parlament sich verzögerte. (Neufundland ist eine britisch-nordamerikanische Insel vor dem St. Lorenzengolf.)

### Aufstand der Ausfähigen.

Ceylants Männer überfallen das Frauenlager. Trotz aller Nachrichtenperren wird hier bekannt, daß es auf der Deproseninsel der Philippinen zu einer unheimlichen Revolte gekommen ist. Eine Schar ausfähiger Männer brach aus dem Konzentrationslager aus und stürmte das Lager der Frauen. Etwa 50 Frauen wurden entführt und sind auch bisher nicht wiedergefunden worden, da sich die Kranken mit ihrer Beute in das Innere der an Schlupfwinkeln reichen Wälder zurückgezogen haben.

Die Behörden von Manila haben allen auf der Deproseninsel wohnenden Familien, vor allem den gefunden, die Warnung zuzuhören lassen, die Frauen abends und überhaupt ohne Bedeckung ausgehen zu lassen. Es sei zu befürchten, daß die Ausfähigen, nachdem sie nun einmal den Wall der Kasernierung durchbrochen hätten, sich nicht mit den franten Frauen begnügen würden, sondern auch andere, gesunde Frauen zu rauben trachten würden; das um so mehr, als die Revolte von 150 Mann unternommen wurde, denen nur 50 Frauen in die Hände gefallen seien. Von einigen Familien ist auch schon ein besonderer Wachdienst zum Schutze der Frauen eingerichtet worden.

Die Entführung der franten Frauen aus dem Lager war das Werk weniger Minuten. Die Deprosen hatten sich nachts leise in die Nähe des Frauenlagers geschlichen und stürmten plötzlich, hinweg über die Umzäunungen und die überwachenden Wachen, die Frauenhäuser unter lautem Schreien und Rufen: „Wir wollen Frauen! Her mit den Frauen! Wir sind auch Menschen!“ Man darf übrigens annehmen, daß die Frauen in den Entführungsplan eingeweiht worden sind und sich bereit hielten, denn nirgendwo zeigten sie sich überfordert oder leiteten gar Widerstand.

Diese Rebellion und der Frauenraub sind der Höhepunkt langer Proteste und Bittgesuche der Kranken beiderlei Geschlechts, ihnen untereinander die Ehe zu gestatten. Bis jetzt hat sich die Stellung der Deprotolome wie auch die Regierung hartnäckig gestäubt, eine Konzession in dieser Richtung zu machen, da man befürchtet, daß die Kinder aus einer solchen Verbindung ausfähig werden würden oder doch allgemein leicht anfällig für Krankheiten aller Art.

Allerdings stehen nicht alle Rediziner auf diesem Standpunkte. In manchen Ländern wird die Eheschließung zwischen leprabefallenen Männern und Frauen gestattet, freilich wird teilweise die stille Forderung gestellt, daß einer der Ehepartner sich sterilisieren läßt, um so unangenehme Folgen bei der Nachkommenschaft vorzubeugen.

Es ist durchaus möglich, daß diese Revolte auf den Philippinen den Anstoß zu einer neuen Behandlung des Deprosen-Problems in manchen Ländern geben wird.

### Aus der Oberlausitz.

Dilschewitz, 6. April.

—\* Bürgerchule. Am Montag öffnete die Volksschule wieder ihre Pforten, um die Reulinge aufzunehmen. Dieses Jahr bringt einen reichen Zuwachs, wurden doch 82 Knaben und 81 Mädchen aufgenommen und auf 5 Klassen verteilt, die von den Damen Kallisch und Opik und den Herren Born, Bösch und Jausch geführt werden. Herr Schulleiter Oberlehrer Ma y stellte ein Wort Goethes über seine Einführungsrede: „Wir können die Kinder nach unserm Sinn nicht formen. So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben, sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren, denn der eine hat die, die anderen andere Gaben.“ In der Ausführung dieses Gedankens wies Herr Oberlehrer Ma y darauf hin, daß nicht Elternwille und auch nicht der Wille des Lehrers, so gut und stark wie auch sind, entscheidend sind für den zukünftigen Weg des Kindes und daß eine Ueberpannung des Elternwillens eine Gefahr für die Entwicklung des jungen Menschenschöpfungs bedeuten kann. Herr Oberlehrer Ma y hat im Namen der Lehrerschaft um das Vertrauen der Eltern, ohne das ein gedeihliches Zusammenarbeiten von Schule und Haus nicht denkbar ist. Die neue Schule mit ihren neuen Methoden ist Reuland für viele Eltern. Gerade der Elementarunterricht mit seinem ungefäherten Gesamt- und Arbeitsunterricht setzt diese in Erstaunen. Hinter ihm steht die große Idee, durch Ausbildung von Hand und Sinn die Kinder

befähigen, l...  
erwerben und...  
haben eingest...  
in die Kleinen...  
selber und Han...  
übergang vom...  
haben und Zah...  
unten haben...  
am Beschäft...  
die kleine Sch...  
mit seiner Kun...  
kleinen Gesegne...  
—\* Metzger...  
Nachrichte...  
Virtung von...  
we viele Fr...  
in den Kl...  
sent. Durch...  
vom 1. M...  
abgesetzt. Der...  
Anrichtung der...  
in Höhe...  
werden für...  
wer nur noch...  
frei sein. Da...  
die hübsch...  
den Länder, z...  
4 v. 5. aus...  
der Metzger...  
gemeinen nich...  
fall war, da...  
die geschliche...  
worden ist und...  
billige Härten...  
durch die Wohlfa...  
—\* Jäger...  
am 4. April, zw...  
ausfür des...  
ausrrad, Mar...  
en, englische...  
auf, Borcherr...  
die Fesseln, sch...  
speiche. Das...  
sederten Sattel...  
und sich eine...  
eine dreieckig...  
and. Das Rad...  
mit leicht. Rad...  
nicht ungesch...  
ein älteres...  
40 889 trägt...  
oberen Streben...  
üchtraher, gelbe...  
ange ohne...  
berne Bedale...  
apfen fehlen, gr...  
nietrad fehlen...  
mittel der Gend...  
—\* Gem...  
mittlung der...  
nach den Bestim...  
von Saatenstand...  
sächliche Wirk...  
terzu eine Aus...  
ermittlung der...  
Juni d. J. in...  
ohne Rücksich...  
ab gefamten...  
abständigen...  
mbden fortstall...  
—\* Der...  
ermittlungen...  
von Tierseuchen...  
am 1. April d. J...  
am 28. Ge...  
mlich festgestell...  
schweinepest ist...

zu befähigen, ihre Kenntnisse durch eigene Anschauung zu erwerben und Begriffe selbst zu erarbeiten. Durch ein lustiges Spiel von Fräulein Käthe mit Hühnern, Mädchen und Knaben eingeübt und mit fröhlichem Eifer dargestellt, wurden die Kleinen begrüßt. Puppen, Bären, Stedenpferde, Krüper und Hampelmännchen machten ihren Spielgefährten den Übergang vom sorglosen Spiel zur ersten Arbeit mit Buchstaben und Zahlen leichter und beschenkt sie mit lustigen kleinen Gaben, von großen Mädchen freiwillig und mit großem Geschick hergestellt, die munteres Leben und Freude in die kleine Schar brachten. Auch ein Mädchenchor erfreute mit seiner Kunst. Möge die Arbeit der Schule an diesen Kleinen segnet sein!

**Wohnungsbeschaffung in Altmünchhausen.** Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird mitgeteilt: Mit Wirkung vom 1. Januar 1932 hat die Reichsregierung durch ihre letzte Wohnungsbeschaffung vom 8. Dezember 1931 die Mietern in den Altmünchhausen, um 10 v. H. der Friedensmiete senkt. Durch die gleiche Wohnungsbeschaffung hat sie mit Wirkung vom 1. April 1932 die Mietzinssteuer um 20 v. H. herabgesetzt. Mieter, die wegen Hilfsbedürftigkeit von der Entrichtung der Mietzinssteuer befreit sind und demzufolge bisher in Höhe von 51 v. H. der Friedensmiete befreit waren, werden künftig infolge der Herabsetzung der Mietzinssteuer nur noch in Höhe von 40,8 v. H. der Friedensmiete befreit sein. Das ist für sie immer noch etwas günstiger als für die Hilfsbedürftigen Mieter der meisten übrigen deutschen Länder, z. B. Preußen, in dem die Befreiung nur 34 v. H. ausmacht. Wirtschaftlich gesehen, stehen sich die von der Mietzinssteuer befreiten Mieter vom 1. 4. an im Allgemeinen nicht schlechter, als dies im Dezember 1931 der Fall war, da, wie schon ausgeführt, auf der anderen Seite die gefällige Miete um 10 v. H. der Friedensmiete gesenkt worden ist und beide Senkungen sich ungefähr ausgleichen. Inbillige Härten, die sich im Einzelfalle ergeben, können durch die Wohnungsvermittlung gemildert werden.

**Jahresrückblick.** Gestohlen wurde am Montag, den 4. April, zwischen 11 bis 11,30 Uhr nachts aus dem Saal des Gasthofes „Neuer Anbau“ ein Herrenrad mit Nummern 2042 und 2043, ein schwarzes Herrenrad, englische Lenkstange mit roten Gummigriffen, Glöckchen mit Aufschrift „Martin Schreier“, Hebelbremse, Torpedofreiläufer, Vorderrad schwarze Felgen, grün abgeleitet, Hinterrad schwarze Felgen, schwarz abgeleitet. Im Hinterrad fehlt eine Speiche. Das Rad hat blaue Dünnpelbereifung, doppelt verstellbaren Sattel und verstellbare Speichen. Am Fahrrad befindet sich eine braune Lederne Aktentasche mit Schlüssel, in der sich eine dreieckige Werkzeugtasche mit Fahrrad Schlüssel befindet. Das Rad war nicht angehängelt, der Dieb hatte es somit leicht. Radfahrer seien darum erneut gewarnt, ihre Räder nicht ungesichert stehen zu lassen. Der Dieb hat am Tatort ein älteres Herrenrad stehen lassen, das die Nummer 40889 trägt. Es hat schwarzen Rahmen, der an dem vorderen Streben gelötet ist, schwarzes Schutzblech, Prismastrahler, gelbe, schwarz abgeleitetes Felgen, deutsche Benennung ohne Griff mit Wimpelglocke, Torpedofreiläufer, keine Pedale mit Gummieinlagen, an denen die Schraubspindel fehlen, graue Bereifung, braunen Hammockstiel. Im Hinterrad fehlen zwei Speichen. — Sachdienliche Meldungen mittel der Gendarmereiposten Bischofswerda.

**Ermittlung der Anbauflächen.** Die alljährliche Ermittlung der Anbauflächen findet im Jahre 1932 wieder nach den Bestimmungen des Bundesrats für die Sammlung von Saatgut, Anbau- und Erntenaufnahmen statt. Das sächsische Wirtschaftsministerium hat unter dem 1. d. M. hierzu eine Ausführungsverordnung erlassen, wonach die Ermittlung der Anbauflächen in der Zeit vom 28. Mai bis zum 31. Juni d. J. in allen Gemeinden vorzunehmen ist. Sie hat sich ohne Rücksicht auf Besitz und Eigentumsverhältnisse auf den gesamten Bezirk jeder Gemeinde unter Einschluss der abfließenden Gutsbezirke und der im Gemeindebezirk liegenden forstwirtschaftlichen Flächen zu erstrecken.

**Der Stand der Tierseuchen in Sachsen.** Nach den Ermittlungen des Landesgesundheitsamtes über den Stand der Tierseuchen in Sachsen ist die Maul- und Klauenpest am 1. April d. J. insgesamt in 14 Vet.-Bezirken, 24 Gemeinden und 26 Gehöften (am 15. März 12 bzw. 30 bzw. 35 Gehöften) festgestellt worden. Der Stand von Tollwut und Schweinepest ist unverändert geblieben.

**Hauswalde, 6. April.** In der öffentlichen Gemeindeordnungsversammlung am 1. April fand folgende Tagesordnung die Erledigung: Zur Reichspräsidentenwahl, 2. Wahlgang, wiederum ein Besuch von der KPD, eingegangen, zwei von einer Person von ihrer Partei in den Wahlschuh mitzunehmen. Dieses Ersuchen erstreckte sich auch auf den 17. April stattfindenden Volksentscheid. Es wurde abgelehnt. Hierauf wurde der Wahlschuh wie folgt ernannt: Wahlleiter Bürgermeister Boden, Stellvertreter stellvert. Bürgermeister Schögel (von der Aufsichtsbehörde ernannt), Beisitzer: Verordneter Erwin Nische, Alwin Schöne, Richard Steglich, Otto Haufe, Alfred Schuster und Erhard Schöne. — Zum Volksentscheid fungieren: Wahlleiter und Stellvertreter wie oben, Beisitzer: Verordnete Ed- und Schöne, Max Berner, Alwin Kühne, Erwin Köhner, Georg Behold und Alwin Boden. — In der Wegeangelegenheit, Ortsliste Nr. 129, hat der Bauausschuß eine Besichtigung vorgenommen. Gleichzeitig sind auch die erforderlichen Vorarbeiten angestrebt worden. Das Ergebnis zeigt, daß die Gemeinde in dieser Wegeangelegenheit mitzubestimmen hat. Die Verordneten einigten sich dahin, daß bei der geplanten Bahnhofsahrt ein Durchgang zu schaffen ist, der 2 Meter breite und 2,80 Meter Breite aufzuweisen hat. — Von Seiten der Schule wird angestrebt, daß der gegenwärtige Schularzt, Dr. Jochmann, auch zum Impfarzt für Hauswalde ernannt wird. Das Kollegium unterstützt diese Anregung und der Bürgermeister wurde beauftragt, das Weiter zu veranlassen. — Der Bürgermeister berichtet, daß die Kostenrechnung für die Umlegung der Straßenlampenhaltung den ersten Teilbetrag von 151,45 RM. aufweist. Die Ausführung der Arbeiten erfolgte durch das Elektrizitätswerk Großschönbrunn. — Von dem gegenwärtigen Stand der Aufwandsangelegenheit mit dem Elektrizitätswerk nahmen die Verordneten Kenntnis. — Die in Vorschlag gebrachten Zinsen bei der Girokasse wurden genehmigt. — Gleichzeitig nahm das Kollegium von der Abrechnung über die Rothhilfe Kenntnis, was auf dem Rotthilfeauschuß einstimmige Genehmigung erteilt wurde. — Die angeregte Einführung der 25er Kraftfahrarten nach Dresden und zurück wurde allseitig ungenügt und sollen dementsprechend 2 Karten angekauft werden.

den. Die Karten können gegen Begahlung der betreffenden Fahrten im hiesigen Gemeindeamt entnommen werden. — Die Anbringung einer neuen Glascheibe in den Kuschhängen wurde abgelehnt, da eine längere Haltbarkeit bezweifelt wird. — Ueber die Unterhaltungspflicht des Weges nach den Grundstücken Ortst. Nr. 133, 134 und 131 sollen Erkundigungen eingegeben werden. — Die Straßen nach Ohorn und über den Luisenberg nach Kammenau sollen mit Wirkung vom 2. April ab sofort für allen Fahrverkehr gesperrt werden, da die betreffenden Straßen infolge des Entweichens des Frostes außerordentlich leiden. — Hierauf folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

### Neutirch (Laußig) und Umgegend.

**Steinigtwohnsdorf, 6. April. Mütterberatungsstunde.** Die diesmonatliche unentgeltliche Beratungsstunde für Mütter von Kleinkindern bis zu 6 Jahren findet morgen Donnerstag, nachmittags von 2—3 Uhr, statt.

**Tausenwalde, 6. April.** Zu der politischen Schlägerei in der Nacht zum Dienstag zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, die durch Angriffe der Kommunisten auf die von einer Versammlung in Richtung Neutirch heimkehrenden Nationalsozialisten entstanden war, erfahren wir noch folgendes: Im Zwölfjährigen Gasthaus hatte eine öffentliche Versammlung der Nationalsozialisten stattgefunden, wobei eine größere Zahl junger Kommunisten, die Versammlung zu stören versuchte. Als die Versammlung zu Ende war, konnte der einzige Gendarmereibeamte, der von den Kommunisten tätlich angegriffen wurde, die Ordnung nicht mehr aufrechterhalten. Es kam unter den Versammlungsteilnehmern durch Angriffe der Kommunisten, die mit Steinen, Knütteln und Balken bewaffnet gewesen sein sollen, auf der Straße zu einer erheblichen Schlägerei. Es gab auch mehrere Verletzte. Drei Täter wurden dem Amtsgericht Schirgiswalde zugeführt.

**Baun, 6. April. Er kam nicht weiß.** Am Sonntagabend war bei dem Wirtschaftsbefehl Walter Held in Weisnaußl eingedrungen worden. Der Täter durchwühlte in den Schließfächern der Geschirrführer und Schweizer verschiedene Behältnisse nach Geld, fand jedoch keines. Er entwendete einige Kleidungsstücke. Bereits am Montag gelang es einem Gendarmereibeamten, den Einbrecher in Rattwitz dingfest zu machen. Es handelt sich um einen Kuhmehler aus der Gegend von Weissen, der früher einmal bei Held beschäftigt und daher mit den örtlichen Verhältnissen vertraut war.

**Sobland a. d. Spree, 6. April.** Die älteste Einwohnerin des Ortes, Frau Johanne Christiane Schwarze aus dem Frühlingstal, ist im nahezu vollendeten 97. Lebensjahre gestorben.

**Aus dem Weißner Hochland.** Langburkersdorf, 6. April. 25 Jahre Lehrer. Am Montag konnte der hiesige Lehrer Kurt Schwarz sein 25jähriges Amtsjubiläum feiern. Am 4. April 1907 begann er seine Lehrtätigkeit in Schmölln, 1911 wurde er nach Großschönbrunn versetzt und 1919 als Kirchschullehrer nach Großdrebritz. Seit Ostern 1923 amtiert er hier als ständiger Lehrer.

**Jederzeit** kann mit dem Bezug auf den „Sächsischen Erzähler“ begonnen werden. Bestellungen nehmen fortwährend unsere Zeitungsboten in Stadt und Land, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

### Letzte Drahtmeldungen.

#### Die Ankunft der deutschen Delegation für die Viermächtekonferenz in London

London, 6. April. Die deutschen Delegierten für die Viermächtekonferenz, an der Spitze Staatssekretär von Bülow, und Ministerialdirektor Dr. Pöffe, trafen heute um 8,48 Uhr auf dem Bahnhof Liverpool-Street ein. Sie wurden von einem Vertreter des Premierministers und dem Staatssekretär des Auswärtigen, sowie von dem deutschen Botschaftsrat, Graf Bernstorff, empfangen. Auf dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden.

#### „Graf Zeppelin“ nördlich der Kanarischen Inseln.

Hamburg, 6. April. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 6 Uhr Greenwicher Zeit auf 30 Grad 7 Minuten Nord, und 14 Grad 1 Minute West, ungefähr nördlich der Kanarischen Inseln.

#### Verhandlungen Litauens mit den Signatarmächten.

Kowno, 6. April. Die versautet, hat die litauische Regierung mit den Signatarmächten der Memellautonomie über die Form verhandelt, in der der Fall Böttcher dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden soll.

#### Keine Umbesetzung wichtiger Posten in der NSDAP.

München, 6. April. Die in der Presse verschiedentlich aufgetauchten Meldungen, daß Adolf Hitler Dr. Goebbels seines Postens als Reichspropagandachef, Oberstleutnant Roehm seines Postens als Stabschef der SA, Gregor Strasser von der Führung der Reichstagsfraktion der NSDAP abgerufen habe, werden heute in der Nationalsozialistischen Parteiliteratur als unrichtig bezeichnet.

#### Beide Angeklagte im Moskauer Attentatsprozess zum Tode verurteilt.

Moskau, 6. April. In dem Prozess gegen Stern und Wassiljew wegen des Attentats auf den deutschen Botschaftsrat v. Tschirnowski wurde heute in früher Morgenstunden das Urteil verkündet. Es lautete auf Todesstrafe für beide Angeklagte. Das Urteil ist endgültig.



**60% billiger ist Scott's EMULSION geworden!**

Scott darf in keiner Kinderstube fehlen  
Scott ist der konzentrierte Sonnenschein  
Scott fördert das Zahnen und Wachstum  
Scott ist die vollkommenste Nahrung  
Scott wird auch im Sommer genommen  
Scott muß es sein u. keine Nachahmung

Depots: Stadt-Apothek, Adler-Drogerie Thassel, Bahnhofstraße 1, Burkau: Elster-Drogerie Strätz, Demitz-Thumitz: Drogerie Weined, Putzkau: Drogerie Krahl.

### Witterungsbericht der sächsischen Landeswetterwarte vom 6. April, mittags 12 Uhr.

**Wetterlage:** Die am Dienstag über Skandinavien und Mitteleuropa gelegenen Depressionen sind nach ostwärts gezogen. Dadurch drang in der Nacht zum Mittwoch kühle polarmaritime Luft aus westlichen Richtungen nach Deutschland ein, wobei es zu Niederschlägen und auftrübenden Wölkern kam. Die Temperaturen in der Ebene betragen am Morgen 3 bis 5 Grad. In den höheren Lagen der Mittelgebirge herrschte leichter Frost. Der Himmel ist bedeckt bis wolkig. Ueber der Nordhälfte Europas fällt der Luftdruck. Nördlich der britischen Inseln zieht eine weitere Depression ostwärts, an ihrer Südseite dringt wieder etwas höher temperierte maritime Luft mit Morgentemperaturen bis 9 Grad vor. Die Witterung wird somit den für diese Jahreszeit typischen, im ganzen etwas veränderlichen Charakter beibehalten.

**Witterungsaussichten:** Im großen und ganzen etwas veränderlicher Witterungscharakter. Vorübergehend auffarend sonst meist wolfig und vereinzelt etwas Niederschlag. Nachts sehr kühl. Die Tagestemperaturen schwanken zwischen 5 und 10 Grad Wärme. Winde aus westlichen Richtungen, zeitweilig besonders im Gebirge auftrübend.

### Amtliche Bekanntmachungen.

#### Grundsteuer 1932.

Für das Rechnungsjahr 1932 werden bis zur gesetzlichen Regelung der Grundsteuer zunächst nur Vorauszahlungen in Höhe der für das Rechnungsjahr 1931 festgesetzten (gesetzten) Jahressteuerschuld erhoben. Der am 15. April fällige Vorauszahlungsbetrag entspricht (sonach dem für den IV. Termin 1931 festgesetzten Teilzahlungsbetrag.

Baun und Bischofswerda, den 5. April 1932.  
Die Amtshauptmannschaft Baun und der Stadtrat zu Bischofswerda als Grundsteuerbehörden.

Am Donnerstag, den 7. April 1932, nachm. 3/3 Uhr, sollen in Neutirch (Laußig) 1 (Sammelort: Café Berthold) 1 Schrankgrammophon und 1 Schreibstisch, ferner am Freitag, den 8. April 1932, vorm. 9 Uhr, im gerichtlichen Versteigerungsraum (Bietern sammeln Amtsgericht, Erdgesch.) 1 Motorrad NSU, 1 Doppelmaschine für Schuhmacher, 2 Klaviere, 3 Warenkörbe, 1 Warenregal, 1 Wandspiegel, 1 Klubsessel und versch. andere Möbel, 1 Regulator-Uhr, 1 Laufsprecher meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

#### Neutirch (Laußig).

Öffentliche Gemeindeverordnetenversammlung Montag, den 11. April 1932, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Gemeindeamtes.

Die Tagesordnung ist in den Kuschhängen der Gemeinde zu ersehen.

Neutirch (Laußig), am 6. April 1932.  
Seidel, Vorsteher.

#### Reichspräsidentenwahl, II. Wahlgang.

Die Wahl findet Sonntag, den 10. April 1932, von früh 9 bis nachm. 6 Uhr statt. Die Wahllokale sind dieselben wie beim I. Wahlgang am 13. v. Mts. Das Weiter (Wahlzettel, Ausstellung von Stimmzettelchen usw.) ist aus den an den Tafeln und in den Kästen angebrachten Anschlägen ersichtlich. Zur Erleichterung des Wahlganges werden die Wahlberechtigten gebeten, die ihnen vor der Reichspräsidentenwahl am 13. März zugegangene Eintragungsbekanntmachung mitzubringen.

Neutirch (Laußig), am 6. April 1932. Der Gemeinderat.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten einschließlich der Jugendbeilage.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich Wey, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiederer, Amtlich in Weisnaußl.

# Gardinen-Eckardt

meldet den großen Eingang der neuesten **Gardinen und Gardinen-Stoffe** aller Art, vom einfachsten bis zum elegantesten Gewebe bei nur soliden Qualitäten u. niedrigsten Preisen. Fachmännische Beratung und sauberste Anfertigung nach gegebenen und eigenen Entwürfen. Besichtigen Sie zwanglos mein Schau- fenster und mein reichhaltiges Lager!

**Rich. Eckardt**  
Bischofswerda - Bahnhofstraße 7

# Frühjahrs-Neuheiten Schuh-Waren

eingetroffen. - Reparaturen gut und preiswert. - Auf- färben sämtl. Lederwaren! **Sport-Artikel** neu aufgenommen. Für jeden Sport das Richtige!  
**Schuhhaus Elsner, Altmarkt 8**

**Achtung! Achtung!**  
Der unentgeltliche Neumann-Stick- und Stopf- Kursus beginnt in nächster Zeit! Interessenten wollen sich melden bei **Martin Schreier, Schmiedegasse 2**  
Nacht: Teppich- und Smyrna-Arbeiten auf der Nähmaschine

**Arterienverkalkung Herzleiden**  
Dankerkfüllt teile ich kostenlos mit, wie ich und andere Leidende durch ein einfaches, auch ärztlich verordnetes Mittel in niege- ahnter Weise geheilt wurden.  
**Steuerrätin u. a. H. Fredericke Schwerin (164) Meckibg.**

**Kassierer**  
Für Bischofswerda und Umgebung für Verkauf und Verkauf von größerem Drehschiff- Waren-Kredit-Bank per sofort gesucht. Kleine Gehalts- Ermäßigung. Offerten unter Nr. 2. 176 an Insalibank, Dresden-St. 1.

**Das Inserat**  
ist das Fundament jeder kaufmännischen Propaganda

**Rundfunk-Vortragsfolge Deutsche Welle (1933)**  
Deutsche Welle, Reichsleitendes Wertungs-Programm, 6.25: Wetter für die Landwirtschaft, 6.50: Sonntags- u. ca. 6.50: Frühkonzert, 10.30, 12.30: Nachrichten, 12: Wetter für den Landwirt, 12.45: Konzert u. Wiederholung des Wetterberichts, 13.15: Hauswart Zeit, 14: Konzert, 15.30: Wetter, 15.45: Wetter für den Landwirt.  
Deutsche Welle, Donnerstag, 7. April.  
15.00: Kinderstunde; Alle Objekte sind schon da.  
15.45: Meta Welt: Die Frau im eigenen Leben.  
16.00: Lehrer Vortag: Das Schmatzdrüsen in der Schmatzdrüse der Landwirte.  
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.  
17.30: S. Böhmer: Der Böhmerwald, ein unbekanntes Gebirge.  
18.00: S. Böhmer: Die neue Klaviermusik.  
18.30: Spanien für Fortgeschrittene.  
19.00: H. Wirth: Die Vererbung der Persönlichkeit in Semel- Studien.  
19.30: Stunde des Landwirts: Saatfruchtba.  
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.  
20.00: Konzert: Unterhaltungsprogramm des Ende-Drehschiff.  
20.30: Konzert: Orpheus 1930-31. Skizzen von H. Goltz, Musik von H. Vellau.  
21.00: Lieder und Spitzendichtungen.  
21.30: Landwirt: Vierhundert Millionen durchbrechen die Meere. Ein Siedel China als kulturhistorische Erfolgsgeschichte.  
22.30: Wetter, Tages- und Spitzendichtungen.  
Wochens. Tagesprogramm der Kapelle Oscar Seif.

**Rundfunk-Vortragsfolge Leipzig (259,3)**  
Städtischer Sender Dresden (519)  
Reichsleitendes Wertungs-Programm, 6.30: Landwirt. - anst. Schilffahrt, 10, 15.30, 17.30: Wirtschaftsnachrichten (So- nntags 10 u. 15.30), 10.05: Wetter, Verkehrs, Konzert, 10.10: Was die Welt uns bringt, 11: Wirtschaftsnachrichten, 12: Konzert, 12.15: Wetter, Verkehrs, Zeit, Briefe, - anst.: Konzert, 13.30: Wetter, Zeit, 17.50: Wirtschaftsnachrichten, ca. 22-22.50: Nachrichten.  
Donnerstag, 7. April.  
14.00: Erb. Dr. Dr. Böhm: Arbeitslosigkeit und Arbeitsbeschaffung.  
14.30: Wäme der Erde.  
15.00: Dr. Wiele: Wäme im Wasserlauf.  
15.30: Nachmittagskonzert des Sinfonieorchesters.  
16.00: Herr. Dr. Wierlitz: Christliche Arbeitsbeschaffung.  
16.15: Konzert.  
16.30: Sonntags.  
16.50: Wie geht's weiter?  
19.00: Konzert (Schallplatten).  
20.00: Rundfunkzeit und Arbeitsbeschaffung. Ein Gelehrter, verfehlt von Frau Dr. Wierlitz.  
20.30: Studie des Mittelalters Rundfunk, Orpheus 1930-31. Skizzen von H. Goltz, Musik von Paul Vellau. - Literatur. - Meteorologie.

# Eisb.-Tennis

Neue Anfängerkurse beginn. am Freitag, den 8. April  
Anmeldungen erbeten ab 18 Uhr im Stanglobel (ehemalige Herrmannsche Fabrik)

III. Dien-Beit im L.D. „Jahn“ Bischofswerda

**Kasino J. Landwirte Neukirch und Umg.**  
Freitag, den 8. April, abends 7/8 Uhr:

**Versammlung**  
im Hofgericht. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

**Hüte** neuartigste Kappen, Mützen, Hüte, sehr billig!  
Hilf. Köpfergasse 8, 1  
Bischof-Auestraße, Dübenerstr.

**Kinderwagen Klappstuhl u. Sportwagen**  
In reicher Auswahl u. neuesten Ausführung, empfehle Fahrradhandlung **M. Schreier**  
Schmiedegasse 2.

**Erstkl. Nähmaschinen**  
Lebendfrischer **Seefisch**  
billig eingetroffen, leb. Speisekarpfen und Portions - Schleien

**Matjes - Heringe F.A. Fischer**  
**Bettfedern!**  
Prima Qualität, gefülltes u. ungefülltes, Pfund 1.50 bis 6.00, neuer Stoff eingetroffen, 50 Pf. billiger, empfiehlt **Max Senfel, Wilsden**  
Wilsdenstr. 49 (Rübe Wäpde).

**Mehr Licht**  
5-8 mal helleres Licht bei Leuchtstärke oder 1/4 Stromerparnis. Pakt auf jede Glühlampe. Weiße Lichter, schlechtes Licht. 1.50, 2.00.  
Sichtbar im Schaufenster. **Rich. Männchen, Wäpde Str. 26**

**Heu und Stroh**  
Sowit in jeder Menge und erbetet Angebot  
**Erwin Schlenker**  
Hammann Nr. 2  
Sehr gut erhaltener **Kinderwagen**  
preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftstr. d. St.

**gesunden Schlaf**  
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie am besten das schone **„Baldravin“**  
Patentamtlich geschützt unter Nr. 347681. Es enthält natürliches Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftiger Süßmilch gelöst. Alle Nachahmungen, die als Nachahmungen, die als abgemischt angeboten werden, weisen man einschärfen zu sich.  
Zu haben in allen Apotheken, bestimmt in d. Neuen Apotheke, Bischofswerda und in der Adler-Apotheke, Neukirch.

# Kasino junger Landwirte für Bischofswerda und Umg.

Am Sonnabend, den 9. April 1932 findet die **Feier des 76. Stiftungsfestes** statt.

Dazu werden alle werten Mitgliedsdamen u. -Herren und Brudervereinsmitglieder freundlichst eingeladen. Besonders herzlich ergeht diese Einladung zum 76. Stiftungsfest an die geschätzten Ehren- und ehemaligen Mitglieder. - Gäste können nur durch Vertrauensleute eingeführt werden.  
**Beginn 8 Uhr. Der Vorstand.**

**Klavierunterricht**  
erhält **L. Hantschel, Neukirch, 29**  
Donnerstag abends 7/8 Uhr: **Griff. Seefisch**  
sehr billig!  
Grün angelegene **Seringe**  
**Bildinge, Spritzen, Fleckheringe, Seehase**  
**u. a. Küchermwaren**  
**Heinrich, Dresden, Str. 11**

**2 kleine Wohnungen**  
bis zum 1. Mai in Bischofswerda oder abh. Umg. gesucht. Off. u. Nr. 2. bei d. Geschäft. d. St.

**Durch Verkauf von Artikeln**  
für täglichen Bedarf im Ort, bietet ich gewöhnlichen Waren (evtl. Kleider) guter Vermeid. Anfragen unter Nr. 500 postlag. Söpland/Spree erbeten.  
**Jüngeres, zuverlässiges Kutscher**  
für sofort gesucht in **Schmiedefeld 6.**  
Junges Mann u. 8 Jahre die Landwirtschafliche Schule besucht hat.

**Sucht Stellung als Scholer**  
auf mittlerem Ost. Familien- anst. erwünscht. Angebote an „445“ an die Geschäft. d. St.  
**Barne**  
hiermit jedermann, meinem Sohn etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.  
**Paul Kühner, Ober-Bugten Nr. 147.**

**Barne**  
hiermit jedermann, meinem Sohn etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.  
**Paul Kühner, Ober-Bugten Nr. 147.**

Hauts nachmittag 6 Uhr entschließ infolge Schilffall nach Ungarn, mit Geduld ertragenem Leiden, meine langgeliebte Gattin, unsere trauernde Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Martha Hulda Förster**  
geb. Dätner  
im 64. Lebensjahre.  
Dies zeigt mit der Bitte um stillen Beileid tiefbetriibt an  
**Otto Förster**  
im Namen aller Hinterbliebenen.  
Lauterbach, den 5. April 1932.  
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 9. April, nachmittags 1/3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

# Frankenthal

**Wahlkundgebung**  
am Donnerstag, 7. April, 20 Uhr, im Ergericht.  
Es spricht: **Walter Böhma, Döberitz** über:  
**Hindenburg oder Hitler**  
Eintritt frei! Jedermann herzlich willkommen.  
Jugendliche Bewegung, 7. Döberitz  
**Baumwoll-Zwangsplanung**  
**Quartals-Versammlung**  
am 11. April 1932, nachmittags 2 Uhr, im Schützenhaus  
Bekanntgabe der Tagesordnung vor Beginn.  
R. Hantschel, z. Zt. Obermeister

**Brano Götze, Heilpraktiker**  
Aerztlich ausgebildet und geprüft  
Praxis für Homöopathie und biologische Heilmethode  
Behandelt mit bestem Erfolg Krankheiten vom Sklerose bis zum Gicht. Sprechstunden in Großschönau (Hyllenhaus) jeden Donnerstag, nachm. von 3-7 Uhr; in Frankenthal (Leuner) jeden Sonntag von 11-1 Uhr. Viele Dankschreiben.

**Robert Weinhold**  
Heilmagnetisör - Naturheilkunde  
Massage, Kräuterheilkunde  
Behandelt seit 15 Jahren in **Bischofswerda:**  
Nervenleiden, innere und äußere Krankheiten, Kinder-Krankheiten  
Sprechstunden jeden Montag im Gasthaus „Schlesischer Hof“, des Festes wegen Dienstag.

# Nachr.

**Herr Emil Oswin Grütznert**  
geb. am 2. 11. 1857, verst. am 1. 4. 1932 in Lauterbach, hat dem Kirchenverstande Lauterbach bis Anfang dieses Jahres über 25 Jahre als stellvertretender Vorsitzender, Lehnverwalter und Kirchenschausführer angehört. Er ist seinem Pflögen allseitig in vorbildlicher Treue zum Segen der Kirchengemeinde bis ans Ende seiner Kraft nachgekommen. Wie ihm daher schon beim Ausscheiden aus dem Kirchenverstande durch eine Ehrenurkunde des Ev.-luth. Landeskonsistoriums der Dank für seine gewissenhafte Treue ausgesprochen werden ist, so sei dem teuren Heimgegangenen auch in die Zukunft ein lautes „Habe Dank“ nachgerufen.  
Sein Andenken wird bei uns in hohen Ehren gehalten werden.

**Die Kirchengemeinde Lauterbach**  
Pfarr, Kirchenrat und Pfarrer.

1. Beiblatt  
Dem Land-  
den Staatsbau-  
nach sind sta-  
haushalt der U-  
angelegen. I-  
vorbehalte erg-  
185.46, also 15.3-  
Dieser Wirters-  
die Aufungen-  
en und mit 12.  
Schick haben 9-  
meine Kassenver-  
mäßigen Aufsch-  
schlagt, betru-  
283.24 Millionen  
vorbehalte erg-  
ein rechnungs-  
tionen Markt we-  
son 7.47 Millio-  
nen bei den Ge-  
nenanstalten (I-  
ministerium (0,2  
Büroanstalten  
terium (0,11), die  
welen (1,65), 5-  
(0,68), Lediglich  
Behörden (0,11)  
Millionen Markt  
gegen haben die  
lage (0,61), die  
(0,18), der Land-  
(0,56) und die  
fordert. Ein Ver-  
einen laffendh-  
18,27 Millionen  
von 13,72 Millio-  
Rechnungsjahr  
den zu außeror-  
Millionen Markt  
28,21 Millionen  
worden. Rechn-  
Millionen Markt.  
Das  
veränderte sich  
von 27,21 auf  
von 127,22 auf  
Darlehen und  
Markt und aus-  
kapitale, Darle-  
Millionen Markt.  
staatlichen Sch-  
Dividendenloste  
legt werden kö-  
tate und das  
als angegeben.  
Dienststelle hat  
55 Pf. Das W-  
624,02 Millionen  
die früheren W-  
läufig, und groß-  
um die wahre H-  
Gegen das  
Uebertragung de-  
angig der Wasser-  
fallsansprüche au-

# Sachsens Rechnungsabschluss für 1930.

Dem Landtag ist neben der Rechenschaftsbericht über den Staatshaushalt fürs Rechnungsjahr 1930 zugegangen. Danach sind statt veranschlagter 280,64 Millionen Mark beim Haushalt der Ueberführung nur 264,97 Millionen Mark eingegangen. Unter Zurechnung der sogenannten Ausgabevorbehalte ergibt sich ein rechnungsmäßiger Betrag von 265,46, also 15,17 Millionen Mark weniger als veranschlagt. Dieser Rinderertrag entfällt mit 2,86 Millionen Mark auf die Ausgaben des Staatsvermögens und der Staatsanstalten und mit 12,32 Millionen Mark auf die Steuern. Hauptzweck haben Fortbau, Kraftwagenlinien, Lotterie und allgemeine Kassenverwaltung weniger eingebracht. Die laufenden Zuschüsse waren auf 280,64 Millionen Mark veranschlagt, betragen aber 2,80 Millionen Mark mehr, nämlich 283,44 Millionen Mark. Unter Verrechnung der Ausgabevorbehalte ergibt sich beim Haushalt der Zuschüsse jedoch nur ein rechnungsmäßiger Aufwand von 279,19, also 1,45 Millionen Mark weniger als veranschlagt. Der Rinderaufwand von 7,47 Millionen Mark setzt sich aus niedrigeren Zuschüssen bei den Gerichten, Staatsanwaltschaften und Gefangenenanstalten (1,04), beim Innen-, Arbeits- und Wirtschaftsministerium (0,23), den Frauenämtern (0,14), den Heil- und Pflegeanstalten (0,79), der Polizei (1,28), dem Finanzministerium (0,11), den Staatsstrafen, dem Wege- und Wasserwesen (1,85), Hochbauwesen (0,19), der Universität Leipzig (0,88), Technischen Hochschule Dresden (0,17), den höheren Lehranstalten (0,15) und den Volks- u. Berufsschulen (0,23) Millionen Mark zusammen. Wesentlich höhere Zuschüsse begehren haben die Staatsschulden (0,77), die Versorgungsbezüge (0,81), die Kreis- und Amtshauptmannschaften usw. (0,18), der Landesfürsorgeverband und die Wohlfahrtspflege (0,56) und die Staatstheater mit 0,26 Millionen Mark erfordert. Ein Vergleich der Einnahmen und Ausgaben ergibt einen rechnerischen Überschuss im ordentlichen Haushalt von 18,27 Millionen Mark und rechnungsmäßig einen Verlust von 13,72 Millionen Mark. In dieser Höhe schließt also das Rechnungsjahr 1930 mit einem Fehlbetrag ab. Von den 39 außerordentlichen Staatszwecken ausgeführt 58,61 Millionen Mark sind 30,42 Millionen Mark ausgegeben und 28,21 Millionen Mark künftiger Verwendung vorbehalten worden. Rechnungsmäßig ergibt sich ein Aufwand von 58,58 Millionen Mark.

## Das Vermögen des Staates

veränderte sich 1930 wie folgt: Bare Kassenbestände stiegen von 27,21 auf 32,67 Millionen Mark, Wertpapiere sanken von 127,22 auf 125,52 Millionen Mark, Kassenstände an Darlehen und Vorschüssen von 35,80 auf 18,09 Millionen Mark und aus dem Staatshaushalt gewährte Betriebskapitale, Darlehen und Vorschüsse von 120,99 auf 120,89 Millionen Mark. Da hierzu 100 Millionen Mark Aktien der staatlichen Sächsischen Werke gehören, die angesichts ihrer Dividendenlosigkeit keinesfalls mehr so hoch im Kurs angelegt werden können wie im Vorjahr, ist in Wirklichkeit das bare und das Wertpapiervermögen des Staates geringer als angegeben. Der Wert der Verbrauchsgüter und Dienststände hat sich um 0,88 auf 47,39 Millionen Mark erhöht. Das unbewegliche Staatsvermögen ist um 8,30 auf 624,02 Millionen Mark gestiegen. Auch hier sind natürlich die früheren Bewertungsgrundsätze eigentlich nicht mehr zulässig, und große Abschreibungen werden erforderlich sein, um die wahre Höhe des Staatsvermögens festzustellen.

Gegen das Reich bestehen noch Forderungen aus der Uebertragung der sächsischen Eisenbahnen, aus dem Uebertrag der Wasserstraßen aufs Reich und die bekannten Heimstättenansprüche aus den sächsischen Heeresgrundstücken. Diese

Forderungen sind vernünftigerweise mit null Mark eingelegt. Die Kapitalanlagen des Staates haben sich nur geringfügig verändert.

## Die Staatsschulden

sind 1930 um 31,63 auf 280,12 Millionen Mark gestiegen, die Bürgschaftsverpflichtungen um über 4 auf 229,93 Millionen Mark, darunter waren 165,29 (168,00) Millionen Mark Bürgschaft für die Sächsischen Werke und 40,56 (46,20) Millionen Mark für die Landespfandbriefanstalt. Das reine Staatsvermögen betrug Anfang 1930 752,65, Ende 1930 nur noch 740,36 Millionen Mark, so daß ein Vermögensabgang von 12,29 (im Vorjahr 14,00) Millionen Mark zu verzeichnen ist.

## Unrentable Staatsbetriebe.

Ein wenig erfreuliches Bild bieten die Betriebe des Staates. Die Landwirtschaftsbetriebe weisen einen Verlust von 0,15 Millionen Mark auf, das Eisenerz einen Gewinn von 90 000 Mark, die Kalt- und Hartsteinwerke von 5531 Mark, wodurch sich der Verlustvortrag auf 49 448 Mark verringert. Katastrophal ist der Abschluß der Meißner Porzellanmanufaktur. Hier betrug der Betriebsverlust nicht weniger als rund 745 000 Mark, wozu noch Abschreibungen von fast 156 000 Mark hinzukommen, so daß sich ein Verlust von über 900 000 Mark ergibt. Unter Berücksichtigung des Verlustvortrags aus 1928 von 1,13 Millionen Mark ergibt sich ein Gesamtverlust von 2,02 Millionen Mark, der auf neue Rechnung vorgetragen werden muß. Das ist fast die Hälfte des vom Staat in der Manufaktur angelegten Kapitals. Bei den Hütten- und Blaufarbenwerken ergibt sich einschließlich 0,85 Millionen Mark Verlustvortrag ein Gesamtverlust von 0,50 Millionen Mark. Die Münze brachte einen kleinen Reingewinn von 0,05 Millionen Mark, die staatlichen Kraftwagenlinien und Beteiligungen 1,31, die Staatsbank 1,20 Millionen Mark.

## Zahlungen des Reiches an Sachsen.

Das Finanzministerium hat dem Landtag eine Uebersicht über die Zahlungen aus Reichsmitteln an Sachsen oder sächsische Kassen überreicht. Danach hat Sachsen 1930 insgesamt 125,79 Millionen Mark vom Reich erhalten. Die größten Posten sind die folgenden:

13,27 Millionen Mark	Beitrag für die Schutzpolizei
0,77	Kriegsteilnehmerbeihilfen
3,52	zur Abfüllung der Verwaltungskostenzuschüsse der Reichspost und der Reichsbahn an die Wohnge-meinden ihrer Arbeitnehmer, für Kleinrentnerfürsorge
3,24	für Kriegesfürsorge-Zulagenrenten
23,85	für werkschaffende Arbeitslo-sen-fürsorge
3,25	zum Bau von Landarbeiterwoh-nungen
0,80	für Wohnungsfürsorge für Kriegs-be-schädigte
0,14	für Zuschüsse für Familienwochen-bilfe
0,40	für Krisenfürsorge
64,45	zufügl. Wohnungsbauprogramm
10,00	für die Deutsche Bücherlei in Leipzig
0,23	für die Deutsche Bücherlei in Leipzig

dazu noch zahlreiche weitere kleinere Beihilfen für kulturelle und wissenschaftliche Zwecke, u. a. auch noch 105 000 Mark für Forschungs- und Lehrzwecke an der Verkehrs-anstalt für Landarbeiterslehre Pommeritz in der Lausitz und Ver-luchsgut Drehsa.

# Der Preisabbau von Handwerk und Kleinhandel.

Wie die Gewerbelammer Rittau mitteilt, besteht in der Verbraucherschaft zweifellos noch die irrige Vorstellung, als ob Handwerk und Kleinhandel die Preise für Waren und Leistungen noch nicht in dem der allgemeinen Wirtschaftslage entsprechenden Maße herabgesetzt hätten. Unterzieht man aber die Entwicklung des Reichsindex für Lebenshaltungskosten sowie des sächsischen Lebenshaltungsindex und die vom statistischen Landesamt herausgegebene Aufstellung der Kleinhandelspreise während der letzten Jahre einer Prüfung, so ist festzustellen, daß die Preise für den notwendigen Lebensbedarf bereits ohne Mitwirkung des Reichskommissars für Preisüberwachung, also bis Ende vorigen Jahres wesentlich gesenkt worden sind.

Zur Begründung hierfür sei erwähnt, daß der Reichsindex für Lebenshaltungskosten einschließlich Wohnung im Januar 1928 mit der Zahl 150,8, im März 1929 mit 158,5, im Januar 1932 nur mit 124,2 und im vergangenen Monat mit 122,4 angegeben worden ist. Die sächsische Gesamtindexzahl der Lebenshaltungskosten betrug im Januar 1928 151,8, stieg im März 1929 auf 159,6 und fiel dann fortgeleitet bis Januar 1932 auf 124,2 und im März 1932 auf 121,9. Das bedeutet ein Fallen der Preise für den gesamten Lebensbedarf im Reich wie in Sachsen gegenüber dem Stande des Anfangs des Jahres 1928 um 20 Prozent oder anders ausgedrückt, die Preise für den notwendigen Lebensbedarf erreichen noch nicht einmal ganz ein Viertel mehr als die Preise der Vorkriegszeit.

Aus den Feststellungen des sächsischen statistischen Landesamtes ist weiter zu ersehen, daß die Bewegung der Preise dort, wo sie öffentlich gebunden war, wesentlich ruhiger verlaufen ist. Das zeigt sich beispielsweise an dem sächsischen Index für Heizung und Beleuchtung, der von Januar 1928 bis Anfang Februar nur um 9 Punkte und zwar von 145,4 auf 150,4 fiel. Der Index für Wohnung weist erst seit Januar 1932 eine Senkung um etwa 10 Prozent entsprechend der Senkung der Mieten auf. Hiemlich gleichmäßig verlief auch der Index für Bekleidung, während der sächsische Index für Ernährung, der im Januar 1928 155,4 betrug, im März 1929 auf 165,9 stieg, bis 9. März 1932 auf 116,9 fiel.

Der Rückgang der in der Kreishauptmannschaft Bautzen amtlich festgestellten Warenpreise sei durch Wiedergabe der

Verkaufspreise für 1 Kilogramm einzelner Waren nach dem Stande von Januar 1928, Januar 1930 und Anfang Februar 1932 dargestellt:

	Roggenrot (l. Sort)	Weizenmehl (etwa 60% S.)	Rindfleisch (Kochfleisch mit Knochen)	Schmalz (Schmalz)	Salz (Stein)	Stroh (in l.)	Stroh (aus l.)
Januar 1928	40	60	230	200	250	280	190
Januar 1930	35	50	240	200	290	320	180
Anfang März 1932	32,5	—	140	140	160	180	100

Gestiegen ist dagegen der Zuckerpreis infolge der Erhöhung der Zuckerteuer.

Zweifellos dürften in letzter Zeit noch weitere Preisrückgänge eingetreten sein. Berücksichtigt man, daß Handwerk und Kleinhandel in ihrer Preisberechnung wesentlich von anderen Wirtschaftsklassen abhängig sind und auch auf die Unkostenfaktoren, wie öffentliche Kosten, Löhne, Ausgaben für Miete, Licht, Strom, Aufwendungen für Zinsen und dergleichen, keinen Einfluß ausüben können, wird man zugeben müssen, daß weitere Preisherabsetzungen nur möglich sind, wenn die gesamte Wirtschaft u. die öffentliche Verwaltung tief einschneidenden Veränderungen unterworfen werden, womit aber für längere Zeit kaum zu rechnen ist. Die Gewerbetreibenden haben ihrerseits alles getan, was im Bereiche des Möglichen lag. Der Preisabbau ging zu einem großen Teile aus Kosten des Gewinnes, der im übrigen schon durch den allgemeinen Rückgang der Umsätze wesentlich beschnitten ist.

Eine Zurückhaltung der Verbraucherschaft in ihren Käufen und Bestellungen deshalb, weil es in nächster Zeit angeblich noch billiger werden soll, ist nach alledem unbegründet. Versuche, einen Preisabbau durch eine systematische Bearbeitung der Verbraucherschaft nach dieser Richtung hin herbeiführen zu wollen, bewirken höchstens, daß die Wirtschaft in stärkerem Maße nicht mehr in der Lage ist, ihren Verpflichtungen namentlich auf steuerlichem Ge-

biets nachzukommen. Ein etwaiger Käuferstreik führt unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur zu einem völligen Ruin der Wirtschaft und damit des gesamten Gemein-schaftslebens.

## Moskau

### außenpolitischer Sensationsprozeß. Werden die Hintergründe geklärt?

Moskau, 6. April.

(R. P.) Unter großer Anteilnahme besonders der in- und ausländischen Diplomatie und mit der für russische politische Prozesse bereits sprichwörtlich gewordenen Theatralität begann am Montag die Verhandlung gegen den Attentäter Judas Wironowitsch Stern und seinen direkten Auftraggeber Sergej Sergejewitsch Wassiljew. War der letzte große Ingenieurprozeß eine innerpolitische Propagandaangelegenheit, so trägt dieses Verfahren eine starke außenpolitische Note. Das beweist schon das außergewöhnliche Interesse, das das gesamte diplomatische Korps in Moskau diesem Prozeß entgegenbringt und die geschickte Regie des aus den Sabotageverfahren bekannten Generalstaatsanwalts u. Volkskommisars für Justiz, Krylento, der persönlich die Anklage vertritt.

In einem kleinen Saal eines ehemaligen Privatpalais, der mit den Bildern Lenins, Marx und Engels geschmückt ist, sitzen drei Richter in Uniform. Ueberhaupt herrscht das militärische Kleid heute vor. Offiziere und Beamte der G. P. U. bewachen streng den Eingang zum Gebäude und den Saal, auf der Straße patrouillieren Angehörige der W. I. J. Schon dieses Bild beeinflusst die Stimmung, die, noch verstärkt durch das unfreundliche Wetter, eine recht streng-falle ist.

Krylento sitzt schon lange vor Beginn der Verhandlung auf seinem Platz. Ihm gegenüber die beiden Angeklagten. Stern, 28 Jahre alt, mit in den Höhlen liegenden Augen, einem weichen, nicht besonders klugen Gesicht und dunkel-blonden zurückgestrichelten Haaren, Wassiljew, ein Jahr älter, mongolischer Typ, hervortretende Backenknochen, energisch, verbißnen. Rotgardisten flankieren die Attentäter, die einen durchaus gefassten Eindruck machen. Beide starren in den Saal, in dem sich allmählich die Diplomatie sehr zahl-reich eingefunden hat.

Das Opfer, der deutsche Botschaftsrat von Twardowski, schilt. Dafür ist der Botschafter von Dirksen persönlich erschienen, begleitet von Legationsrat Hilger, Legationssekretär Dr. Pfeiffer und Attaché von Herwarth. Besonders auffallen erregt die Anwesenheit vieler Mitglieder der polnischen Botschaft und des russischen stellvertretenden Außenkommisars Krestin, der gegen Mittag von seinem Chef Witwinow abgelöst wird.

Das Geschick im Saal verstummt, als gegen 1/11 Uhr die Mitglieder des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes mit ihrem Vorsitzenden Ulrich an der Spitze den Raum betreten. Gleich zu Beginn des Prozesses pläzt eine Sensationsbombe. Nachdem sich die beiden Angeklagten schuldig bekannt hatten, nahm plötzlich Stern zu folgender Erklärung das Wort: „Ich allein bin schuldig. Wassiljew trägt keine Schuld. Er wurde nur durch die nicht-europäischen Methoden der Untersuchung mit in die Sache hineingezogen.“

Die Anklageschrift, die dann verlesen wird, ist ein Meisterstück des Generalstaatsanwalts. Sie beschäftigt sich in der Hauptsache mit der Motivierung des Attentats und sucht vornehmlich ausländische Interventionsabsichten in Rußland nachzuweisen. Immer wieder kehren jene „dritten Personen ausländischen Aufenthalts oder ausländischer Staatsangehörigkeit“ — in der Öffentlichkeit nur mit Sebanenstrichen bezeichnet — die Wassiljew als Beauftragten gedungen haben, während Stern als ausführendes Werkzeug Wassiljews gilt. Sie enthält ferner die Beständnisse der Attentäter, denen die sensationellen Worte Sterns zu Beginn der Verhandlung allerdings dieses an Glaubwürdigkeit genommen haben.

Es war am 5. März, als der deutsche Botschaftsrat von Twardowski auf dem Nachhausewege von der Botschaft von einem gutgekleideten Mann mit fünf Schüssen überrascht wurde. Twardowski erlitt eine leichte Verletzung an der Hand und eine schwerere am Hals. Das Auto hielt. Ein Arbeiter und ein Beamter der G. P. U. waren sofort auf den Attentäter zugesprungen, der augenblicklich zugab, aus politischen Motiven gehandelt zu haben. Allerdings wollte er nicht Twardowski, sondern den deutschen Botschafter von Dirksen treffen. Sein Auftraggeber wäre Wassiljew, der von antikomunistischen Bestimmungsgenossen zu dieser Sache bestimmt worden sei. Man wollte durch das Attentat die außenpolitischen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland stören. Der Sowjetregierung könne nicht durch einen Krieg im Osten, sondern nur durch politische Bewildigungen von Westen her ein vernichtender Schlag versetzt werden. Wassiljew, der zuerst alles leugnete, gab schließlich zu, im Auftrag dritter Personen ein terroristisches Komplott geschmiedet zu haben, verweigerte jedoch alle näheren Angaben.

Stern entstammt kleinbürgerlichem Milieu, wurde aus der kommunistischen Jugendbewegung, der Technischen Hochschule in Odessa, aus einem Fabrikbetrieb, der Gewerkschaft und schließlich auch aus der Universität Moskau ausgeschloffen. Jedemal wegen Disziplinverletzung, Faulheit und Schädigung wirtschaftlicher Interessen. Wassiljew dagegen gehört zu einem ganz anderen, sicher viel gefährlicheren Typ. Seine Eltern waren Grundbesitzer, er selbst, ein eigenwilliger, energischer Charakter, bezeichnet sich als Sowjetfeind. Er brüstet sich mit früheren Terrorakten, bei denen er mitgeholfen, gesteht Verbindungen zu längst verurteilten Sowjetfeinden, die 1929 den Inspektor der Roten Armee im Auftrag eines aus Warschau gekommenen Terroristen niedergeknallt hatten. Dieser Mann befindet sich heute als naturwüchslicher Poie im G...ministerium in

Warschau und habe eine Verbindung zu dem bekannten Interventionengeneral Denikin aufrecht.

### Stern bekennt sich schuldig.

Moskau, 5. April. In der heutigen Verhandlung gegen Stern und Wassiljew erklärte Stern auf eine Frage des Vorsitzenden: „Ich erkläre mich für schuldig. Ich handelte aber aus eigener Initiative.“ Auch Wassiljew bekannte sich schuldig.

### Todesstrafe gegen Stern und Wassiljew beantragt.

Moskau, 5. April. Der Staatsankläger beantragte für die Angeklagten im Prozeß wegen des Attentats gegen Bolschewik von Iwarowitsch, Stern und Wassiljew, die Todesstrafe durch Erschießen.

### Neues aus aller Welt.

#### Das teuerste Kind der Welt.

Was die Suche nach dem Lindbergh-Baby kostet? (N.Y.) New York, 5. April. Die Suche nach dem „Kronprinzen der Nation“, dem kleinen Charles August Lindbergh, die, wie ja bekannt, bis heute ergebnislos geblieben ist, hat bisher der amerikanischen Polizei derartige Kosten verursacht, daß man mit Recht vom „teuersten Kind der Welt“ sprechen kann. Die Nachforschungen, die nunmehr schon in den zweiten Monat gehen, haben nicht nur einen großen Teil der verfügbaren Polizeikräfte in Anspruch genommen, sondern man mußte sich sogar an die Armeen wenden, um Truppen für die Befehung und Bewachung der Umgebung von Hopewell zu erbitten.

Die Kosten, die dadurch entstanden, machten täglich an die 70 000 Mark aus und die Gesamtsumme, die für die Suche von polizeilicher Seite ausgegeben wurde, betrug im ersten Monat nicht weniger, als 2,1 Millionen Mark.

In diesen Zahlen drückt sich einerseits die große Wertung aus, die die Familie Lindbergh im amtlichen Amerika genießt, andererseits aber auch die große Hilflosigkeit, mit der die amerikanische Polizei trotz größter Anstrengungen dem Treiben der Unterwelt und des Gangstertums gegenübersteht.

— Der jüngste Zeppelinpassagier. Die Passagierliste der am Dienstag begonnenen Südamerika-Fahrt des „Graf

Zeppelin“ weist ein Kuriosum besonderer Art auf. Unter den Fahrgästen befindet sich nämlich auch ein erst 5½ Jahre alter Knabe, Rudi Bang. Er fliegt mit dem Zeppelin nach Pernambuco; er ist das erste Kind, das den Atlantik in einem Luftfahrzeug überquert. Rudi war bisher bei Pflegereltern in Ulm untergebracht und übersiedelt jetzt auf die modernste Weise zu Vater und Mutter, die in Buenos Aires leben. Und zwar unternimmt er die Ausreise ohne jede Begleitung, nur unter der — sicherlich fürsorglichen — Obhut von Besatzung und Fahrgästen. Von Pernambuco aus fliegt Rudi sofort mit einem Anschlußflugzeug des Condor-Expeditions nach Süden weiter ins elterliche Heim. Der jüngste „Ozeanflieger“ hat den Zeppelinhafen auf dem Luftwege erreicht; er wurde nämlich durch den Hapag-Beretreter von Ulm nach dem Stuttgarter Flughafen gebracht, von wo er dann mit dem Berliner Postsonderflugzeug, das seinerwegen am Sonntagmorgen in Böblingen zwischenlandete, nach Friedrichshafen „geflogen“ wurde. Wegen seiner Jugend hat man dem kleinen Rudi auch einen ermäßigten Passagierpreis zugestanden. Hoffentlich übersteht er die Reise gut.

— Frevelhafte Lat. Aus G r i l l i wird berichtet: Am Sonntag, abends 9 Uhr, wurde festgestellt, daß in der Nähe von Markersdorf ein Drahtseil quer über die Landstraße ge-

spannt war, gegen das in der Dunkelheit auch ein Motorfahrzeug, offenbar in langsamem Tempo, anfuhr, so daß dieser wie auch seine Mitfahrer unverletzt blieben. Ein Ueberfallkommando der örtlichen Schutzpolizei in Verbindung mit Landjägerbeamten stellte sofort Nachforschungen nach den unbekanntem Tätern an, doch gelang es bisher nicht, eine Spur zu entdecken.

— Ein historisches Gasthaus niedergebrennt. In Ribben im Remelgebiet brannte, wie das „B. Z.“ aus Romm berichtet, das Hotel „Königin Luise“ fast vollständig nieder. Nur die Grundmauern sind übriggeblieben. Das Hotel „Königin Luise“ wurde „der historische Krag von Ribben“ genannt und ist vielen Besuchern der Kurischen Nehrung bekannt. Die vernichtete Gaststätte stand jahrhundertlang im Mittelpunkt geschichtlicher Begebenheiten. Zum ersten Male wurde sie im Bericht des deutschen Ritterordens im Jahre 1529 genannt. Am 6. und 7. Januar 1807 übernahmen hier die Königin Luise und der König Friedrich Wilhelm III. auf ihrer Flucht. Seit vier Generationen wurde das Gasthaus von der Familie Brode bewirtschaftet, die vielen Sommergästen der Nehrung bekannt ist.

— Zwanzig Millionen Mark in einer alten Bibel. Das Urteil eines englischen Gerichts hat kürzlich einen Rechtsstreit beendet, der seit Jahren die englische Öffentlichkeit beschäftigt. Vor längerer Zeit starb in London John Clarke, der zwanzig Millionen Mark hinterließ. Nicht weniger als sechshundert Menschen mit dem Familiennamen Clarke melbten sich, um das Erbe des alten Junggesellen anzutreten. Aber keinem gelang es, seine Verwandtschaft mit dem Verstorbenen einwandfrei nachzuweisen. Unter den Erbansprüchern befand sich auch ein Mechaniker aus Sheffield, der seinen Beruf vollständig vernachlässigte, nur um Nachforschungen anstellen zu können. Er suchte jahrelang in vielen Archiven nach Beweisen dafür, daß seine Vorfahren einst mit denen des toten John Clarke verwandt gewesen waren. Vor zwei Jahren entdeckte er in einer alten Bibel Eintragungen, die ihn stutzig machten. Wenn die Aufzeichnungen echt waren, konnte kein Zweifel mehr daran bestehen, daß er allein Anspruch auf das Erbe erheben durfte. Die große Freude über diese Entdeckung wirkte nachteilig auf den geistlichen Gesundheitszustand des Mechanikers, und ein paar Tage später starb der Mann. Seine Familie blieb in vollkommener Armut, durch selbst verschuldete Arbeitslosigkeit des Mannes hervorgerufen, zurück. Jetzt aber, zwei Jahre nach dem Tode des Mechanikers, hat das Gericht die Eintragungen in der alten Bibel als echt anerkannt und der Familie die gesamte Erbschaft zugesprochen.

Jede Tasse  
Kathreiner  
ist eine Tasse  
Gesundheit!

Die edle Einsamkeit hat nur das Menschenheim nach echter Gemeinschaft kund.

## Wildwasser

Roman von Paul Grabeln.  
Copyright 1931 by Romandienst Digo, Berlin W 90

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da verlangsamte Binzeng Pfortner seinen Schritt. Nun kam's ja doch nicht mehr darauf an. Und mit einer Art Gegenwärtigkeit blickte er auf den Wasserlauf neben dem steinigen, schlecht gepflasterten Wege. Der würde bald auch seine Freude haben. Das Wildwasser hieß sie hier den Bergbach, und er machte seinem Namen alle Ehre. Für gewöhnlich freilich tat er recht brav und zähm, aber nach jedem Gewitter — und die gehörten hier an die Tagesordnung zur Sommerzeit — ward ein leidenschaftiger Satan aus ihm. Ein wildes Tier, das alles niederriß und verschlang, was ihm in den Weg kam. Und heut' war mal wieder solch ein Tag für ihn.

So kam der Binzeng der Stelle in der Schlucht nahe, bis zu der der Straßenbau schon herausgedrungen war. Durch den prasselnden Regensturz hindurch erblickte er jetzt vor sich ein buntes, kleines Gebäude, die Baubarracke. Eine einfache Bretterbude nur, hart zwischen Weg und Felswand gefestigt, und doch eine menschliche Wohnstätte. Beza, der Aufseher, hauste dort. Es mußte ja jemand ständig zur Ueberwachung da sein; denn in der Baracke lagerte auch das Dynamit, das man zur Sprengung gebrauchte. Und die übrigen Leute, die Arbeiter, waren alle unten im Dorfe einquartiert.

Mit einem eigenen Blick sah jetzt der Binzeng zu dem primitiven Bauwerk hin. Ob er sie wieder zu Gesicht bekommen würde?

Es hauste nämlich da drinnen auch noch ein weibliches Wesen, die Frau des Aufsehers — die Italiensche, wie sie im Dorf genannt wurde. Allerlei Gerüchte schwirrten dieser Frau nach, wenn sie sich dann und wann zu ihren Einkäufen drinnen sehen ließ. Von seltsamer, düsterer Schönheit war sie, doch eine sündhafte Schönheit sollte es sein. Die Arbeiter im Dorf raunten es sich zu, gehässig und neidisch zugleich; die Italiensche verstand sich auf allerlei Tränkelein. Sie hatte sich gut ihrer Schlantheit und ihres glatten Gesichtes freuen, das den Männern den Kopf verdrehte.

Binzeng Pfortner verachtete auch dieses Geschwätz. Und es war auch nicht zu leugnen — es war etwas Eigenes, Seltsames an dieser Frau. Etwas dunkel Rätselvolles. Er hatte es jedesmal denken müssen, wenn er ihr einmal im Dorf begegnete. Allein schon ihr Gesichtsausdruck, ihr Gang, ihre Haltung. Sie schritt mit einem ruhigen Stolz durch die gaffenden Dorfweiber, als wäre sie eine verbannte Königin.

So glitten denn auch jetzt Binzeng's Blicke mit einer gewissen Spannung zu dem kleinen Bauwerk hinüber. Duster und grau lag die Baracke im prasselnden Regenfall da. Noch unwirklicher als sonst. Hier zu hausen, in dieser Finsternis, für eine Frau doch ein hartes Los! Und unwillkürlich mußte er denken: Wie kam sie zu diesem Geschick? Wer aussah wie sie, der hätte doch auf anderes Anspruchs erheben können. Wie war sie an diesen Beza gekommen? Im Grunde doch ein ungeliebter Mensch.

Doch plötzlich fuhr Binzeng aus seinen Gedanken auf — da war sie ja! Dort in der offenen Tür. Mit verdrängten Armen lehnte sie am Pfosten und blickte hinaus in die Gewitternacht über dem Rand der Schlucht. So verloren in sich selbst, daß sie den Herannahenden nicht bemerkte. Mit einem raschen, scheuen Blick konnte so der Binzeng dieses Bild in sich aufnehmen: das fremdartige, mattgelbe Antlitz mit dem tiefen Schwarz an Haar und Augen und dem stolzen, runden Schnitt des Mundes. Und dieser Stolz lag auch in

der ganzen Haltung. Gleich einer Herrscherin schaute sie in das Gewittertoben hinaus, als vermöchte ein unwillkürliches Zucken der feinen, hochgeschwungenen Brauen Miß und Donner Einhalt zu gebieten.

Doch nun ging ein seltsames Bewegen durch ihr Antlitz hin. Sie bemerkte den Vorübergehenden, den sie von Ansehen kannte. Auch ihr Mann hatte ihr ja schon spöttelnd von dem „Studenten“ erzählt. Irgendwem seinen Herrschen, das wohl mal in seiner Jugend einen dummen Streich gemacht hatte und nun vom Schicksal hierher verschlagen war. So streifte ihn denn jetzt sichtlich ihr dunkles Auge, und ihr Blick blieb an seinen schon völlig durchwässerten Kleidern hängen.

Es war, als ob dieser Blick ein gesprochenes Wort gewesen wäre. Im gleichen Moment kam Binzeng der Gedanke: Warum trittst du eigentlich nicht hier unter? Warum dachtest du nicht gleich vorhin daran?

Aber im nächsten Augenblick wieder eine seltsame Scheu. Als wäre diese Behauptung kein Ort, an dem man Zuflucht suchte; auch nicht bei solchem Hundewetter.

Und er wollte den stockenden Fuß weitersehen. Doch da traf ihn das dunkle Auge der Frau mit einem spöttlichen Glanz, wie es ihm schien, und alsbald stieg es in ihm auf; sie sollte doch nicht etwa denken, er hätte Furcht. Vor dem Dorfklatsch — oder gar vor ihr selber, wie schön sie auch war! Und er blieb stehen, mitten im Schritt.

„Ist es erlaubt, unterzutreten?“  
In ihre Miene trat es jetzt wie ein Staunen, dann ein Zögern. Aber nun erwiderte sie doch: „Gewiß — treten Sie nur ein.“

Sie antwortete es mit einem fremden Klang, und in dieser tiefen Frauenstimme lag dieselbe Sicherheit wie über ihrer ganzen Haltung. Zugleich trat sie vom Eingang zurück, ihm Platz zu machen.

Nun drinnen in dem kleinen Flur, schüttelte er sich die herumspritzenden Tropfen von den Kleidern. Sie sah ihn zu; dann aber öffnete sie mit einem Entschluß die Tür zum Innern der Baracke und trat hinein, den Kopf nach ihm umwendend: „Kommen Sie ans Feuer, daß Sie wieder trocken werden.“

Binzeng folgte ihr. Er erkannte, daß der dämmernde Raum als Küche und Wohnzimmer zugleich diente. Nach hinten war er mit einer Rattungardine abgeteilt. Ein Bett war durch den Spalt sichtbar. Doch wie sein Blick darauf fiel, stand sie auch schon an der Gardine. Mit einer ruhigen Bewegung zog sie den Vorhang zusammen.

In leisem Staunen sah Binzeng zu ihr hin. Das war ja wie ein Hauch aus jener andern Welt, die für ihn verfunken war. Und wieder regte sich in ihm das Fragen: Wie kam sie in diese Umgebung, für die sie doch ganz gewiß nicht geboren war?

Schweigend ließ er sich auf die Bank am Herd nieder, auf die sie jetzt stumm deutete, und folgte ihr dann mit den Augen, als sie ans Fenster trat. Ihm halb abgewandt, blickte sie hinaus in das Wettertoben, empor zu dem schmalen Himmelsstreifen droben über dem Rand der Schlucht, dessen schwärzliches Dunkel bisweilen ein fahles Aufzucken für Momente erhellte. Dann leuchtete jedesmal ihr Antlitz aus dem Halbdunkel des Raumes auf. Mit seiner gelblichen Blässe und tiefen Ruhe gemahnte dieses stolz geschnittene Gesicht an ein antikes Marmorbildnis.

Jetzt lag Binzeng Pfortner diese dunkle, fremdartige Schönheit in sich ein, und beinahe mit Ungebuld wartete er jedesmal auf das fahle Aufzucken, das ihm wieder von neuem den Anblick gewährte. Doch wie jetzt abermals der Wetterschein ihre Züge beleuchtete und seine Augen festgebann an ihr hingen, da wandte sie unvermutet den Kopf ins Zimmer zu ihm.

Ein Blick streifte ihn. Wieder jenes ruhig überlegene Antlitz, das wie ein kühles Mahnen war, mit der ungewöhnlichen Situation keinen, auch nicht den leisesten Mißbrauch zu treiben. Und der Blick blieb auf ihm haften, prüfend senkte er sich in seine Züge. Sie unterschied nun zum erstenmal den feinen Schnitt seines Antlitzes und die Spuren seiner Schicksale darin. Und sie erkannte: Hier war

einer, der teilte ihr Bos, fremd zu sein unter den Menschen, mit denen er wohnte. Da verlor der Ausdruck ihrer Miene das Abwehrende. Wie mit einem stummen Fragen blickten ihn die großen dunklen Augen an.

Er aber brach jetzt das Schweigen.  
„Sie wohnen recht verlassen hier — daß Sie das so aushalten können, diese Einsamkeit!“

„Es gibt Schlimmeres als die Einsamkeit.“  
Herz klang die Erwiderung, und sie wandte das Haupt wieder zum Fenster hin.

Er horchte auf. Gedanken kamen ihm, und aus ihnen heraus sagte er von neuem: „Sie erwarten gewiß Ihren Mann. Aber er ist wohl noch unten im Dorf.“

„Ich weiß. Er ist im Wirtshaus.“  
Kurz gab sie es zurück und blickte regungslos ins Wetter. Sie mußte — Pfortner nicht unwillkürlich vor sich hin. Doch wußte sie auch alles? Daß Beza es dort unten mit der Wirtin hielt?

Aber vergebens spähte er heimlich in ihren Miene, die wieder unbeweglich waren. War das wirklich Abmahnungslosigkeit oder Stolz, der jede Reugier von ihrem ehelichen Unglück fernhalten wollte? Denn der herbe Klang ihrer Stimme eben — er hörte sie noch, diese eigenartig tiefe Frauenstimme, aus der etwas Fremdländisches tönte, wie überraschend steigend sie auch das Deutsche sprach. Und so richtete er denn die Frage an sie: „Sie sind wohl schon lange in Deutschland?“

„Warum?“  
„Weil Sie die Sprache so gut reden für eine Italienserin.“

Sie sah jetzt doch nach ihm herum. Mit einer halbten Bewegung.  
„Ich bin nicht Italienserin.“

„Richtig?“  
„Es lag ein überraschendes weiteres Fortsetzen in seinem Ton. Da gab sie Auskunft, aber nur zögernd, als spräche sie nur ungenügend davon.“

„Meine Heimat ist im Engadin.“  
„In der Schweiz?“ staunte er. Erinnerungen von der Schulbank kamen ihm. „In Graubünden droben?“

Sie nickte, und als brächte seine Reminis der fernsten Heimat ihn näher, fügte sie noch hinzu: „Hoch droben in den Bergen bin ich zu Hause.“ In einem ganz kleinen Ort nur — aber schön war es da.“

Und wieder verstumte sie dann. Doch der Ton, in dem sie es gesagt, hallte ihm noch im Ohr nach. So ganz anders, als sie bisher gesprochen. Seltsam, weich; mit einem dunkeln Hauch von Sehnen. Und dieser eigene Ton berührte ihn merkwürdig.

Es war, als habe er sie in diesem Moment in einem ganz neuen Lichte gesehen, einen unvermuteten Einblick in ihr sorgsam gehütetes Innere getan. Und er versank in Gedanken.

Doch er doch immer noch der alte, unveränderliche Narr war. Trotz all der Erfahrungen, die er mit den Frauen gemacht, draußen in der Welt. Um die Lippen das kalte Lächeln des Spätkiters; aber im Herzen das Sehnen nach dem Glanzen, nach dem großen Wunder. Genau noch so wie damals als der halbreife, dumme Junge. Und die, für die er in überwallender Ritterschmelze alles geopfert, seine ganze bürgerliche Existenz hingeworfen hatte, die war jetzt längst eines vornehmen Mannes Frau und würde verächtlich davonrauschen, wollte er ihr noch einmal in den Weg treten.

Ein Geräusch ließ ihn aufschrecken — die Wanduhr. Nicht dünne, schnarrende Schläge. Auch die Frau am Fenster blickte jetzt auf.

„Schon acht.“  
Es klang wie eine Mahnung. Langsam erhob er sich und trat näher ans Fenster.

„Der Regen scheint ja jetzt nachzulassen.“  
Es klang noch unentschlossen, als aber von ihrer Seite keine Aufforderung zu bleiben kam, da richtete er sich auf.

„So will ich denn wieder gehen. Haben Sie Dank für den Unterhalt.“

(Fortsetzung folgt)

# Ein Besuch bei der sächsischen Artillerie.

Dresden, 5. April. Ein wunderbar eindrucksvolles Bild auf dem Kasernenhof der Artilleriekaserne, im offenen Biergarten ein Zug Reiter und ein Zug Rekruten, das Trompeterkorps des Reiterregiments, in der Mitte des Biergartens ein Rekrutenparadezug! Hell schimmert die Paradeuniform und der Präsentiermarsch des Reiterregiments in den sonnüberfluteten Frühlingssorgen. Oberleutnant Kesseling, der Kommandeur der III. (sächs.) Abteilung — die beiden anderen Abteilungen stehen in Bautzen und Halberstadt — nimmt die

**Verpflichtung von 35 Rekruten** des Reiterregiments 12 vor. Markige, von Herzen kommende und zu Herzen bringende Worte richtet der Offizier an die jungen Soldaten. Mit dem heutigen Tage ist es vorbei mit der ungebundenen Jugendzeit, jetzt beginnt die ernste, schwere und verantwortungsvolle Soldatenzeit.

Wer immer in seinem Soldatenleben an diese Stunde der Verpflichtung zurückdenkt, dem wird auch bei Einsparungen, denen dieser Beruf ebenfalls ausgesetzt ist, immer das Bewußtsein seiner selbst übernommenen Aufgaben zur Seite stehen, und er wird aus diesem Gedanken allen seinen Aufgaben gewachsen sein. — Ein Offizier stellt die Verpflichtungsformel vor, mit emporgeschobener Schwurhand sprechen die Rekruten sich nach. Im Deutschlandland fand dieses Gebotnis der Soldaten, furchtlos und treu dem Vaterland zu dienen, seinen Ausdruck. Mit den verschiedenen Paradeübungen des Regiments im Schritt, Trab und Galopp fand diese Feier von schlichter Würde ihr Ende.

Die Artillerie ist die Königin des Schlachtfeldes; weder Land noch Flugzeug konnten sie aus dieser Rolle verdrängen. Aber die deutsche Artillerie ist eine Königin ohne Krone. Der Vertrag von Versailles hat ihr die Hauptkampfmittel: die schweren Kanonen und die Beobachtung aus der Luft genommen. So leitete

Oberst Schulz, der Kommandeur des 4. Artillerie-Regts., die Worte ein, die er zur Begrüßung der Presse sprach. Nach dem Moskauer Grundgesetz: Mehr sein als scheinen, sei die Artillerie an der Arbeit im Dienste des Volksganzen. Oberleutnant Kesseling gab dann der Presse Gelegenheit, einen Auschnitt aus dieser ersten Arbeit, aus diesem heiligen Dienst für Volk und Vaterland kennen zu lernen.

Es ist eine wahre Freude, unsere Reichswehr bei ihrer Arbeit zu sehen. Eine Arbeit, die uns weiterführt, auf dem Marsch nach dem Deutschland der Ehre, das wir schaffen müssen und das wir schaffen werden, wenn wir uns nur durch den erfindenden Geist unserer Zeit erst durchgekämpft haben werden. Der Geist unserer unvergesslichen alten Armees, dieser Schule deutscher Kraft — dieser alte Geist muß in unserem Volke, muß vor allem in unserer Reichswehr weiterleben. Durch diesen Geist sind wir einst groß geworden, und nur durch ihn kann unser Volk mit Gottes Hilfe einmal wieder hoch kommen.

Es wird viel von den Soldaten verlangt, erstaunlich, welche hohe Anforderungen an den Artilleristen auch auf mathematisch-rechnerischem Gebiet gestellt werden, will er das technisch veredelte Schießverfahren beherrschen. Algebra, Trigonometrie und Hilfsmittel des Logarithmus werden den jungen Soldaten vermittelt. Bei den zur Ausbildung vorhandenen Geschützen sieht man, daß die vielfachen, lächerlichen Beschränkungen, die man unserem kleinen Heer in Versailles auferlegt hat, wahrhaftig noch alle in Kraft sind; aber man kann nicht sagen, daß sie anders als im Sinne einer Brandmarkung unserer ehemaligen Gegner und einer ungewollten Anerkennung der überlegenen Qualitäten deutschen Soldatentums wirken. Dies tritt namentlich in der

unerhörten Beschränkung der Abwehr gegen Angriffe aus der Luft zutage. Mit leichten Maschinengewehren, deren jede Batterie zwei besitzt, sollen wir Flugzeuge bekämpfen. Aber auch hier hat der erfindende Geist Mittel und Wege gefunden,

## Kampfkampf mit der Königskobra.

Der Wirklichkeit nach erzählt von E. Conz. (Nachdruck verboten.)  
Jawohl, Sie haben recht. Mein ganzes Leben lang mußte ich mich mit allem möglichen wilden Viehzeug herumschlagen. Das ist nun einmal so der Beruf eines Tierhändlers. Und nun möchten Sie wissen, welches mein unangenehmstes Erlebnis war.  
Darüber brauche ich nicht lange nachzudenken. Sie nehmen sicher an, ein Kampf mit irgendeinem wilden Bienen oder Tiger käme da in Frage. Wenn ich in einem Zirkus die Rolle eines Tigerjägers und -händlers spielen würde, wäre es wahrscheinlich so. Aber im Leben kommt es doch immer anders, und die peinlichsten Minuten meines Lebens verdanke ich einer Schlange. Einer Königskobra. Im Zirkus finden Sie das Vieh unter Königskobraschlange, und da lesen Sie, daß dieses niedliche Tierchen an die vier Meter lang wird. Ich persönlich kann hinzufügen, daß es das widerlichste Geschöpf ist, das es auf Gottes Erdboden geben kann. Wer von der Königskobra gebissen wird, dem hilft kein Arzt mehr.  
Ich hatte so ein Vieh einmal auf Lager. Die Schlange fühlte sich in einer schon reichlich morschen Riste nicht ganz wohl und sollte in einen neuen Verschlag gepackt werden. Dazu brauchte ich theoretisch nur den alten Käfig auf den neuen zu stellen, den morschen Boden herausfallen zu lassen, und die Schlange rutschte in die andere Riste. Sehr einfach, was?

Reider fiel alles in der Praxis anders aus. Die Umquartierung sollte auf dem Hof meiner Tierhandlung vor sich gehen. Ich stand neben dem Käfig, ein paar Schritte hinter mir war eine Mauer, und neben mir bauten sich zu beiden Seiten Berge von leeren Kästen auf. Es war eben ein wenig eng auf dem Hof.  
Run sollten ein paar von meinen Boys die Riste mit der Kobra holen. Den Auftrag führten sie denn auch mit

der Ausbildung der Mannschaften aufs höchste zu steigern, eine Ausbildung, die ihr letztes Ziel in der Erziehung der Persönlichkeit zum Führer sieht. Bieweit dieses Ziel bereits erreicht ist, erkennt man an den völlig selbständigen Handlungen der Unterführer und Mannschaften.  
Im Vordergrund der ganzen Ausbildung steht naturgemäß

**die Schießausbildung.**  
Die zahlenmäßige Beschränkung an Geschützen und an Munition läßt es nicht zu, daß die Truppe stets auf dem Übungsschießplatz mit scharfer Munition schießt. Ein Kleinkalibergeschütz und eine etwa 30 Meter entfernt liegende Miniaturlandschaft mit Häusern, Bäumen, Fabrikteilen usw. muß als klammerlicher Ersatz für die Schießausbildung herangezogen werden. Und es geht! Mit Miniaturgranaten, die in ein Freziersgeschütz eingesetzt werden, werden die gleichen Schießaufgaben erfüllt, die Kommandos und Schießverfahren eingeübt, wie auf dem großen Schießplatz.  
Der Rekrutenbildung, dem Fahren und der Pferdepflege muß naturgemäß ebenfalls ein erhebliches an Zeit gewidmet werden. Die Abteilung erhält ihre Rekruten, reitet sie selbst zu und führt sie ein. Unter der Leitung gründlich vorgebildeter — vielfach auf der Kavallerie-Schule in Hannover — Offiziere werden Reitergebnisse erreicht, die erstaunen lassen. — Die siebente Batterie ist mit bespannten Geschützen ausgestattet; dazu die verschiedenen Staffeln. Die kriegsmäßige Zusammenlegung: Vier Feldkanonen (Modell 1916), eingeteilt in zwei Züge, voran der Batteriechef mit dem Beobachtungsoffizier und den Nachrichtenorganen, dahinter die Nachrichtenstaffel mit Fernsprech- und Binfgerät, Munitionswagen, Gefechts-, Berpflegungs- und Gepäcktrupp erläutert der Batteriechef Hauptmann Peter. Neuzugestellt sind die

**Nachrichtsmittel.**  
die naturgemäß heute eine große Rolle spielen. Hauptmann Maurer führt zum Schluß ein Geschützregiment mit Mannschaften des Unteroffizieranwärter-Belehrungsregiments vor. Es sind Kanonen älterer Art, die durch das Versailler Diktat kriegsunbrauchbar sein müssen.  
Man geht durch die Kaserne und gewinnt den Eindruck, daß alles geschieht, was die Dienstfreudigkeit zu beleben und zu erhalten geeignet ist.  
Überall peinlichste militärische Ordnung und Sauberkeit, behaglich eingerichtete Wohnräume, Speisekassen, Kasse- und Spielzimmer. Auf den Fluren schmutzlose Öfentafeln, die die Namen der tapferen und treuen Artilleristen fänden, die nun schon viele Jahre draußen unter den grünen Hügeln in aller Welt ausruhen von Kampf und Sieg, für die noch heute das Wort gilt, das in Flammenschrift über dem Heldenweg der Willkuren leuchtet: Sie starben, damit Deutschland lebe. — An den Wänden Bilder aus den Schreden der Materialschlachten des großen Krieges. Harte, aber trotzdem von Stolz erfüllte Zeiten werden vor dem Auge des Kriegsteilnehmers lebendig. Und das junge heranwachsende Geschlecht wird diese Bilder nicht betrachten, ohne immer wieder von neuem zu geloben, sich der jungen und alten Helden würdig zu zeigen, wenn einst wieder der Ruf zum Kampf ergehen sollte.

## Aus Sachsen.

### Der Besuch der sächs. Hochschulen im Wintersemester 1931/1932.

Dresden, 5. April. Im Wintersemester wurden an den vier wissenschaftlichen Hochschulen Sachsens nach der im Statistischen Landesamt bearbeiteten Hochschulstatistik 11 824 Studierende gezählt, gegen 11 854 im Sommersemester 1931. An der Universität Leipzig studierten im Wintersemester 1931/32 7126, an der Technischen Hochschule Dresden 3314, an der Handelshochschule Leipzig 6 Proz. und an der Bergakademie Freiberg 188. Im 1. und 2. Semester standen an der Universität Leipzig 1932, an der Technischen Hochschule

Dresden 609, an der Handelshochschule Leipzig 178 und an der Bergakademie Freiberg 24. Unter den 11 824 Studierenden befanden sich 1485 studierende Frauen gegen 1883 im Sommersemester 1931. An der Universität Leipzig studierten im Wintersemester 1931/32 1041, an der Technischen Hochschule Dresden 408 und an der Handelshochschule Leipzig 89 Frauen. Von den 11 824 Studierenden stammten 804 aus Sachsen, 2904 aus den übrigen deutschen Ländern und 826 aus dem Ausland. Die Zahl der Studierenden Ausländer betrug an der Universität Leipzig 418, an der Technischen Hochschule Dresden 260, an der Handelshochschule Leipzig 95 und an der Bergakademie Freiberg 53.

In bezug auf die Studienfächer lehrt die Statistik, daß an der Universität Leipzig 453 Theologie studierten, 1207 Rechts- und Staatswissenschaften, 178 Wirtschaftswissenschaften, 945 allgemeine Medizin, 511 Zahnheilkunde, 244 Tierheilkunde, 1153 philologisch-historische Wissenschaften, 923 mathematisch-naturwissenschaftliche Disziplinen und 1019 Pädagogik für das Lehramt an Volksschulen. An der Technischen Hochschule Dresden studierten 342 Architektur, 365 Bauingenieurwesen, 290 Chemie, 61 Fortwissenschaften, 555 mathematisch-naturwissenschaftliche Disziplinen, 170 Wirtschaftswissenschaften und 1172 Pädagogik für das Lehramt an Volks- und Berufsschulen. An der Handelshochschule Leipzig widmeten sich 556 dem kaufmännischen Studium und 140 dem Studium für das Lehramt an Handelshochschulen.

Hinsichtlich der Vorbildung ergab die Bearbeitung der Hochschulstatistik, daß an den vier sächsischen Hochschulen 2394 Studierende auf einem Gymnasium, 3300 auf einem Realgymnasium, 3425 auf einer Oberschule, 841 auf einer deutschen Oberschule, 247 auf einer deutschen Aufbauschule und 1617 auf anderen höheren Lehranstalten vorgebildet waren.

In bezug auf den Beruf und die Berufsstellung des Vaters wurde festgestellt, daß von 1451 Studierenden die Väter höhere Beamte waren, von 3284 Studierenden mittlere Beamte, 217 untere Beamte, 589 Angehörige freier Berufe ohne akademische Bildung, 112 Offiziere und höhere Militärbeamte, 19 sonstige Militärpersonen, 72 Großlandwirte, 190 mittlere Landwirte, 120 Kleinlandwirte, 2497 Handels- und Gewerbetreibende (darunter 763 Besitzer und Direktoren von Fabriken, Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung und 1299 selbständige Handwerksmeister und Kleingewerbetreibende), 802 Privatangestellte in leitender Stellung, 835 sonstige Privatangestellte, 476 Arbeiter, 7 sonstige Berufsklassen, 76 ohne Beruf und ohne Berufsangabe.

In den Ferien zwischen dem Sommersemester 1931 und dem Wintersemester 1931/32 haben von den Studierenden der vier sächsischen Hochschulen 912 eine Beschäftigung gegen Entgelt ausgeübt, wobei die im Rahmen des Studienganges vorgeschriebene praktische Tätigkeit nicht mit eingerechnet ist.

### Bemerkenswerte Entscheidung des Landesarbeitsgerichts.

Dresden, 5. April. In der Klagesache des Verbandes Sächsischer Metallindustrieller gegen den Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Gau Sachsen, hat das Landesarbeitsgericht nunmehr zu Gunsten der Arbeitgeberorganisation entschieden und den Geschäftsführer des Gaus Sachsen zur Zahlung des zunächst eingeklagten Teilsbetrages von 10 000 Mark verurteilt. Es handelt sich bekanntlich um die von den Metallindustriellen wegen des Metallarbeiterstreiks im Frühjahr 1928 erhobene Schadenersatzklage, die bereits das Reichsarbeitsgericht beschäftigt hatte und von diesem an das Landesarbeitsgericht zurück verwiesen worden war. Es steht noch nicht fest, ob die Arbeitnehmer gegen diese Entscheidung Revision einlegen werden. Hierbei werden die zuständigen gewerkschaftlichen Instanzen demnächst zu beschließen haben.

### Saatenstand im Freistaat Sachsen Anfang April 1932.

Dresden, 5. April. Der Winter 1931/1932 war bemerkenswert durch seine lange Dauer. Nach einem milden November wurden im Dezember und Januar die aufreißenden Kälteperioden wiederholt durch wärmeres Wetter abgelöst.

solchem Eifer aus, daß sie mit dem Verschlag stolperten und ihn auf den Zement fallen ließen. Natürlich ging die Riste aus dem Seim. Ergebnis: Drei Schritte vor mir lag das Vieh auf dem Boden, richtete sich auf, den Hals wütend aufgebäumt wie einen Riesenhut, und sah mich.  
Ich weiß heute noch nicht, wie meine Jungen es fertig brachten, in zwei Sekunden hoch oben auf den Ristenbergen zu sitzen. Ich nahm ihnen das Ausreißen nicht weiter übel. Am liebsten hätte ich es ebenso gemacht. Aber wie? Nur ein Schritt auf mir nach irgendeiner Seite, und die Kobra grub ihre Giftzähne in mich hinein.  
Ich machte jedoch den Versuch dazu. Schon fuhr der Schlangenkopf wie ein Pfeil zur Seite, nur ein paar Zentimeter an mir vorbei. Danke schön! Ich prallte zurück. Da war schon die Wand. Also alles zu Ende.  
Die Schlange schien das zu wissen. In ihren kleinen stehenden Augen war so etwas wie teuflische Freude, Triumph, Ueberlegenheitsgefühl.  
Und gerade das weckte mich aus der Erstarrung, die einen Augenblick über mich gekommen war. Ich wollte mich doch nicht mehr von dem Vieh töten lassen. Wenn schon, dann sollten wenigstens wir beide daran glauben müssen. Und vielleicht, vielleicht... Ach, Unsinn. Rettung gab es nicht. Nur das Leben teuer verkaufen.  
Der Schlangenkopf stand regungslos. Das Tier zielte förmlich. Mit aller Ruhe und Berechnung. Jetzt!  
Da hatte ich schon mit einem Griff — wie, weiß ich nicht — den weißen Kopf ausgezogen, und der Kobrakopf traf nicht meinen Oberkörper, sondern den Stoff. Ich spürte den Schlag durch den Rock und warf mich nach vorn auf die Erde. Der Schlangenkopf lag unter mir, unter meiner Brust, in den Stoff verwickelt.  
Einen Augenblick lagen wir beide wie betäubt. Dann fühlte ich, wie der Kobrakopf sich frei zu machen suchte. Wenn dem Vieh das gelang, war ich...  
Erledigt! Da spürte ich schon ein-, zwei-, dreimal einen Schlag in die Seite. Der Schlangenkopf hatte sich freigear-

beitet. Deutlich fühlte ich die Giftzähne im Fleisch. Ich brüllte vor Entsetzen. Brüllte und konnte dann nicht mehr schreien, war wie gelähmt. Ich wunderte mich nur, daß ich noch lebte, daß ich noch nicht starr und tot war.  
Dann sah ich, wie einer meiner Jungen sich heranzupürchte. Er hielt einen Bambusstock in der Hand. „Schlag auf den Kopf!“ konnte ich schreien. „Den Kopf?“ fragte er und kam mir dabei unendlich einfüllig vor. „Das ist doch nicht der Kopf, sondern der Schwanz von der Kobra.“  
Pöhllich war alle verlorene Energie wieder da. Also nur in der Einbildung war ich drei-, viermal gebissen worden. Ja, selbstverständlich, jetzt fühlte ich den Schlangenkopf, wie er sich unter meiner Brust zu bewegen suchte. Jetzt hatte ich wieder Lebensmut.  
„Hoh mit der Hand unter mich, pack den Kopf!“ Der Bog riß die Augen entseht auf: „Rein, Herr, das kann ich nicht.“ Er hatte Angst. Bief fort.  
Ich konnte wieder schreien. Und schließlich kam die Hilfe. Vorsichtig kletterte einer — war ein chinesisches Boy — vom Ristenberg herunter. Ich weiß nicht, ob er wirklich tapfer war, oder ob er mein Brüllen nicht mehr aushalten konnte. Er sah langsam, zögernd, mit zitternder Hand unter meine Brust, fuhr zurück, weil er die Schlange berührt hatte, wagte sich von neuem vor. Und dann wachte er endlich, wie er zupacken mußte, hatte er wohl Mut gewonnen. Er griff hinter dem Kopf zu, drückte ihn fest auf den Boden. Jogg mit der anderen Hand meinen Kopf über den Schlangenschwanz und drehte ihn wie einen Knebel. „Fertig, Herr!“  
Ich war wirklich fertig. Ich konnte noch aufstehen, dem Chinesen und den anderen, die plötzlich von ihren Risten heruntergerutscht kamen, helfen, die wütenden vier Meter Schlangenschwanz in den neuen Behälter zu stecken, dann brauchte ich Ruhe, nichts als Ruhe.

Später schenkte ich meinem Lebensretter zur Belohnung eine Uhr. Er freute sich darüber wie ein König. Ich bin aber überzeugt, er sehnte sich ebensowenig nach einer Wiederholung des Abenteuers wie ich.

Die bisweiligen ergiebigen Niederschläge dieser beiden Monate fielen vorwiegend als Regen, so daß es nicht zur Bildung einer dauernden Schneedecke kam. So traf auch der am 10. Februar aus einem nord- und nordosteuropäischen Hoch mit einer Nordostströmung auftretende Einbruch von arktischer Kaltluft, der in Sachsen Temperaturen von 18 Grad und im Gebirge teilweise mehr als 20 Grad Kälte verursachte, auf Winterzeiten, die in den niederen und mittleren Zonen des Landes nur unzureichend durch Schnee geschützt waren. Erst im weiteren Verlaufe der nun anhaltenden Winterwitterung gegen Ende Februar und mit Beginn des zweiten Monatsdrittels des März traten ausgiebige Schneefälle ein, die den Saaten Schutz gewährten. Die Dauer dieses Winterwetters erstreckte sich bis in die letzten Tage des März, so daß Ende März der Boden allgemein erst oberflächlich aufgetaut war und weite Flächen der Gebirgslagen noch unter Schnee lagen. Unter diesen Witterungsverhältnissen hat das Pflanzenwachstum noch nirgends eingesetzt. Eine Beurteilung des Umfangs der Auswinterungsschäden ist daher noch nicht möglich. Infolge der anhaltenden Barstürme sind die grünen Teile der Saaten stark abgefroren, so daß vor allem Weizen und Gerste noch grau aussehen. Immerhin ist es wahrscheinlich, daß die Auswinterungsschäden in der Hauptsache nur bei den spät bestellten Saaten einen größeren Umfang annehmen werden und daß eine Erholung der Saaten erfolgen wird, wenn bald warme und feuchte Witterung einsetzt. Ebenfalls wie über das Wintergetreide kann über die Futterpflanzen gegenwärtig ein Urteil abgegeben werden. Feldarbeiten konnten bisher so gut wie nicht zur Ausführung gelangen. An Schädlingen wurden vereinzelt Mäuse in geringem Umfang festgestellt. Saatkrähen richten bisweilen auf Feldern Schaden an. Auf den Wiesen machen sich Raufwürmer durch das Aufwachen von Erdhäusen unlesbar bemerkbar. — Für den Freistaat Sachsen wurden vom Statistischen Landesamt folgende Durchschnittszahlen des Saatenstandes errechnet: Winterweizen 3,3; Winterroggen 3,0; Wintergerste 3,0; Raps 3,2; Klees 3,1; Luzerne 3,0; We (Entwässerungswiesen) 3,2; andere Wiesen 3,3.

### Notlage der sächsischen Bienenzucht.

Drei Ursachen haben die ehemals einmal hochentwickelte Bienenzucht Sachsens herabgedrückt: Die allgemeine Not der Zeit, die Ungunst der Witterung im Sommer 1931 und im Spätwinter 1932 und das Auftreten von Seuchen und Vergiftungsfällen. Im letzten Jahre ist die Zahl der Bienenstöcke von 66 000 auf 63 000 herabgesunken; einige Gegenden sind fast von Bienen entvölkert worden.

Die Leitung des Landesverbandes sächsischer Bienenzüchtervereine berief den Gesamtvorstand nach Dresden zu einer Sitzung, der auch Ministerialrat Dr. Hieschmann und Oberregierungsrat Dr. Grundmann als immer hilfsbereite Berater und Freunde der Züchter beizuhelfen. Angesichts der allgemeinen Arbeitslosigkeit beschloß man eine Herabsetzung der Beiträge für Erwerbstote, unter Umständen sogar völlige Befreiung von Beiträgen zur Kasse des Landesverbandes, dementsprechend Verminderung der Ausgaben für Geschäftsführung, Sitzungen und Reisen, den Wegfall der diesjährigen Vertreter- und Hauptversammlung und der gewöhnlich damit verbundenen Bienenausstellung. Ob die Belegstellen und Beobachtungsstellen, die Lehrgänge, Lehrsonntage und Vorträge wie bisher unterstützt werden können, ist z. Z. noch fraglich.

Unbedingt notwendig erscheint die Bekämpfung der Bienenseuchen, besonders der Faulbrut, durch Ausbildung einer genügenden Zahl von Seuchenwarten und die Entschädigung der von zum Teil noch unerforschten Krankheiten oder Vergiftungsfällen betroffenen Züchter. Dabei hofft man auf die Unterstützung der Behörden und Tierärzte. Die oft sehr mühsame und zeitraubende Arbeit der Seuchenwarte wird noch immer unentgeltlich geleistet.

Der Sommer des Jahres 1931 war der Honigernte in Sachsen nicht günstig. Beim Erlaß der Steuer für Futterzucker wurden unter allen Viehhältern als einzige die Bienenzüchter nicht berücksichtigt. So mußten große Mengen wertvollen Honigs den Bienen als Winternahrung überlassen oder teurer Kristallzucker zugefüttert werden. Unzureichende Fütterung, lange Flugzeit im Herbst bis zum November, Kälte und Nässe im Februar und März vernichteten neuerdings viele Völker. Entmutigt gaben viele Züchter die Bienenzucht ganz auf, andere verringern ihre Völkerzahl. Die erwerbstlose Jugend, auch die Siedler, sind schwer für Zücker zu haben, wenn kein Gewinn winkt. Trotz alledem gibt es in Sachsen noch eine große Zahl alter, erfahrener

Züchter, die in den Vereinen unentgeltlich durch Vorträge und praktische Unterweisungen arbeiten.

### Geregelte Wandererfürsorge in Sachsen.

Keine Befähigung der Bevölkerung mehr.

In den Blättern für Wohlfahrtspflege berichtet Herr Amtshauptmann Dr. Sievert in Bautzen sehr eingehend über die in seinem Bezirk eingerichtete Wandererfürsorge, die bei dem Fehlen einer reichsgerichtlichen Regelung dieses Fürsorgezweiges um so mehr Beachtung verdient, als das sächsische Wohlfahrtspflegegesetz die Wandererfürsorge zu einer Pflichtaufgabe der Fürsorgeverbände macht.

In dem an Wanderstrahlen reichen Bauhener Bezirk hatte sich infolge der Wirtschaftsnote das „Wahen“ so erhöht, daß die Wanderbetriebe zu einer Plage für die Gemeinden wurde; vor allem fehlte es an ausreichenden Unterkunftsstellen und Verpflegestellen. So wurden in den letzten zwei Jahren 11 neue an den großen Wanderstrahlen liegende Unterkunfts- und Verpflegestellen geschaffen, und zwar so, daß von jeder Gemeinde aus eine Station ohne Schwierigkeit erreicht werden kann. Die Einrichtung der Abstellstellen verursachte keine nennenswerten Kosten, da sie an Landgasthöfe angegliedert und zwar hygienisch, sonst aber äußerst primitiv eingerichtet worden sind. Nirgends darf mehr eine Barunterkunft gegeben werden. Die Wanderer erhalten lediglich Gutscheine, auf die ihnen Uebernachtung oder Verpflegung gewährt wird. Sie stehen damit auch unter einer laufenden Kontrolle, denn sowohl die Ausgabestellen wie auch die Unterkunftsstationen führen Listen über die Personalien der Wanderer.

Es hat sich in den zwei Berichtsjahren gezeigt, daß die Aufwendungen für diese geregelte Wandererfürsorge niedriger sind, als sie ohne diese Maßnahmen sein würden. Vor allem aber ist das Ziellose und die Bevölkerung befruchtigende Umherziehen von Ort zu Ort beseitigt worden.

**Dresden, 6. April. Heldebrand.** Am Montagabend geriet in der Dresdner Heide eine kleine mit Gras bewachsene Fläche auf unermittelte Weise in Brand. Die Feuerwehr konnte die Flammen ausschlagen und die Gefahr beseitigen.

**Dresden, 5. April. Schwere Leuchtgasexplosion.** Am Dienstagvormittag gegen 10.30 Uhr ereignete sich eine schwere Leuchtgasexplosion auf der Coschiger Straße 45. Hier hatte eine Frau in selbstmörderischer Absicht den Gasflüßchen in der Küche in den Rund genommen. Dadurch strömte auch Gas aus, das sich an dem brennenden Ofen entzündete. Durch die dann erfolgende Explosion wurde die Frau getötet. Außerdem wurden im Erdgeschoss zwei Wände und Fenster und im ersten Obergeschoß eine Wand eingedrückt, desgleichen wurde der Dachstuhl teilweise in voller Ausdehnung nach außen geschleudert. Durch die Explosion waren auch ein Sofa und verschiedene Kleidungsstücke in Brand geraten, desgleichen hatte auch die getötete Frau noch Brandwunden davongetragen. Als die Feuerwehr eintraf, war das aufkommende Feuer bereits durch Hausbesitzer gelöscht und die Frau ins Freie gebracht worden. Hierbei hatte sich ein Helfer Brandwunden an der linken Hand zugezogen. Die Feuerwehr räumte auf, beseitigte alle sonstigen Einsturzgefahren und überführte die getötete Frau mit dem Krankenwagen nach dem Friedhof Coschitz.

**Dresden, 6. April. Schnell gefaßt.** Zum Raubüberfall in Blasewitz am Sonnabendabend wurden von der Kriminalpolizei zwei 21 Jahre alte Brüder B. aus Dresden festgenommen. Während der eine jede Beteiligung bestreitet, gibt der andere zu, den Überfall auf die Kassiererin ausgeführt zu haben. Der Bruder wartete in der Realstrafkammer, in der sie dann gemeinsam inhaftierten. Die Kriminalpolizei fahndet noch nach einer dritten Person, die an dem Raub beteiligt war. — Die Nachschlüsselhebe, die Sonntag nachts in ein Wäldchengeschäft auf der Bülowstraße eingebrungen waren und Wäsche im Werte von über 3000 Mark erbeutet hatten, wurden in der Person eines 40jährigen Schlossers und eines 21 Jahre alten Arbeiters aus Dresden festgenommen und dem Gericht zugeführt. Das Diebesgut konnte wieder herbeigeschafft und den Geschädigten ausgehändigt werden. Ferner wurde von der Kriminalpolizei ein 23 Jahre alter Buchhändler aus Leipzig festgenommen. Er hatte während der Osterfeiertage einen Einbruch in eine Buchhandlung auf der Frauenstraße ausgeführt und dabei gegen 600 Mark Bargeld erbeutet.

**Ceppig, 6. April. Die Tätigkeit der Feuerwehr.** Im März 1932 wurde die Feuerwehr 126mal alarmiert. Davon waren neben einem Großfeuer sieben Mittel- und 20 Kleinfeuer zu löschen. Außerdem erfolgten neun Aushebungen von Tieren und 45 sonstige Hilfsleistungen; blinde Alarmierungen wurden 3, Hilfsleistungen 6 gezählt. Auf den Sanitätswagen kamen 2367 Fälle zur Behandlung; die Zahl der Krankentransporte betrug 1 441, die zur rückgelegte Fahrstrecke 13 433 Kilometer.

**Ceppig, 6. April. Selbstmord in Böhlen.** Am Montagabend hat der Landwirt Arthur Graichen in Böhlen den Raurerpoller Ernst Gröbel durch Schüsse in Kopf und Brust schwer verletzt; nach der Tat hat sich Graichen selbst erschossen. Es handelt sich offenbar um eine Eifersuchtstat, denn Gröbel soll nach Ansicht Graichens Beziehungen zu der jungen Frau Graichen gepflogen haben, die dazu führte, daß diese Frau Graichen vor einigen Tagen ihren Mann verlassen hat.

**Solditz, 6. April. Unglaubliche Kindesmishandlung.** Der 24jährige Steingutarbeiter Josef Kischka, bayerischer Staatsangehöriger, hat sein zweites Kind, ein 7 Monate altes Mädchen, fortgesetzt schwer mißhandelt. Er schlug es mit der Faust und der Riemenrolle und steckte es einmal unter die Bettdecke, damit es erstickt sollte. Als es wieder hervorgetrocken kam, schlug er es erneut. Bei jeder Gelegenheit mißhandelte er es; wenn es schrie, straupte er ihm Salz in die Augen. Seine Schwiegermutter zeigte sein Treiben an, so daß er jetzt endlich verhaftet wurde. Er gestand und gab als Entschuldigungsgrund an, daß er das Schreiben nicht vertragen und seine Kinder überhaupt nicht leiden könne.

**Chemnitz, 6. April. Der älteste deutsche Berufsphotograph.** Am 6. April kann der Berufsphotograph Christian Heinrich Wagner in Ehrenfriedersdorf in Körperlicher und geistiger Frische seinen 94. Geburtstag feiern. Wagner ist der älteste Berufsphotograph Deutschlands und Inhaber der Ehrenplakette des Deutschen Photographenbundes.

**Wittenberg, 6. April. Kinder als Brandstifter.** In der Nähe der am Friedhof stehenden Scheune des Baumstellers Schneider aus Reichenbach zündeten am Montagmorgen Kinder dürres Gras an. Das Feuer verbreitete sich sehr schnell und gelangte unter das Scheunentor hindurch ins Innere der Scheune. Dort lagertes Heu und Stroh geriet in Brand, und binnen kurzem war die Scheune ein Raub der Flammen geworden. Die als Brandstifter in Frage kommenden Kinder konnten ermittelt werden.

**Wittenberg, 6. April. Tödtlich verunglückt.** Am Sonnabendmorgen geriet ein Radfahrer auf der Staatsstraße nach Reichenbach beim Ueberholen eines Wagens ins Schleudern. Der Fahrer stürzte vom Rade und wurde leicht verletzt. Ein fünfjähriger Knabe, der mit seiner Mutter auf dem Fußsteig ging, wurde vom Rade erfaßt und in den Straßengraben geschleudert. Das Kind erlitt schwere innere und äußere Verletzungen, denen es noch in der Nacht zum Sonntag erlag.

### Der Städtebauer Geheimrat Genzmer gestorben.

Geheimrat Baurat Prof. Dr. Ernst Genzmer, durch lange Jahre einer der hervorragendsten Dozenten für Städtebau, ist 70jährig, in Dresden gestorben.

### Neues aus aller Welt.

#### Der neue „Do X III“.

**Friedrichshagen, 5. April.** Das Flugzeug Do X III hat vor einigen Tagen seine Abnahmeflüge zur Zufriedenheit der italienischen Abnahmekommission beendet. Das Flugzeug, das wie sein Vorgänger Do X II für das italienische Luftfahrtunternehmen Consortium Aereo Roma bestimmt ist, wird zum Ueberführungsflug über die Alpen und die Apenninen nach Italien kargemacht werden. Sobald günstige Witterungsverhältnisse über den Alpen und den Apenninen eingetreten sein werden, soll gestartet werden. Laufe und Rampe umgebung des Schiffs erfolgen erst nach der Ankunft an seinem Bestimmungsort.

Die Piloten, die das Flugzeug nach Italien überführen, sind Chefpilot Wagner von den Dornier-Werken, Kommandant Ravazzoni, der Führer von Do X II, und Kommandant Donabelli, einer der Piloten des Schwanderfluges von Eggenzell Balbo nach Südamerika. Als Vertreter der Firma Dornier befindet sich Diplomingenieur von Mittelwaller an Bord. An technischem Personal nimmt ein Ingenieur, ein Meister und sieben Monteur an dem Fluge nach Italien teil.

— Ein Flugzeug beim Landen in Brand geraten. Auf dem Flugfeld Kaspern bei Wien geriet beim Landen der Motor eines Flugzeuges der Linie Berlin-Prag-Wien plötzlich in Brand. Der Pilot brachte das Flugzeug noch pfeil auf den Boden; Passagiere und Pilot wurden unverletzt herausgehoben. Auch die Fracht und Post konnte geborgen werden. Sodann wurde der Brand gelöscht. Das Flugzeug ist betriebsunfähig geworden. Die aus den Verschleißteilen ausströmenden Tetrachlorgase wurden durch heftigen Wind den an der Böschung Beteiligten ins Gesicht getrieben, wodurch 7 Personen leichte Gasvergiftungen erlitten.

— Ueberflutungsopfer in Rumänien. Aus Bukarest wird gemeldet: Ueberflutungen in ganz Rumänien haben im Laufe der Nacht zum Dienstag ein katastrophales Ausmaß erreicht. In Klausenburg ist das ganze Industriegebiet überschwemmt. Die Brücken werden mit großer Mühe von Pionieren gestützt. Mehrere Dörfer im Szamos-Tal sind vollkommen zerstört worden, die Häuser von den Fluten weggetragen, das Vieh ertrunken. Hund

**Sonderzugstraßen des Storches Schwalbe**

**Die 3 großen Zugstraßen:**

- 1. West-Küstenstraße:** Star, Drossel, Möwe, Festschwalbe, Raiber, Schnaps
- 2. Ital.-Spanische Zugstraße:** Lärche, Wachtel, Amstel, Drossel, Star, Möwe
- 3. Adria-tunesische Zugstraße:** Möwe, Reiher, Raubvogel, Rothelchen, Goldammer, Buchfink

**Auf welchem Wege kommen die Zugvögel zu uns zurück?**

Mit den milden Frühlingswinden stellen sich überall bereits die ersten Zugvögel wieder ein. Der Storch kreist über dem gemauerten Nistplatz auf dem hohen Döbel, die Sturm-Möwen flattern an den Ufern entlang und die Larde singt hoch oben in den Läften. Da ist es nun interessant, einmal zu verfolgen, welche ungeheureren Wege die Vögel zurücklegen bevor sie von den warmen Winterquartieren wieder zu uns gelangen.

mehrere Meter...  
Briden über...  
Sagitt kam...  
spanit und...  
nach im le...  
schritten mo...  
Einwohner...  
sind außer...

### Vor 100

1888 bis 1901...  
8. April 1892...  
unter Befehl...  
haber der in...  
Boger-Küßl...  
des Aufst...  
5. März 1904

### Stet

Vor jedem...  
richtung ste...  
brauchen. D...  
stall. In sei...  
bedient, es...  
brauchen, H...  
Muskeln des...  
werkzeug. I...  
bilden aber...  
teit. Wo sie...  
Menschen zu...  
schneidertzeu

nicht diese mod...  
trischen Antrie...

Werkzeug...  
nentschul. Die...  
nenbaues. Sie...  
der Techni...  
sie machinell...  
Werkzeug zu...  
Hirnes zu sein...  
liefern die Ant...  
ung in die ve...  
sche Seitungen...  
onstigem, das...  
Überträgt und...  
In der auf...  
Arbeitsmaschi...  
näherung an...  
die Getriebege...  
ne, wo sie gesch...  
die äußeren Fr...  
zweckbewußte...  
beringer. Die...  
nicht allzulange...  
ber nichtelektr...  
phon das elektr...  
man sich hier...  
viel Werkstücke...  
ung, um die...  
Berührungen...  
automatischen...  
heit und Sach...  
ichts ferner als...  
Wendigen, zum...  
Betrachten...  
tenbaus eine...  
rische Organe...  
durchgebildet...  
hohe Säule bil...  
auf ihm gleitet...  
nanner Auslege...  
ne wagemer...  
am gleitet der...  
genischen Bohr...  
nibel kann ein...  
infertigung von...  
werden. Für all...



# Vorstoß Moskaus in Spanien.

## Platzende Bomben in Andalusien. — Der Ministermörder und Fliegerheld. — Umfassende Abwehrmaßnahmen der Regierung.

Von Rello Martinez.

Die spanische Regierung läßt wissen, daß sie außerordentliche Abwehrmaßnahmen zur Niederrückung des Katalanismus durchzuführen wird. Unter anderem schuf sie ein Elite-Korps der Polizei in Stärke von 2500 Mann, die als fliegende Streiträfte in kürzester Frist an den Brennpunkten neuer radikaler Bewegungen eingesetzt werden können. Die Notwendigkeit dieser Reueinrichtung wurde durch die äußerst unruhige „heilige Woche“ erwiesen. Sie führte zu zahlreichen neuen Klosterbränden und zu explodierenden Bomben namentlich im Süden der Halbinsel.

In Granada legte man ein solch gefährliches Osterspiel vor das Haus des ehemaligen Gouverneurs der Provinz. Konnte dieser Vorgang gewissermaßen noch als „legal“ im Sinne der jungen Republik betrachtet werden, deren „Untersuchungsausschuß gegen die Freunde der Diktatur“ auch schon zu anderem Unheil herausforderte, so war das im Falle der zweiten Bombe von Granada nicht mehr gut möglich. Die war offenbar den neuen Gewaltgebern zugebacht. Diese schnitten auch bei den kirchenfeindlichen Zwischenfällen in der Provinz Malaga scharf ab; denn dort schloß man auf die republikanischen Feuerwehreinheiten, die den Brand eines Klosters zu löschen trachteten.

Ähnliche Ereignisse werden trotz strengster Zensur in den letzten Wochen aus allen Teilen des Landes, vorwiegend aber aus dem Süden gemeldet. Dabei läßt sich nicht verkennen, daß Moskau seine Hand im Spiele hat. Die neuen Cortes konnten bisher nicht als Zeugnis für eine erfolgreiche Tätigkeit der russischen Sendboten, die zum Teil portugiesischer oder französischer Herkunft sind, herangezogen werden. Bei einer der jüngsten Nachwahlen erhielt jedoch der kommunistische Bewerber mehr Stimmen, als bei den Hauptwahlen in ganz Spanien abgegeben worden sind. Wie eine Stichflamme schleicht also die kommunistische Bewegung nun auch bei den Parlamentswahlen auf. Deshalb darf man den allspanischen Kommunistenkongreß, der vor wenigen Tagen zum Abschluß kam, nicht als eine Nebensächlichlichkeit abtun.

Er tagte in Sevilla und wählte für seinen Zusammentritt bezeichnenderweise die heilige Woche. Ein ausschlaggebender Grund für zahlreiche Gemeinden der andalusischen Hauptstadt, auf die Osterprozessionen zu verzichten, zumal sie in den seltensten Fällen die Zustimmung der Bürgermeister erreichen konnten. Desto eifriger verrichteten die Kommunisten ihre Vorbereitungen. Sie vermochten sich bisher nicht richtig durchzusetzen, weil auch die Anarchisten, Syndikalistischen und Sozialisten mit dem gleichen Programm auftraten und sich feilschenmäßig sogar der Moskauer Sinnbilder „Sichel und Hammer“ auf roten Fahnen bedienten. Alle vier Bewegungen, die sich sonst so erbittert zu bekämpfen pflegen, werden von der Bevölkerung als Kommunismus betrachtet und demgemäß unterstützt, sind auch tatsächlich von sowjetischen Regungen durchzogen, da die spanischen

Parteilührer auch für ihr Programm das „Gute“ nehmen, wo sie es finden.

Die parteipolitischen Bewegungen in Spanien erweisen sich gerade in diesen stürmischen Zeiten stark als Erzeugnisse bestimmter Persönlichkeiten, die es verstehen, die Massen mitzureißen, die dem Manne näher stehen, als dem ihnen mehr oder weniger unbekanntem, auf jeden Fall gleichgültigen Programm. Wie soll auch das einfache Volk wissen, was es zu tun hat, wenn es sehen muß, daß sich die bisher so zahlenschwachen spanischen Kommunisten unter gegenseitiger Verabreichung blutiger Köpfe in Stalinisten und Trotskyisten geschieden haben. Wirtlich wirkt auf die spanische Jugend vor allem aber eine Persönlichkeit, die zahlreiche romantische Jünger aufzuweisen vermag, so wie sie der leidenschaftsdrückenden Vorstellungswelt des Spaniers liegen. Das ist der Sowjetflieger Ramon Casanellas. Kein Russe, wie der Name zeigt, sondern ein waghedter Spanier. Einer, der sich voll Stolz als der Mörder des Ministerpräsidenten Dato bezeichnet. Dato, der am 8. März 1921 unter abenteuerlichen Begleiterscheinungen getötet wurde, gehörte zu den verdientesten Politikern des Landes, schon weil er der Feind war, an dem alle Bestrebungen der Hineinzerrung Spaniens in den Weltkrieg scheiterten. Vielleicht hat sich kein Mörder, der in russischem Solde übrigens sehr bescheidene Fliegerdienste verrichtete, zur Rückkehr nach dem neuen Spanien eines hemmungslosen Franzosenfreundes, Lerroux, in der Annahme verleiten lassen, auf verständnisvolle Duldung zu stoßen. Lerroux regiert jedoch augenblicklich nicht, und der „rote Flieger“ wurde in Haft gesetzt. Mit Spannung und Erwartung liest aber die radikale und intellektuelle Jugend des Landes, daß man diesen Gefangenen in den Gefängnisräumen „für besondere Besucher“, also für hochgestellte oder aus anderen Gründen vor allzu strenger Haft geschonte Insassen untergebracht hat.

Diese Persönlichkeit bildet das Idol der Massen bei dem neuen, großangelegten Beunruhigungsvorstoß aus der Richtung Moskau gegen den spanischen Staat. Vielleicht läßt die Regierung sich sehr bald genötigt, mit den Folgen des romantischen Unfugs um den Flieger abzurechnen. Auf jeden Fall sieht sie sich einer verbesserten kommunistischen Partei-Organisation gegenüber, deren Plannützigkeit und Schlagkraft erheblich gewachsen ist. Weder die Verhaftungen in Portugal, noch die Aufhebung von Waffentransporten an der portugiesisch-spanischen Grenze, Ereignisse, die für die Regsamkeit der spanischen Polizei im übrigen rühmensewerte Kunde vermittelten, genügen zur Lahmlegung der zunehmenden kommunistischen Stoßkraft. Das Schlagwort von der „Bereinigten Iberischen Räterepublik“ gewinnt wachsende Anziehungskraft. Sie wird durch die Wirtschaftskrise verhängnisvoll gesteigert, die auch in Spanien schärfste Formen angenommen hat.

sind besondere Elektromotoren eingebaut, die vom Stand des Arbeiters aus durch Druckknopfkommando gesteuert werden können. Sie führen die Bewegungen nicht nur aus, sondern bremsen die bewegten Teile in der eingestellten Lage zugleich auch unverrückbar fest. Am Bohrschlitten ist die Zentralbefehlsstelle angeordnet. Hier steht der Arbeiter; den Zustand aller Muskeln und Nerven der Maschine erkennt er an Mess- und Anzeigegeräten. Hier sind die Kommandodruckknöpfe angeordnet, durch deren Betätigung er die Maschine beherrscht. Von hier aus laufen die Nervenstränge, die elektrischen Leitungen, im Innern der Maschine einer Vermittlungsstelle zu, die zwischen Befehl und Ausführung eingeschaltet ist. Mit der untrüglichen Sicherheit der Apparatur wird hier der Befehl daraufhin geprüft, ob er auch seine übermäßige Belastung der Maschine bedeutet. Sobald Bedienungsfehler unterlaufen oder Überlastungen eintraten, schalten sich die gefährdeten Teile automatisch aus. So finden wir in der modernen, elektrisch angetriebenen Werkzeugmaschine nicht nur Muskeln und Nerven des Menschen, sondern auch einen Teil seines Gehirns ins Elektrische übertragen.

## Medizinische Rundschau.

### Zahnungsbeschwerden bei Kindern.

Die Zahnungskrankheit neu bestätigt. — Zahnende Kinder müssen geschäft werden.

Von Dr. med. Hans Vollenborn.

Wenn die erste Freude über die Geburt des Kindes gerade vorbei ist, fangen gewöhnlich auch schon die ersten kleineren und größeren Sorgen an. Der Säugling ist vollkommen gesund und hat sich gut weiterentwickelt, niemals ist die geringste Störung beobachtet worden und trotzdem stellen sich plötzlich meist im siebenten bis achten Lebensmonat allherd Beschwerden ein, für die eigentlich kein rechter Grund vorhanden ist. Das bisher immer freundliche Kind wird plötzlich mürrisch, ist schon deutlichen Stimmungen unterworfen, schläft schlecht, wacht bei dem geringsten Geräusch auf, schreit viel häufiger als früher. Manchmal fließt aus dem Mund überaus reichlich Speichel ab, das Kind fängt an zu häffeln, in schweren Fällen bis zu richtigen Krämpfen, eine rasch vorgenommene Fiebermessung zeigt einen Temperaturanstieg bis zu 40 Grad. Trotzdem ist kein eigentliches Fieber festzustellen. Die Eltern werden noch unruhiger, wenn sich durch die vermehrte Speichelabsonderung in den Mundwinkeln ein leichter Hautausschlag zeigt.

Wo ist des Rätsels Lösung? Früher hat man sich in diesen Fällen mit der einfachen Erklärung begnügt, es handele sich um die schwierige Geburt des ersten Zahneinschlags. Seit längerer Zeit haben verschiedene Wissenschaftler jedoch das Vorhandensein dieser Zahnungsbeschwerden als ein Zeichen der Behauptung aufgestellt, daß man sich sehr vorhalten müsse, dem Durchkommen der Zähne alle diese Krankheitszeichen in die Schuhe zu schieben. Zur Beruhigung der ängstlichen Mütter sei aber gesagt, daß nach einem Bericht

von Dr. Rothenberg in der Zeitschrift „Die medizinische Klinik“ die alte Weisheit auch heute noch gilt. Der Forscher stellt auf Grund ausführlicher Beobachtungen die Behauptung auf, daß tatsächlich die Zahnungsbeschwerden die Ursachen bestimmter Ertränkungsanzeichen sind, allerdings warnt er davor, etwa nun in diesem Lebensalter alle Krankheitsercheinungen auf die Zahnung zurückzuführen. Nur eine gewissenhafte Untersuchung wird es ermöglichen, zu erkennen, ob zum Beispiel ein Durchfall wirklich nur auf die Schwächung des kindlichen Organismus infolge der Zahnbildung zurückzuführen ist oder tiefergehende Ursachen in einer Allgemeinerkrankung hat.

Eine praktische Anwendung muß man natürlich aus allen diesen theoretischen Erwägungen ziehen: Es ist durchaus angebracht, die Kinder in den Wochen der Zahnung besonders vor schädlichen Einflüssen zu schützen, weiß der Körper ja zweifellos zu dieser Zeit eine Mehrleistung aufbringen muß und daher gegen jede Schädigung von außen her besonders empfindlich ist.

### Das gefährliche Kohlenoxyd-Gas.

0,2 Prozent in der Atemluft töten einen Menschen. — Die giftigen Auto-Abgase. — Lüftet Badezimmer und Garage!

Viele Menschen glauben, daß nur solche Krankheiten gefährlich sind, die Schmerzen verursachen oder deutlich und erschreckend zu sehen sind. Doch ist es oft umgekehrt. Genau so geht es uns mit einem der gefährlichsten Feinde, der überall haust, wo Menschen leben und atmen, dem Kohlenoxyd-Gas. Dieser gefährliche Stoff ist absolut farblos und geruchlos. Die schlechte Luft, vor der wir weit die Fenster öffnen, ist völlig harmlos im Vergleich mit dieser unsichtbaren Gefahr. Kohlenoxyd entsteht aus Brennstoffen. Es sind in der Hauptsache drei Quellen: die Steinkohle, das Leuchtgas und der Betriebsstoff der Automobile, aus denen es gebildet wird. Durchlässige Defen, schlecht installierte oder brüchig gewordene Gasanlagen sind auf diese Weise nicht selten die Ursache schwerer Unfälle geworden. Besonders groß ist die Gefahr in den oft schlecht gelüfteten Badezimmern, denn überall dort entsteht Kohlenoxyd, wo keine ausreichende Menge von Sauerstoff in der Luft vorhanden ist.

Die Giftwirkung des Kohlenoxyds besteht in der suchbaren Eigenschaft des Gases, in den Blutkreislauf einzudringen und sich dort auf die roten Blutkörperchen zu stützen, die bekanntlich die Träger des lebenswichtigen Sauerstoffs sind. Der mit Kohlenoxyd gefüllte Blutfarbstoff kann nicht mehr seine Aufgabe erfüllen, den Sauerstoff der Luft zu den inneren Organen zu transportieren: Der Mensch ersticht innerlich.

Es sind nur sehr geringe Mengen von Kohlenoxyd, die zum Tode führen. Die Gewalt, mit der das Gas den Sauerstoff verdrängt, ist zweihundertmal stärker als der Sauerstoff der gewöhnlichen Atemluft. 0,2 Prozent Kohlenoxyd in der Atemluft genügen, um einen erwachsenen Menschen auf der Stelle zu töten. Aber schon sehr viel geringere Konzentrationen führen zu schweren Vergiftungszuständen, Schwindelanfällen, Kopfschmerzen. Erschrecken Sie nicht, oder erschrecken Sie lieber doch ein wenig, wenn Sie erfahren, daß die Automobil-Abgase 8 bis

mehrer Menschenleben sind zu beklagen. Fast sämtliche Brücken über die Normaros sind zerstört. In Normaros-Siguel kam es beim Zusammenbruch einer Brücke zu einer Panik und blutigen Schlägerei unter den Flüchtlingen, die noch im letzten Augenblick die einstürzende Brücke überschreiten wollten. In Nishnew kamplert ein großer Teil der Einwohner auf den Dächern. Mit Eisenbahnstrecken sind außer Verkehr gesetzt.



### Vor 100 Jahren wurde Generalfeldmarschall Graf v. Waldersee geboren.

Alfred Graf von Waldersee, 1888 bis 1901 Ober des deutschen Generalstabs, wurde am 8. April 1882 in Potsdam geboren. 1900 wurde Waldersee (unter Beförderung zum Generalfeldmarschall) zum Oberbefehlshaber der internationalen Streitkräfte zur Unterdrückung des Heger-Aufstandes in China ernannt. Nach der Niederwerfung des Aufstandes kehrte Waldersee in die Heimat zurück, wo er am 5. März 1904 in Hannover starb.

### Elektrische Muskeln und Nerven.

Vor jeder Technik steht die Beherrschung des Stoffes. Vor jedem Gerät, jeder Apparatur, jeder maschinellen Vorrichtung steht das Werkzeug und die Fähigkeit, es zu gebrauchen. Das Werkzeug versteht dem Stoff Form und Gestalt. In seiner einfachsten Form wird es von der Hand bedient, es ist ein Handwerkzeug, und die Kunst, es zu gebrauchen, ist eine handwerkliche Fertigkeit. Nerven und Muskeln des Handwerkers lenken und betätigen das Handwerkszeug. Menschliche Muskelkraft und Nervenleistung bilden aber auch zugleich die Grenze seiner Leistungsfähigkeit. Wo sie überschritten wird, da kommt die Maschine dem Menschen zu Hilfe: aus dem Handwerkszeug wird ein Maschinenwerkzeug, eine Werkzeugmaschine.



Die der Arm eines Kleinen sieht diese moderne Radialbohrmaschine aus, die vom elektrischen Antrieb geleitet wird, wie menschliche Körperteile vom Gehirn.

Werkzeugmaschinen bilden den Schlüssel jeder Maschinentechnik, die Voraussetzung und Grundlage jeden Maschinenbaus. Sie sind die „urprünglichen“ Produktionsmittel der Technik. In ihrem grundsätzlichen Aufbau vereinigen sie maschinelle Muskeln und maschinelle Nerven mit dem Werkzeug zu einem Gebilde, das nur noch des menschlichen Hirns zu seiner Bedienung bedarf. Elektrische Motoren liefern die Antriebskräfte, Getriebe formen ihre Drehbewegung in die verschiedensten Bewegungsformen um, elektrische Leitungen mit Relais und Kontakten bilden das Nervensystem, das alle Befehle des menschlichen Kommandeurs überträgt und zur Wirkung bringt.

In der äußeren Form solcher Werkzeugmaschinen und Arbeitsmaschinen zeigt sich mehr und mehr eine gewisse Annäherung an die Erscheinungsformen der lebenden Welt: die Getriebeorgane verschwinden in das Innere der Maschine, wo sie geschützt sind und gut geschmiert werden können, die äußeren Formen runden sich und erhalten einfache, zweckbewusste Linien, das Arbeitsgeräusch wird immer mehr vermindert. Bisher werden unsere Werkzeugmaschinen in nicht allzulanger Zeit sogar Augen und Ohren erhalten: in der lichtelektrischen Zelle ist das elektrische Auge, im Mikrophon das elektrische Ohr bereits geschaffen. Schon bedient man sich hier und da des elektrischen Auges, um zum Beispiel Werkstücke zu zählen, oder im Dienst der Unfallverhütung, um die Tätigkeit der Maschine bei gefährlichen Betriebsstörungen zu unterbinden. — Führt dieser Weg zum automatischen Menschen? — Keineswegs; der Zweckmäßigkeit und Sachlichkeit des modernen Maschinenbaus steht nichts ferner als die spielerischen Ideen, die zum künstlichen Menschen, zum Roboter, geführt haben.

Betrachten wir als Beispiel modernen Werkzeugmaschinenbaus eine neuzeitliche Radialbohrmaschine, deren elektrische Organe von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft durchgebildet worden sind. Eine gewaltige, mehrere Meter hohe Säule bildet ihren Kern. Sein Mantel ist drehbar; auf ihm gleitet, in der Höhe beliebig verstellbar, ein sogenannter Ausleger, wie ein gewaltiger Arm, den die Maschine wagemutig von sich streckt. Auf diesem Ausleger wiederum gleitet der Bohrschlitten, der die Bohrspindel, also den eigentlichen Bohrer, und Antriebsmotor enthält. Die Bohrspindel kann also rund um die Mittelsäule herum in jeder Entfernung von ihr und jeder Höhe zur Wirkung gebracht werden. Für alle Bewegungen, die hierzu notwendig sind,

**3 Prozent, also das Niefache der üblichen Dofis, enthalten.** Wenn man das unverdünnte Auto-Kgas direkt am Auspuffrohr einatmen würde, so wäre man in wenigen Sekunden tot. Mit Recht hat daher kürzlich Professor Birtz vom Hygienischen Universitätsinstitut Berlin die Kraftfahrzeuge, die die Straßen der Großstadt beleben, als eine unabsehbare Gefahr fahrbarer Giftfässer bezeichnet. Aber man darf beruhigend versichern, daß bisher im Freien nach niemals ein Fall tödlicher Kohlenoxyd-Vergiftungen beobachtet wurde, obwohl es mit Hilfe empfindlicher Messungen gelungen ist, in der Luft verkehrsreicher Straßen Kohlenoxyd festzustellen. Die Erklärung dafür besteht in der außerordentlich schnellen Entgiftung der Auto-Kgase durch Verbrennung: bereits in der Entfernung von einem Meter ist der Kohlenoxydgehalt stets weiter unter die tödliche Dofis gesunken.

Von allerschwerster Gefahrlichkeit aber sind die Auto-Kgase in geschlossenen Räumen. In wie geringem Grade die Autofahrer dies wissen, beweist eine preussische Statistik aus dem Jahre 1925, die allein 207 tödliche Vergiftungen durch Auto-Kgase in Garagen aufweist. Wer daher in geschlossenen, noch dazu schlecht ventilierten Räumen den Motor laufen läßt, gefährdet sich und seine Umgebung aufs äußerste. Noch schlimmer ist es, wenn man gar an kalten Tagen den Motor als Wärmequelle benutzen will und mit dem warmen Kgas die kalte Garage anheizt. Es ist nicht der schlechte Geruch, der stets durch die Beimischung verbrennter Schmiermittel hervorgerufen wird, sondern es ist das stark konzentrierte Kohlenoxyd-Gas, das zur tödlichen Gefahr wird.

**Dr. med. Otto Bierlinger.**

## Zurnen, Spiel und Sport.

### Gauffenes Tischtennis-Turnier in Ramenz.

Der Turnverein Ramenz 1846 e. V. (V. B.), Weißner Hochlandbau) veranstaltete am 3. April sein erstes Tischtennis-Turnier, zu welchem aus dem gesamten Gaugebiet zahlreiche Meldungen abgegeben wurden. Es nahmen Turner und Turnerinnen aus Bifchofswerda, Großröhrsdorf, Ramenz, Pülsnitz und Schmöln teil. Von 50 Teilnehmern wurden 80 Meldungen abgegeben. Die Kämpfe, welche in zwei Klassen ausgetragen wurden, brachten den Beweis, daß in der Deutschen Turnerhochzeit auch auf diesem Gebiet der Selbsterhebungen umfangreiche Arbeit geleistet wird.

Die Organisation und Durchführung des Turniers lag in den Händen des Gau-Tischtennis-Obmannes Curtz, welcher vom Sel-

ler der Tischtennis-Abteilung des TB. Ramenz, Dr. Müller, bestens unterstützt wurde. Dem mühseligen Vorbereitungen war es zu danken, daß das umfangreiche Programm in der Zeit von 15 bis kurz 21 Uhr reibungslos abgewickelt werden konnte.

Die einzelnen Wettkämpfe selbst zeigten auf neue den außerordentlichen Fortschritt im Können der einzelnen Spieler, so daß es zu einer großen Anzahl härtester Kämpfe kam, in denen die Gegner mit Einigkeit technischen und taktischen Könnens, unter lebhafter Anteilnahme der zahlreich erschienenen Zuschauer, um den Gewinn der notwendigen Punkte hyn. Güte rangen. Der Gaudestr. der A-Klasse, Erb. Schmidt-La. Schmöln, mußte sich nichtig froden, um in einem aufregenden 5-Satzkampf über Alexander T. B. „John“ Bifchofswerda eine Runde weiterzukommen. Zur Erreichung der Vorqualifikation stellte sich in Klasse B. Ramenz weiterhin ein Gegner in den Weg, welcher ebenfalls erst nach fünf spannenden Sätzen, wo man jeden einzelnen Punkt unter Einsatz aller geistigen und körperlichen Mittel erstritt, gekämpft wurde, ausgeglichen werden konnte. In der oberen Hälfte mußte Friedr. T. B. „John“ Bifchofswerda, ebenfalls alle Register seines Könnens ziehend, um über Ringe, T. B. Ramenz, Grund, T. C. 1931 Bifchofswerda, und Curtz T. B. „John“ Bifchofswerda, die Schlußrunde zu erreichen. Der Endkampf, um den ersten und zweiten Sieg im Turniertabelle der A-Klasse zwischen Erb. Schmidt-La. und Friedr. T. B. „John“ Bifchofswerda, wurde in der Schlußrunde ausgetragen, weil wegen der ungünstigen Jagerbindung die Schmölnler kurz vor Beendigung des Turniers abreisen mußten.

In der B-Klasse teilten sich T. B. „John“ Bifchofswerda und T. C. 1931 Bifchofswerda in die Erfolge des Tages. Die ebenfalls harten und spannenden Kämpfe zeigten das Vorhandensein vortrefflicher Talente, welche bei entsprechender Anleitung und ernsthaftem Training bald an anderer Stelle zu finden sein werden.

Nach Schluß der Wettkämpfe wurde von Herrn Dr. Müller, Ramenz, nach Dankesworten die Siegereverenzfeier vorgenommen. Nachfolgend bringen wir die genauen Ergebnisse in den einzelnen Wettkämpfen:

**Klasse A: Turner-Einzel: Sieger werden nach folgender Reihenfolge:** 1. F. Curtz, TB. „John“ Bifchofswerda, 2. G. Wöhl, TB. „John“ Bifchofswerda, Turner-Doppel: 1. Schmidt-Erb. Schmidt, TB. Schmöln; 2. Friedr.-Meyer, TB. „John“ Bifchofswerda. Gem. Doppel: 1. Kolbe-Beck, TB. Ramenz; 2. Schmidt-Erb. Stieglitz, T. C. 1931 Bifchofswerda.

**Klasse B: Turner-Einzel: 1. Reibsch, TB. „John“ Bifchofswerda, 2. Pallas, TB. „John“ Bifchofswerda. Turnerinnen-Einzel: 1. S. Brauns, T. C. 1931 Bifchofswerda, 2. Dierck, TB. Ramenz. Turner-Doppel: 1. Reibsch-Pallas, TB. „John“ Bifchofswerda, 2. Frischmann-Schmidt, TB. Ramenz. Gem. Doppel: 1. Boller-Roffbaum, T. C. 1931 Bifchofswerda, 2. Brielich-Hoffmann, T. C. 1931 Bifchofswerda.**

# Handels- und Wirtschaftsnachrichten.

## Ein amerikanischer Agrarforscher über die Zukunft der Preise.

Abwendung von den orthodoxen Prinzipien der Geldwahrung — oder bis zum Ende durchgeführte Deflation, verbunden mit Schuldschwächung — nur auf diesen beiden entgegengesetzten Wegen wird es nach Ansicht des amerikanischen Agrarforschers G. F. Warren möglich sein, die Weltwarenmärkte wieder aus ihrer Depression zu erlösen. Er verwirft die Theorie, wonach eine absolute Ueberproduktion an den Märkten herrsche und erklärt im Gegensatz zu der landläufigen Anschauung, daß nicht die falsche Goldverteilung, sondern die internationale absolute Goldknappheit die Schuld an der Krise trage. In den Nachkriegsjahren habe ein Land nach dem andern seine Nachfrage nach Gold gesteigert. Sogar Länder, die sich früher mit Silber begnügten, sind zur Goldbasis übergegangen. Die Bestrebungen von Bankiers und Wirtschaftlern waren in den letzten Jahren darauf gerichtet, diese Entwicklung zu unterstützen. Die meisten Länder der Welt haben mit ihren Währungen tragische Erfahrungen gemacht. Dieser Mangel an Vertrauen läßt in jedem Land den Wunsch nach ungewöhnlich hohen Goldreserven entstehen, sogar in den Vereinigten Staaten waren vor der Banit von 1920 gewisse Anstöße zur Goldhortung zu bemerken, und auch in diesem Jahr wurde etwas Gold gehortet und damit die Goldhortung begünstigt. Warren verspricht sich wenig von künstlichen Preisstützungen. Der Versuch, das Austauschverhältnis des Goldes zu allen Waren zu ändern, sei dem Versuch ähnlich, das Austauschverhältnis von Weizen zu allen Waren zu ändern. Die Welt verfügt über ausgebeugte Erfahrungen mit Preisstützungsversuchen bei Weizen, Baumwolle, Zucker, Kautschuk und anderen Waren, an denen irgendeine Gruppe interessiert war. Solche Versuche können innerhalb einer Schutzzollmauer bei dauerndem Einfuhrbedarf des Landes erfolgreich sein. Auf dem Weltmarkt ist ihnen kein Erfolg beschieden gewesen. Die Preise hoch zu halten sei gleichbedeutend damit, das Gold billig zu halten. Es handelt sich um daselbe Problem wie beim Versuch, die Nahrungsmittelpreise zu senken. Dies sei wieder zeitweise durch Behinderung des Exports möglich, wenn ein Land über dauernde Ueberschüsse verfüge. Auf dem Weltmarkt hat es keinen Erfolg gehabt. Eine Veränderung dieses Zustandes würde erst dann eintreten, wenn die Nachfrage nach Gold plötzlich und entscheidend zurückgehen würde. Im Jahr 1931 haben viele Länder den Goldstandard aufgegeben. Wenn sie lange genug dem Goldstandard fernbleiben und ihre Nachfrage nach Gold einstellen, werde die verringerte Nachfrage den Wert des Goldes senken, d. h. das Preisniveau steigen. Wenn keine Mittel gefunden werden, das alte Preisniveau durch Verminderung der Goldnachfrage wieder herzustellen, sei die einzige Alternative, die Deflation zur Vollendung zu bringen. Viel könne hierzu in 10 Jahren getan werden und es könne in einer Generation vollendet werden. Schuldschwächung, Bankliquidation und dgl. sind in diesem Fall nur einige der unzähligen Probleme. Nichts sei aber gewonnen, wenn man die volle Tragweite derartiger Bemühungen vernachlässige.

## Ein Lichtstrahl: immer weniger Insolvenzen.

Ein erfreuliches Zeichen für die Entwicklung der Wirtschaft ist die ständige Abnahme der Konkurse und Insolvenzen. Anzeichen sind die Aussonderung schwacher und unrentabiler Unternehmungen und Firmen unter dem Druck der Krise bereits sehr weit vorgeschritten. Besonders hervorzuhohen ist die Tatsache, daß gerade in den wichtigsten Industrien (Maschinen, Elektrotechnik, feinmechanische Industrie) die Abnahme der Konkursziffer am größ-

lungen eingestellt und strebt einen gerichtlichen Vergleich an. Die Chemiker Treuhandvereinsgesellschaft ist mit der Liquidation des Status beauftragt worden. Eine Gläubigerversammlung ist in Kürze einzuberufen.

**Konferenznachrichten.**

Woblf. (Wogl.): Konsumwarenändler Gustav Erwin Red, Woblf. Ann. 16. April.

Sprengel: Schuhwarenhändler Richard Oster Spieter, Jahnsbad (Wogl.), Ann. 19. April.

Falkenstein (Wogl.): HerrmannscheFabrikant Emil Oster Schnabel, Falkenstein, Ann. 21. April.

Mögl. (Wogl.): Kupferwarenhändler Richard Bitt, Mögl., Ann. 21. April.

Werdau: Johann Dierck, Werdau, Ann. 19. April.

Werdau: Frau Martha Brunsbach, Werdau, Ann. 20. April.

Zwickau: Jock Kader, Schuhwarenhandlung, Zwickau, Zweigniederlassungen in Plauß, Meuselwitz, Weitz, Ann. 11. Mai.

Berlin: Georg Weisheit & Co., G. m. b. H., Berlin, Ann. 15. Mai.

Stuttgart (Wogl.): Metallmanufaktur Adolf Knecht, G. m. b. H., Stuttgart-Lantheim, Ann. 23. April.

Nachsch Kaufmann Friedrich August Max Richter, Sörnewitz, W. Dtsch.

## Produktenmarkt.

Berlin, 5. April. Infolge der starken Inanspruchnahme der Landwirtschaft durch die Beschaffungsarbeiten bleibt das inländische Offenmaterial aus der ersten Hand nach wie vor gering. Andererseits fehlen aber auch weiterhin Einlagen vom Ausland, was bei dem noch im Laufe des vergangenen Monats etwa 80.000 Tonnen Roggen in den Konsum übergegangen sind. Die Versorgung mit Weizen bereitet den Weizen allgemein Schwierigkeiten, besonders die zur Neuerungung der Weizeninjehur noch immer auf sich warten läßt. Für prompten Anlandsweizen mußten daher erneut Preissteigerungen um etwa 3 Mark bewilligt werden, im Mehlzweig ergaben sich Preissteigerungen in etwa gleichem Ausmaß, nur Septemberweizen war lediglich behauptet. Am Roggenmarkt ist das Interesse allgemein gering, was schon dadurch dokumentiert wird, daß im Frühjahr nur eine Notiz für die Septemberlieferung kam. Zur prompten Lieferung ist verhältnismäßig Rohmaterial offeriert, die Kaufkraft ist aber mäßig, hauptsächlich infolge des beträchtlichen Preisunterschiedes zwischen deutschem Roggen und dem angebotenen russischen Roggen. Die Preise waren im allgemeinen ungewandelt. Weizen und Roggenmehl hatten unveränderte Marktlage. Hafer bei mäßigen Angebot und einiger Konsumnachfrage befestigt. Gerste ruhig. Die Preise für Weizen- und Roggenportweine ziehen weiter an. — Künstliche Motoren: Weizen mährischer ab Station 75 bis 76 Mio 283 bis 290 (Mai 271-270,75, Juli 276, September 281,50-281 Brief), fest; Roggen mährischer ab Station 72-73 Mio 100 bis 201 u. Brief, Winterroggen 210 bis Berlin Brief; Weizenroggen zu DSH-Bedingungen 195 bis Berlin bezahlt u. Brief (Mai 198,50, Juli — September 199,50-199 Brief), ruhig; Straugerste 182-191; Futter- und Industrieernte 170-182, fest; Hafer mährischer ab Station 100-105 (Mai 174,50 u. Geb, Juli 178,50-180, September —), fest; Weizenmehl 31,50-35,00, fest; Roggenmehl 26,50-27,50, behauptet; Weizenklein 11,20 bis 11,40, fest; Roggenklein 10,40-10,70, still; Winterweizen 18-25; kleine Speiseerbsen 21-24; Wintererbsen 15-17; Bohnen 16,50-18,50; Futtererbsen 15-17; Weizen 16-19,50; blaue Lupinen 11-12; gelbe Lupinen 14,50-15,50; Gerollene neue 31,00-36,50; Bohnen 11,50; Erdnüsse ab Hamburg 13,10-13,30; Erdnüsse ab Hamburg 13,00; Troadenschmalz 9,30; extrahefter Sojabohnenshorst ab Hamburg 12,40; ab Steilin 12,80; Kartoffelflocken 17,00-17,30; freie Ware 19,00 bis 19,50. Kautschuk: Drahtgummi Roggenstroh 1,20-1,45; Weizenstroh 0,90-1,05, Haferstroh 0,90-1,05, Gerstenstroh 0,90 bis 1,05, gebundenes Roggenstroh 1,15-1,45, bindfadengepresstes Roggenstroh 1,15-1,30, Weizenstroh 0,95-1,10, Häffel 1,75-1,95, fest; handelsübliches Heu gesund trocken 1,40-1,60, gutes Heu 1,95-2,35, Luzerne 2,40-2,70, Leimolter 2,25-2,70, Kleehau 2,30-2,60, drahtgummi. Heu 40 Pfennig über Rate, stetig. Allgemeine Tendenz: Uneinheitlich. (Die Preise verstehen sich in Mark, und zwar für Getreide für 1000 Kilo, für Kautschuk für 50 Kilo, für alle übrigen Artikel für 100 Kilo.)

## Neueste Baumwoll-Kurse.

Bremen, 5. April. Baumwolle. Widdling unierfals Standard 25 mm Loto 7,61 Dollar-Cents (Soering 7,45).

## Ämtliche Devisenkurse.

Berlin, 5. April 1932. (Ämtlich.) Notierungen in Mark

Telegraphische	Parität	Disk.	5.4.	5.4.	4.4.	
Auszahlung auf:	ist	%	Geld	Brief	Geld	
U. Aires	1 Pfd.	1,722	6	1,098	1,072	1,069
Kanada	1 Dollar	4,196	8	3,798	3,794	3,788
Japan	1 Yen	2,092	5,84	1,899	1,401	1,389
Kairo	1 Sq. Pfd.	20,75	7	16,27	16,81	16,25
Hankow	1 Pfd.	18,46	7	—	—	—
London	1 Pfd.	20,43	3 1/2	15,95	15,89	15,83
Hankow	1 Pfd.	4,196	3	4,200	4,217	4,206
Rio de Jan.	1 Millr.	0,502	7	0,256	0,259	0,258
Managay	1000 Pes.	4,35	7	1,738	1,738	1,738
Hankow	100 Pfd.	163,74	3	170,28	170,82	170,28
Athen	100 Draoh	6,45	11	6,485	6,505	6,544
Brüssel	100 Belg.	58,40	5 1/2	58,94	58,98	58,94
Baharest	100 Lei	2,51	7	2,517	2,523	2,517
Bahapest	100 Peng.	78,42	8	56,94	57,05	56,94
Bangkok	100 Baht.	81,72	5	82,47	82,63	82,47
Beijing	100 Yen	10,87	7	7,268	7,377	7,243
Bombay	100 Ruz.	22,08	8	21,72	21,76	21,76
Sibstan.	100 Din.	81,00	7 1/2	7,413	7,427	7,413
Kanans (Kolon)	100 Sht.	41,98	7 1/2	41,98	42,06	41,98
Kopenhagen	100 Kr.	112,50	3	87,11	87,29	87,03
Rissabon-Op.	100 Est.	458,57	8 1/2	14,90	14,41	14,39
Oslo	100 Kr.	112,50	5	88,12	88,25	88,12
Paris	100 Frk.	16,45	2 1/2	16,57	16,61	16,57
Prag	100 Kr.	12,44	6	12,465	12,465	12,465
Repsakh	100 Isl. Kr.	112,50	7 1/2	70,43	70,57	70,43
Riga	100 Lat.	81,00	6	79,72	79,88	79,72
Schwyz	100 Frk.	81,00	2	81,67	81,83	81,67
Sofia	100 Lewa	3,08	8 1/2	3,057	3,063	3,067
Spanien	100 Pes.	81,00	8 1/2	31,92	31,98	31,92
Stochh.-Wbg.	100 Kr.	112,50	5	85,81	85,89	85,47
Taklin	100 Kr.	112,50	5 1/2	109,99	109,81	109,98
Wien	100 Schll.	58,07	7	49,93	50,03	49,93

Reichsbank: Wechselkurs 8% ab 3. 1932.  
Lombardtag 7% ab 3. 1932.

ten ist. Im März betrug die Anzahl der Insolvenzen in Deutschland nur noch 1784 gegen 1880 im Vormonat und 1902 im März 1931. Zum ersten Male ist somit nicht nur ein Rückgang der Insolvenzen gegenüber dem Vormonat, sondern — was weit ausserordentlich ist — auch gegenüber dem entsprechenden Monat des Vorjahres eingetreten. Charakteristisch für die Entwicklung ist ferner, daß die Zahl der Konkurse deutlich unter Vorjahreshöhe liegt. Die Konkurse sind im März auf 975 Fälle zurückgegangen, nach 1091 im Februar und 1128 im Januar. Aber auch bei den Vergleichsverfahren ist eine Verknüpfung von 789 Fällen im Februar auf 759 im März zu erkennen. Das Gesamtergebnis des ersten Quartals bewegt sich mit zusammen 5438 Insolvenzen nur noch knapp über dem Vorjahr, das 5116 Konkurse und Vergleichsverfahren zu verzeichnen hatte.

## Millioneninsolvenzen in der Chemischen Textilindustrie.

Die Firma Eckardt & Sohn in Chemnitz, mechanische Webstofffabrik, sowie die Firma S. Arens, Weber für Leinwand, Webstoffe und Füllstoffe, deren alleiniger Inhaber der Fabrikant Dieck in Chemnitz ist, haben die Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen über 1 Mill. M. — Die Firma S. Arens wurde vor einigen Jahren von der Firma Eckardt & Sohn käuflich erworben. Die beiden Firmen bestehen schon über 50 Jahre.

In der Gläubigerversammlung der Firma William Jenßen, AG. in Chemnitz, Leinwandfabrik, die vorige Woche ihre Zahlungen einstellen, waren etwa 60 Gläubiger anwesend. Es wurde beschlossen, das gerichtliche Vergleichsverfahren einzusetzen. Wie wir hören, sind die Passiven recht bedeutend, doch hofft man, daß bei ruhiger Abwicklung eine Quote von 40 bis 50 Prozent herauskommt.

Die Gläubigerversammlung der Firma Kurt Blaschke, Strumpffabrik in Chemnitz, Stolberg und St. Egidien, beschloß die Einleitung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens, nachdem ein außergerichtlicher Vergleich gescheitert war. Wie wir hören, betragen die Passiven etwa 1,6 Millionen.

## Die Schulden des früheren Geschäftsinhabers.

Eine neue Reichsgerichtsentscheidung. Ueber den Umfang der Haftung für frühere Schulden einer Firma durch den neuen Inhaber besteht vielfach Unsicherheit. In einer Reichsgerichtsentscheidung vom 15. Dezember 1931 heißt es darüber: Wer auf Grund des § 25 HGB. für die Verbindlichkeit des früheren Geschäftsinhabers zu haften hat, tritt als Gesamtschuldner an dessen Stelle. Die Mitschuld entsteht jedoch im Falle des § 25 HGB. nicht gleichzeitig mit der anderen Schuld, sondern tritt erst nachträglich neben sie, aber mit den gleichen Qualitäten. War die andere Schuld nach ihrer Entstehung gestundet oder verlehrt, so ist die hinzutretende neue Schuld gleichfalls gestundet oder verlehrt. Die Annahme, daß die Schuldübernahme des § 25 HGB. eine neue Verjährung in Lauf setze, wird nicht gebilligt. Das führt folgerichtig dazu, daß die Verjährung, welche für die ursprüngliche Schuld bereits begonnen hatte, auch für die neue Schuld sich fortsetzt. Der Geschäftserwerber tritt nach § 25 HGB. wohl als Schuldner auch der bisherigen Schulden des früheren Inhabers nach außenhin in Erscheinung und soll als Inhaber der früheren Vermögenswerte für dessen Schulden mitverantwortlich sein, er muß sich aber darauf verlassen können, daß die Schuldverhältnisse sich nicht ohne sein Wissen verändern, wie dies durch eine Unterbrechung der Verjährung nur gegenüber dem früheren Schuldner der Fall ist.

## Zahlungseinstellungen.

Neue Textilinsolvenzen. Die Webstofffabrik Kerstner & Liebe in Chemnitz hat jetzt infolge von Währungsverlusten und Verlusten an Außenständen mit bedeutenden Passiven die Zah-

So überträgt es auch später, zu hören, daß die Preisänderung, die in Amerika vor noch längerer Zeit als "Kunstwerk" eingeführt wurde, bei Werten von mindestens zwei Hundert Tausend bereits sehr gut funktioniert. Ein ähnlicher Erfolgsgeschichte berichtet darüber: "Diese wird befürwortet."



## Wie viele Deutsche gibt es auf der Welt?

In Deutschland selbst, so lernen wir, gibt es etwa 60 Millionen Deutsche. Aber damit ist die Zahl der Deutschen in der Welt keineswegs erschöpft. Erstens gibt es eine ganze Anzahl unter fremder Oberherrschaft stehender Gebiete in Europa, die eine sehr starke deutsche Bevölkerung haben — es sei nur an das Elsaß, an das Memelgebiet, an die Tschechoslowakei usw. erinnert — und außerdem waren die Deutschen schon von jeher

könnte, daß jeder zwanzigte Mensch in der Welt ein Deutscher ist.

Von größter Bedeutung für die kulturelle Entwicklung des Auslandsdeutschtums sind natürlich die Schulen. Es gibt über 7000 deutsche Schulen im Auslande, von denen zahlreiche sich eines überaus angesehenen Rufes erfreuen und auch von Kindern des Gastvolkes besucht werden. Allein in Brasilien gibt



ein wanderlustiges Volk, das gerne auswanderte. So kommt es, daß in der ganzen Welt zahlreiche Deutsche verstreut leben, die zusammen mehr als 31 Millionen Köpfe ausmachen, also fast die Hälfte der in Deutschland lebenden Bevölkerung. Die hier wiedergegebene Karte zeigt, wie sich die Auslandsdeutschen in Europa verteilen.

Sehr beträchtlich ist auch die Zahl der in Amerika lebenden Deutschen. Allein in Amerika gibt es über 11 Millionen. In Asien gibt es rund 20 000 Deutsche, in Afrika etwa 127 000 und in Australien und Polynesien etwas über 160 000. Alles zusammen machen die Deutschen in der ganzen Welt nicht ganz 1 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. So daß man also lächer-

es über 1100 deutsche Schulen, die von etwa 50 000 Kindern besucht werden, in Argentinien gibt es etwa 65 deutsche Schulen, in Chile etwa 50 usw.

Vergleichen wir die Gesamtzahl aller Deutschen auf der Welt, die also etwa 95 Millionen beträgt, mit der anderer Völker, so zeigt es sich, daß Deutschland in bezug auf die Zahl seiner Volksgenossen an fünfter Stelle in der Welt steht. Übertroffen wird es von den Vereinigten Staaten von Amerika mit 105 Millionen Einwohnern, von Rußland mit 147 Millionen Einwohnern und von China mit 433 Millionen. Auch Indien übertrifft an Einwohnerzahl bei weitem Deutschland.

# Fuji-san, der heilige Berg Japans

Von H. v. Bismark

Der Fuji-san, der heilige Berg Japans, dessen gewaltiger, schneegedeckter Keil sich pyramidenförmig zu einer Höhe von 3778 Metern aus der Ebene erhebt, ist eines der schönsten Naturbilder der Welt. Wenn es geschieden war, vom Dampf aus bei der Fahrt durch die Inland-See seinen Anblick zu genießen, dem wird die Stunde unvorzüglich bleiben. Die meisten Deutschen werden den Berg wohl von Abbildungen her kennen; sei es auch nur von den „echt“ japanischen Leetassen, Kannen und Tellern, die als Schmuckstück den Geschirrschrank der Hausfrau zieren. Wer bei der Ankunft oder der Abfahrt in Japan den Fuji erblickt, der ist vom Glück begünstigt, und es gilt in Japan als glückverheißendes Zeichen, wenn ihm sich der so oft von Nebeln umhüllte Berg erschleiert.

Der Japaner nennt den Berg „Fuji-san“ = „Herr Fuji-no-yama“ = den Berg Fuji. Ähnlich wie beim Befus, der seinen Namen von dem Gott des Feuers, Befuvius, herleitet, wird auch der Name des Fuji mit dem Feuer in Verbindung gebracht. Sein vulkanischer Keil erhebt sich, sich gleichmäßig verzweigend, und sein Gipfel ist stets, auch im heißesten Sommer, schneebedeckt, während im Winter der ganze Berg sich in ein Schneefeld hüllt.

Von seinem Gipfel bietet sich der herrlichste Blick. In Höhen des Gipfelbewingers liegen Seebuchten und Landungen, Vorgebirge und die Städte an der Küste des Stillen Ozeans, und in allen Richtungen Berge, Hügel, Täler und Ebenen in endloser Abwechslung, und gen Osten und Süden in weiten Fernen die endlose Fläche des Stillen Ozeans.

Der Fuji ist der bekannteste Berg in einer langen Kette von Vulkanen, die sich von den Mariannen in der Südsee bis zur Bries-Insel hoch im Norden erstrecken. Einen Sonnenaufgang oder Sonnenuntergang vom Gipfel des Fuji erlebt zu haben, ist ein Ereignis. „Fuji-no-hinode“, der Sonnenaufgang auf dem Fuji ist für Wallfahrer und Bergsteiger eine der stärksten Eindrücke, die das auch sonst an Natur Schönheiten so reiche Japan bietet. Eine klassische Beschreibung eines solchen Sonnenaufganges vom Fuji aus gesehen, gibt ein Japaner Chitaka Reisui in folgenden Worten: „Ich sitze auf einem Felsblock vor der Hütte, und mein Blick ist nach Osten gewandt. Zuerst erscheint ein violetter Punkt am dunklen Horizont; er wird leicht rötlich; dann kommt ein rotes Licht wie von einer Feuersbrunst, die auf- und niederstürzt; das Licht wird blutrot; es erscheint etwas Rundes von der Farbe geschmolzenen Kupfers; die Farbe wechselt zu der von geschmolzenem Silber mit goldenem Rand; schließlich schießen unzählige goldene Pfeile hervor, und plötzlich ist die Sonne da und überstrahlt den ganzen Horizont mit ihrer Pracht.“

Malerei und Dichtkunst haben sich natürlich dieses günstige Objekt nicht entgehen lassen, und unzählige sind die Bilder und Gedichte, die dem heiligen Berg Ehre antun.

Der fast kreisrunde Krater auf dem Gipfel des Berges ist erloschen. Sein Durchmesser beträgt etwa 800 Meter und sein etwa 250 Meter tiefer liegender Boden ist flach und kann durch einen ziemlich gefährlichen Abstieg erreicht werden. Allmählich füllt sich der Krater aus, und wer in den Krater hinabgestiegen ist, hört dauernd ein Bröckeln und Knistern, das von den Lava- und Steinmassen herührt, die dauernd in den Abgrund gleiten. Verschiedene Quellen mit eiskaltem Wasser haben ihren Ursprung beim Gipfel des Berges, und an einer Stelle kommen noch aus Erdspalten Dämpfe hervor, das letzte Zeichen des einst tätigen Vulkans.

Was dem Fuji seine besondere Schönheit verleiht, ist sein langgestreckter, gleichmäßiger Abhang. Nahe dem Gipfel beträgt der Winkel etwa 34 Grad, geht allmählich zu 25 Grad über, bis er auf halbem Wege etwa nur 17 Grad beträgt und allmählich in sanftem Schwung in die Ebene ausläuft.

Die oberen Regionen „Yaleno“ = die verbrannten Felsen genannt, sind vollkommen tot und mit Lava bedeckt, es folgt dann die bewaldete Gegend „Kibachi“ = Baumland genannt.

Eine Wallfahrt nach dem Gipfel des Fuji ist ein verdienstvolles Werk und den Göttern wohlgefällig. Im Hochsommer jedes Jahres (in diesem Jahre am 11. Juli) wird die Besteigung des Berges freigegeben. Diese Erlaubnis erstreckt sich von Anfang Juli bis 31. August. Die beste Zeit für den Aufstieg ist etwa der 20. August. Der Pilger oder Tourist, der den Aufstieg unternimmt, versäumt es nicht, sich mit warmer Kleidung und mit Schlafdecken auszurüsten, da die Temperatur in den höheren Regionen auch im Hochsommer unter den Gefrierpunkt sinkt. Ebenso sorgt er für reichlichen Mundvorrat, da ein Witterungswechsel ihn oft tagelang in den Schutzhütten festhalten kann und dort höchstens Reis und Eier zu bekommen sind. Der Aufstieg nach dem Gipfel des Fuji kann von fünf Stellen aus erfolgen, von Gotemba, Sano, Omiga, Suba-shiri oder Yoshida, und überall in diesen Orten sind Gasthöfe, wo die Pilger vor dem Aufstiege übernachten und sich mit Strohballen und Bergstöcken ausrüsten können. Bis zum Gipfel des Berges begegnet man primitiven Berghütten, die zum Übernachten und zum Schutze gegen Unbilden der Witterung dienen. Goriki = Bergführer stehen zur Verfügung, und bis zur Grenze des letzten Anstieges können Sattelpferde und auch Wagen gemietet werden.

Der fromme Pilger, der diese recht beschwerliche Hochtour unternimmt, versäumt es nicht, sich an einem der religiösen Feste zu beteiligen, die alljährlich bei der Eröffnung der Wallfahrtsaison während dreier Tage stattfinden. Im Durchschnitt besuchen etwa 20 000 Pilger den Fuji während des Sommers, um an dem auf dem Gipfel des Berges liegenden Sengen-Schrein ihre Andacht zu verrichten. Im vergangenen Jahre haben etwa 200 Europäer den Berg erstiegen. Der Aufstieg auf den Fuji kann am Tage oder bei Nacht begonnen werden, und viele Pilger ziehen es vor, bei Nacht aufzubrechen, um dann von der achten Station aus am nächsten Morgen den Sonnenaufgang zu bewundern.

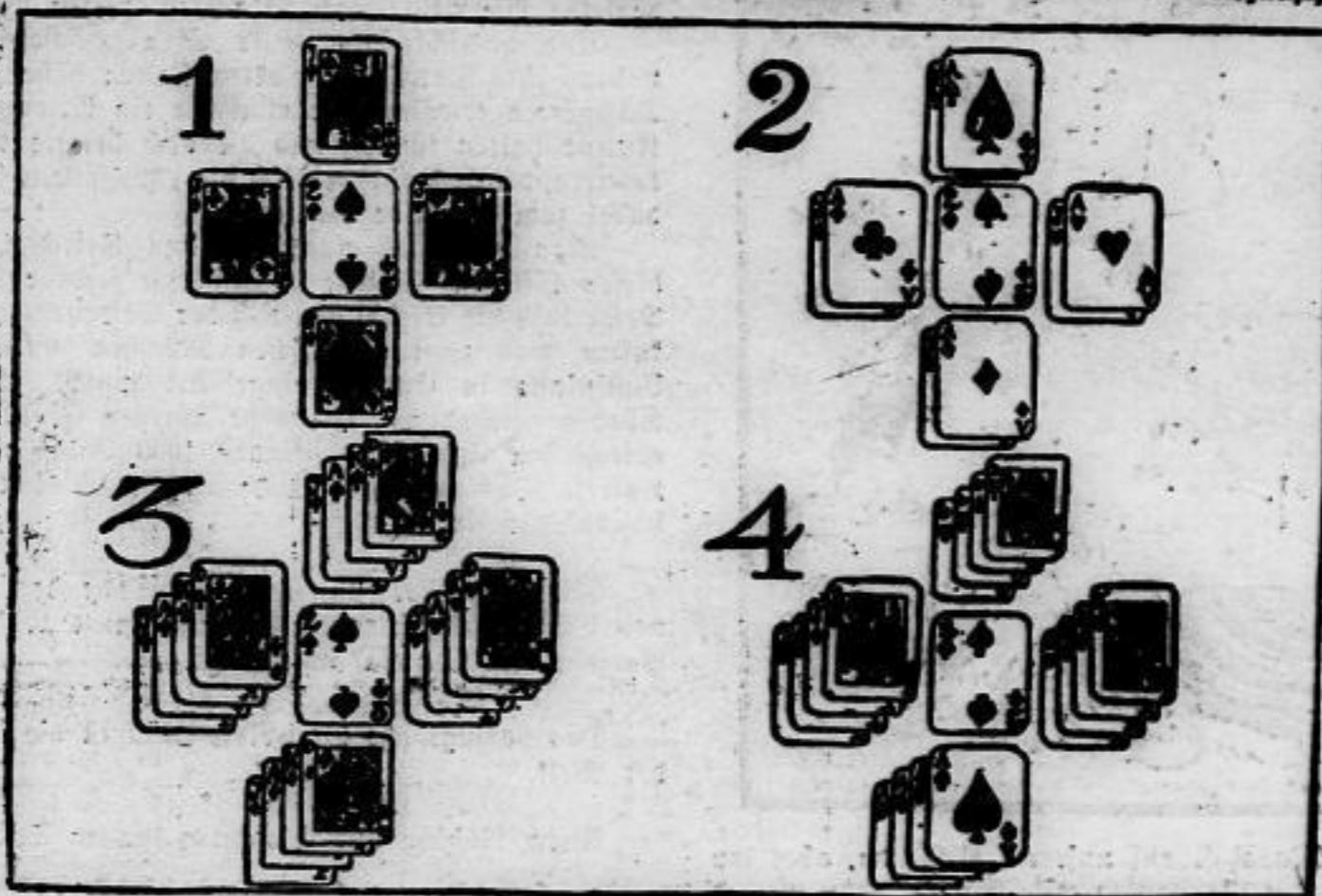
Das religiöse Fest, an dem die Pilger vor dem Aufstieg teilnehmen, hat den Zweck, ihre Seelen zu läutern und sie für die Besteigung des heiligen Berges vorzubereiten. Die Göttin, die an den Schreinen verehrt wird, ist Konohana-sakuya-hime, die Mutter des sagenhaften Kaisers Jimmu, des ersten Kaisers der japanischen Geschichte. Bei diesen Festen, z. B. in Komagome, herrscht ein dauerndes Kommen und Gehen von Pilgern, und, wie bei allen Tempelfesten in Japan verwandelt sich die Tempelanlagen und die Nachbarschaft des Tempels in einen richtigen Jahrmarkt, wo Schaubuden aufgeschlagen, Läden aufgebaut werden, und Restaurants für das leibliche Wohl der Pilger sorgen. Zur Erinnerung an diese Tempelfeste und an die Besteigung des Fuji werden allenthalben Gegenstände verkauft: Es-Stäbchen aus heiligem Holz, Schlangen aus Stroh geflochten, Früchte in fünffarbigen Bechern, Strohhäuser und dergleichen, und zwar sind diese Gegenstände nur an den drei Festtagen zu haben.

Aus der Beliebtheit dieser Artikel hat sich in der Nähe der Tempel eine richtige Hausindustrie entwickelt. Was es mit den Strohschlangen eigentlich für eine Bewandnis hat, ist kaum mehr festzustellen. Es heißt, daß vor etwa 150 Jahren in Komagome ein armer Ackerbauer, namens Kibachi, der sich schlecht und recht durchs Leben schlug, auf den Gedanken kam, aus Stroh Schlangen zu flechten, und diese bei den Tempelfesten zum Verkauf anzubieten. Die Schlangen wurden als Spielzeug für die Kinder gekauft, und er konnte seinen kleinen Vorrat rasch absetzen. Da brach im Sommer eine verheerende Epidemie in der Gegend aus, der unzählige Menschen zum Opfer fielen. Rascher verbreitete sich das Gerücht, daß alle die Familien, die eine der Strohschlangen bei dem Tempelfest gekauft hatten, von der Seuche verschont blieben, und hiermit war der Ruhm der Strohschlangen begründet. Es verbreitete sich immer mehr der Glaube, daß der Besitz einer solchen Strohschlange vor ansteckenden Krankheiten schütze, und noch heute versäumt es kein Pilger, eine solche Schlange zu erwerben, denn Glaube macht leib!

## Das Gasthaus und die Reisenden

### Ein unterhaltsames Kartenspieler

Aus einem gewöhnlichen Kartenspiel sucht man zunächst alle Buben und Asse heraus und legt dann irgendeine Karte mitten auf den Tisch. „Diese Karte“, so erklärt man, „steht ein einsames Gasthaus dar, das meilenweit von der nächsten Ortschaft entfernt ist.“ Nun nimmt man die vier Jungen und legt sie um die eine Karte herum. (Abb. 1.) „In einer dunklen Nacht“, so fährt man jetzt in seiner Rede fort, „kamen vier wilde Wanderer an dem Gasthaus vorbei und baten um Quartier. Der Wirt hatte vier Räume mit je einem Bett zur Verfügung, und da alle leer waren, so nahmen die Wan-



derer die vier Zimmer und legten sich bald schlafen.“ Nun nimmt man die vier Asse und legt sie auf die Buben heraus. (Abb. 2.) „Diese Asse“, so erklärt ihr weiter, „stellen Landsäger dar, die ebenfalls in dieser Nacht im Gasthaus einkehren wollten. Da weitere Betten aber nicht vorhanden und die Gendarmen sehr ruhebedürftig waren, erklärten sich die Wanderer bereit, ihre eigenen Betten mit den neuen Gästen zu teilen. Kaum haben sie sich aber wieder zum Schlafen begeben, als plötzlich abermals vier Gäste kommen, dieses Mal vier Minister, die, auf der Reise zu einer Konferenz, in der Nähe des Gasthofs eine Autopanne hatten. Es blieb nichts

anderes übrig, als in jedes der Zimmer auch noch einen Minister zu setzen.“ Mit diesen Worten legt ihr die vier Könige auf die Asse heraus. Dann geht die Erzählung fort: „In allem Unglück tauchten aber nun auch noch vier Damen auf, die den Weg verloren hatten und ebenfalls im Gasthaus den nächsten Morgen abwarten wollten. Der Wirt wollte der Einfachheit halber nun auch noch in jedes der Zimmer eine der Damen setzen (Abb. 3), aber das wurde allen Gästen doch zu viel. Es wäre besser, so meinten sie, nun die Zimmer neu zu verteilen und zwar so, daß in dem einen die vier Wanderer, in dem zweiten die vier Landsäger, in dem dritten die Minister und im vierten die Damen sein sollten.“ Mit diesen Worten legt ihr die vier Kartenhäuschen aufeinander und

zwar mit der Bildseite nach unten. Dann laßt ihr beliebige Male abheben, nehmt den Haufen dann auf und legt immer mit der Bildseite nach unten — die Karten ein; wieder um die Mittelkarte herum, immer nacheinander oben weg. Sobald ihr fertig, dreht ihr die auf diese Weise entstandenen vier Kartenhäuschen um, und — wie es gewünscht wurde — die Jungen, die Damen, die Könige und die Asse haben sich überraschenderweise wieder zusammengefunden. Und damit beschließt ihr auch die kleine Erzählung von dem einsamen Wirtshaus und den vielen Reisenden, die alle in einer Nacht dort wohnen wollten.

## Ein lustiges Wettrennen

Jeder, der sich an diesem Wettrennen beteiligen will, bekommt ein flaches Brettchen in die Hand, und auf dieses Brettchen wird eine Apfelsine oder auch ein Apfel gelegt. Das



ist alles. Wer zuerst am Ziele ankommt, ohne unterwegs die Frucht verloren zu haben, ist Sieger. Ihr meint vielleicht, das wäre gar nicht so schwer? Nun, versucht es erst einmal, dann werdet ihr sehen, daß es doch nicht so einfach ist, wie es aussieht.

## Papierblatt zerbricht Streichholz

In die linke Hand nehmt ihr zwischen Daumen und Zeigefinger ein ganz gewöhnliches Streichholz, in die rechte irgendein Blättchen zusammengefaltetes Papier. Nun behauptet ihr, daß ihr das Streichholz mit dem Papier zerbrechen würdet. Das wird euch natürlich niemand glauben wollen, aber — siehe da! — ein Schlag und das Streichholz fällt zerbrochen zu Boden.



Dieser Trick ist furchtbar einfach durchzuführen. Man muß nämlich nur — für die Zuschauer allerdings unsichtbar — den Zeigefinger hinter dem Papier ausstrecken, so wie unsere Abbildung das zeigt. In Wirklichkeit ist es also keineswegs das Papier, sondern unser Zeigefinger, der das Streichholz zerbricht, aber wenn wir die Hand entsprechend halten, wird keiner der Zuschauer so leicht auf diese Idee kommen.

## Die Maus und der Löwe

Erinnert ihr euch noch an die Fabel von dem stolzen Löwen, der sich eines Tages von einer kleinen Maus helfen



lassen mußte? Die Maus ist auf unserem Bilde da, aber wo ist der Löwe? Verbindet die Zahlen miteinander, dann werdet ihr ihn sehen.

Hast du das gewußt?

**Ich weiß ALLES**

Die Vorstellung, daß die alten Ägypter bereits sich bei Schaumwein gütlich taten und in aller Gemütlichkeit ihre Pfeife rauchten, hat lächerlichst etwas Ueber-raschendes. Dennoch scheint

wirklich auch diese Form des modernen Lebensgenusses den alten Ägyptern nicht fremd gewesen zu sein.

Der Schaumwein ist eine Erfindung des Morgenlandes. Es handelt sich dabei aber nicht etwa um den bei den Römern sehr verbreiteten Apfelwein und Met, sondern um einen aus Trauben hergestellten Wein, der durch künstliche Mittel zum Schäumen gebracht wurde. Wie Plinius erzählt, wurde er in Afrika mit Gips oder Kalk zubereitet und in Griechenland mit pulverisiertem Marmorstaub vermischt. „Wo gibt es einen Mann“, so fragt ein römischer Schriftsteller, „der, mag er auch noch so widerstandsfähig sein, vor den mit Marmor, Gips oder Kalk präparierten Weinen nicht noch eine heilige Scheu empfunden hätte?“ Damit sind die Schaumweine gemeint.

Ein anderes, in uralten Zeiten bereits in China, Indien und Ägypten verbreitetes Luxusmittel war das Rauchen von Pfeifen. Daß die Tabakkultur im 16. Jahrhundert von Amerika aus nach Europa gebracht wurde, ist bekannt. Ebenso fest steht aber, daß das Rauchen von Pfeifen schon im hohen Altertum zu finden ist. Plinius erwähnt das Rauchen von Huslattich; der durch eine Rohrpfife eingeatmet wird, als Kur für chronischen Katarth. Apollodorus, ein Schriftsteller aus der Ptolomäerzeit, erzählt: „Die Barbaren bewirken durch Einatmen des Rauches der Euphoropflanze eine Anschwellung der Milz. Sie gehen nie aus dem Hause“, so fügt er hinzu, „ehe sie diese Dämpfe eingeatmet haben, die ihnen Kraft und Widerstandsfähigkeit verleihen.“ Plinius nennt die Euphoropflanze ein indisches Kraut, das der Ingwerpflanze gleiche; er erzählt, daß manche es kauen und daß es wie Safran schmeckt.

Auch verschiedene unserer Nahrungsmittel, die man für Amerikas Datum hält, waren in alten Zeiten bereits ge-

bräuchlich. So überrascht es auch sicher, zu hören, daß die Hefenbackware, die in Amerika vor noch nicht langer Zeit als „Neuheit“ eingeführt wurde, den Alten vor mindestens zweitausend Jahren bereits sehr gut schmeckte. Ein römischer Geschichtsschreiber berichtet darüber: „Gerste wird besonders zur Bereitung von Hefe gebraucht. Sie wird mit Most geknetet und hält sich dann ein ganzes Jahr. So wird auch seine Weizenkörner besser Qualität mit weissem Most geknetet, der drei Tage alt ist und dann in der Sonne getrocknet wird. Darauf werden kleine Kuchen daraus gemacht.“

Auch der Traubenzucker war den alten Griechen bereits bekannt, und das Verfahren, ihn aus den Trauben zu gewinnen, war, wie Plinius berichtet, in Griechenland genau dasselbe wie heute noch in vielen Teilen Europas.

Und da schließlich viele Errungenschaften des modernen Lebens ihre Parallele in alten Zeiten haben, so seien noch die Dachgärten erwähnt, die man für ein Erzeugnis großstädtischer Kultur halten könnte, und die doch bereits die alten Griechen kannten, denen wahrscheinlich die „hängenden Gärten“ Babylons dabei zum Vorbilde dienten.

Man denke sich nun die alten Griechen, lustwandelnd in diesen lustigen Gärten, in prächtige seidene Gewänder geküßt. Denn auch die Erzählung, daß der Seidenwurm und die Seidenkultur von zwei griechischen Mönchen unter der Herrschaft Justinians in Europa eingeführt wurde, ist heute unglaubwürdig geworden. Vielmehr wurden Seidenwürmer auf der griechischen Insel Cos beinahe 1000 Jahre vor Justinian kultiviert. Das aus ihrer Seide hergestellte Gewebe wurde „Bom-basine“ genannt.

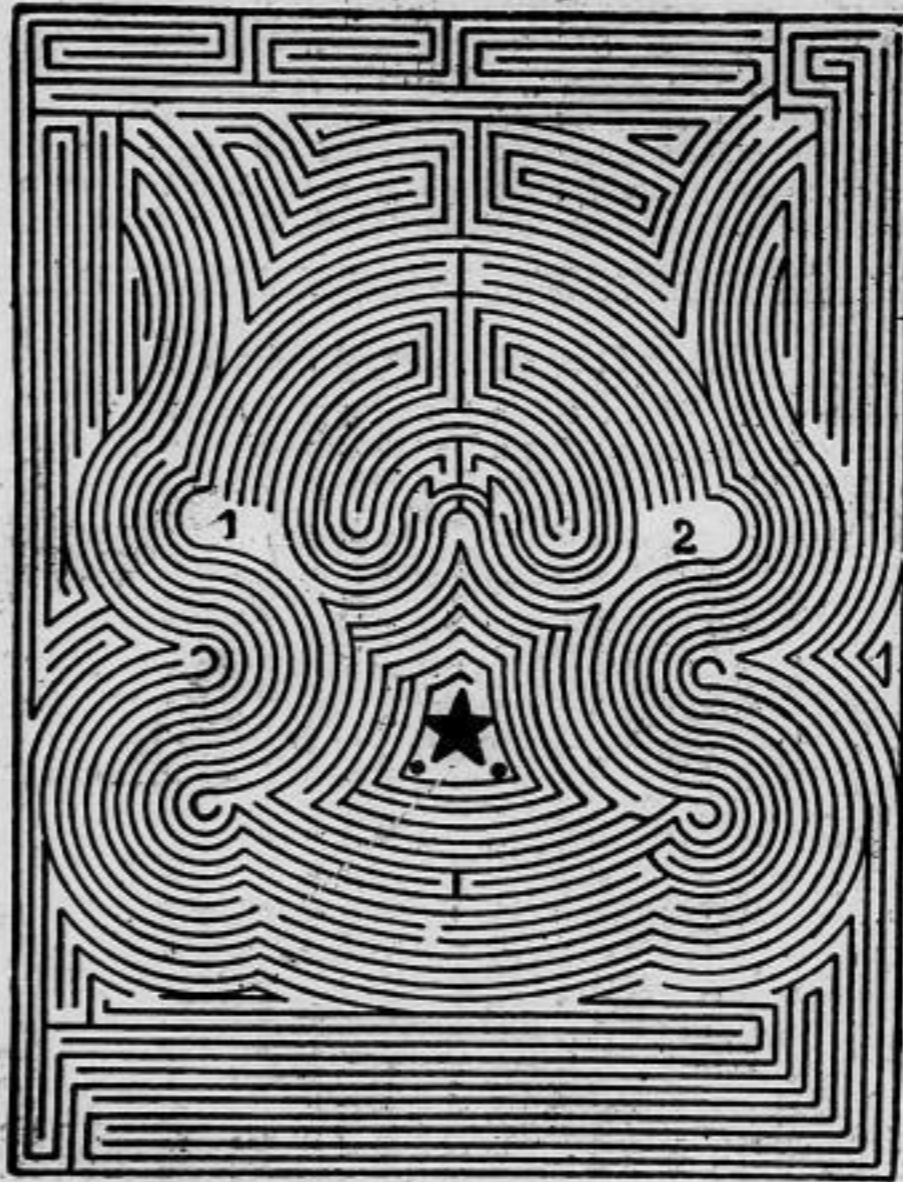
Das erste Porzellan kam am Ende des 16. Jahrhunderts von China nach Europa. Erst im Jahre 1725 wurde das erste Porzellan in Europa angefertigt.

Das portugiesische Drei-Reis-Stück ist die kleinste Geldmünze der Welt.

Affen, Robben und Elefanten können Tränen vergießen.

Schon vor 3000 Jahren kannte man eine Petroleumquelle auf der Insel Zante (Ionische Inseln).

## Ein neuer Irrgarten



Wer findet den Weg von 1 nach 2? Wer unterwegs zum Stern kommt, hat verloren und muß, falls das Spiel zu mehreren gespielt wird, aus der Reihe der Spieler ausscheiden.

ein  
es,  
die  
fast  
hier  
in C  
Deu  
Aber  
und  
zusar  
A. D.